

# 2021

Gustav Wentz

**Stimmungen drücken der Stadt ihren Stempel auf** / Fotograf Tom Thöne spürte diesen nach 6

Dirk Hein

**Oberhausen und das Centro: Silberhochzeit in der Neuen Mitte** / Das Einkaufszentrum hat die Region in 25 Jahren geprägt. Das Jubeljahr wird kein einfaches 34

Helmut Kawohl

**Fit für die nächsten 30 Jahre** / Nach einer Sanierungspause wird der Gasometer im Frühjahr 2021 mit der Schau „Das zerbrechliche Paradies“ wiedereröffnet 42

Dirk Brichzi

**Wo schon ein Weltmeister seine ersten Fische fing** / Von Aal bis Zander lässt sich an Ruhr und Kanal alles auf die Schuppe legen 52

Ralph Wilms

**Kultur trotz Corona** / In schwierigen Zeiten suchen viele Anbieter mit bewundernswertem Elan Nischen für ihre Veranstaltungen 59

Michael Petrykowski

**Mit London-Feeling durch die Stadt flitzen** / Das neue Angebot der STOAG sorgt für noch mehr Mobilität und Flexibilität. Kunden können den „Revierflitzer“ über eine spezielle App anfordern. Erste positive Erfahrungen im Oberhausener Norden gemacht 66

Sebastian Stachowiak

**Mit Herz und Leidenschaft jedes Jahr aufs Neue** / Seit mittlerweile fünf Jahren spielen die A-Junioren des Fußball-Regionalligisten Rot-Weiß Oberhausen in der U19-Bundesliga, der höchsten deutschen Jugendfußball-Spielklasse. Nach drei erfolgreichen Saisons gab Trainer Dimitrios Pappas zuletzt den Staffelstab an seinen Zweitliga-Aufstiegskollegen Markus Kaya weiter 70

Marcel Sroka

**Alle unter einem Dach** / In der Häherstraße in Königshardt entstand günstiger und barrierefreier Wohnraum für Menschen mit und ohne Behinderung 78

Michael Petrykowski

**Auch in Frankreich duftete es nach Christstollen made in Oberhausen** / Das Café Bauer an der oberen Marktstraße blickt auf eine lange Tradition zurück. Der im Jahr 1929 gegründete Betrieb zählt zu den ältesten seiner Zunft in Oberhausen. Längst hat sich das Geschäft auch weit über die heimischen Grenzen hinaus einen Namen gemacht 84

Gustav Wentz <b>WBO kümmert sich um funktionierende Netze</b> / Martin Schulze ist bei den Wirtschaftsbetrieben als „Betriebsleiter Kanäle und Straßen“ für 570 Kilometer Abwasserkanal und 610 Kilometer Verkehrsnetz in Oberhausen zuständig	88
Klaus Offergeld <b>Spielregeln für Europa</b> / Der frühere Landtagsabgeordnete und Politikwissenschaftler Manfred Dammeyer war maßgeblich an der Erarbeitung der Europäischen Verfassung beteiligt	92
Martin Berger <b>OTHC baut auf eigenen Nachwuchs</b> / Hockey-Anlage im Schatten des Gasometers wird für 785.000 Euro saniert	96
Gustav Wentz <b>Der Stadt über schwere Zeiten geholfen</b> / Knapp 20 Jahre nach der Gründung kehrt die OGM unter den breiten Mantel der Stadt zurück. Damit endet ein besonderes Kapitel der Stadtgeschichte.	102
Gustav Wentz <b>Kommunalwahl '20 veränderte den Rat so deutlich wie selten zuvor</b>	108
Rainer Suhr <b>Ein Leben für die Gastlichkeit</b> / Der stadtbekannte Hotelier Paul Wischermann wird 2021 achtzig Jahre alt	114
Gustav Wentz <b>Energie für unsere Stadt</b> / Zwei bemerkenswerte Zahlen machen 2021 auf die hochinteressante Geschichte der Stadt und die ihrer Energieversorgung aufmerksam	122
Martin Berger <b>Ein einzigartiges Gefühl</b> / Die Oberhausener Tribute-Band Floyd Box lebt ihre Leidenschaft für die Musik von Pink Floyd	132
Gustav Wentz <b>„Auch Glück gehabt“</b> / Corona-Pandemie machte aus dem klassischen Beamten Michael Jehn den Leiter eines Krisenstabes, wie die Stadt ihn dringend brauchte	138
Klaus Offergeld <b>Zwei Lieblinge des Publikums</b> / Anna Polke und Jürgen Sarkiss begeistern seit vielen Jahren die Oberhausener Theaterbesucher. Sie ist eine Institution in der Stadt, er sucht mittlerweile neue Wege in der Musik	142

Gustav Wentz <b>Geld geben, Gutes tun und drüber reden</b> / Mit Stiftungen lässt sich eine Menge machen – für Bedürftige, für die Gesellschaft. Die Zahl der Punkte, an denen man helfen muss, wächst.	148
Martina Nattermann <b>Für die, die nicht auf der Sonnenseite stehen</b> / Die Arbeiterwohlfahrt in Oberhausen	152
Dirk Hein <b>Anna Hiltrop</b> / Erobert auf dem Laufsteg die Welt	158
Peter Voss <b>Wenn nichts mehr rund läuft</b> / Wie RWO versucht, als Profi-Verein in Corona-Zeiten zu überleben	165
Gustav Wentz <b>Mehr als Lückenfüller</b> / Stadtparkasse Oberhausen hilft in allen Lebenslagen, neuerdings auch beim Bau von Wohnungen. Keine Alternative zu Wohnungsbaugenossenschaften	170
Gustav Wentz <b>Ohne Oberhausen? Geht gar nicht!</b> / Erinnerungen an zwei Kunstschafter mit einer gemeinsamen Wurzel: Christoph Schlingensiefel und Wim Wenders	174
Helmut Kawohl <b>Blick zurück auf 2020</b>	180

# OBERHAUSEN '21



38. JAHRBUCH

## IMPRESSUM

Herausgeber:  
Printpublisher Plitt GmbH, Oberhausen, in Zusammen-  
arbeit mit der OWT Oberhausener Wirtschafts- und Touris-  
musförderung GmbH und mit freundlicher Unterstützung  
der Sparkassen-Bürgerstiftung Oberhausen

Konzept und Redaktion:  
Helmut Kawohl, Ha-Jo Plitt, Gustav Wentz

 Gestaltung und Herstellung:  
Printpublisher Plitt GmbH, Oberhausen

Titelbild:  
Ganz im Sinne des Meisters,  
Christos Bühne

Foto: Tom Thöne

November 2020



© Alle Rechte vorbehalten – Nachdruck auch auszugs-  
weise nur mit Genehmigung des Verlages



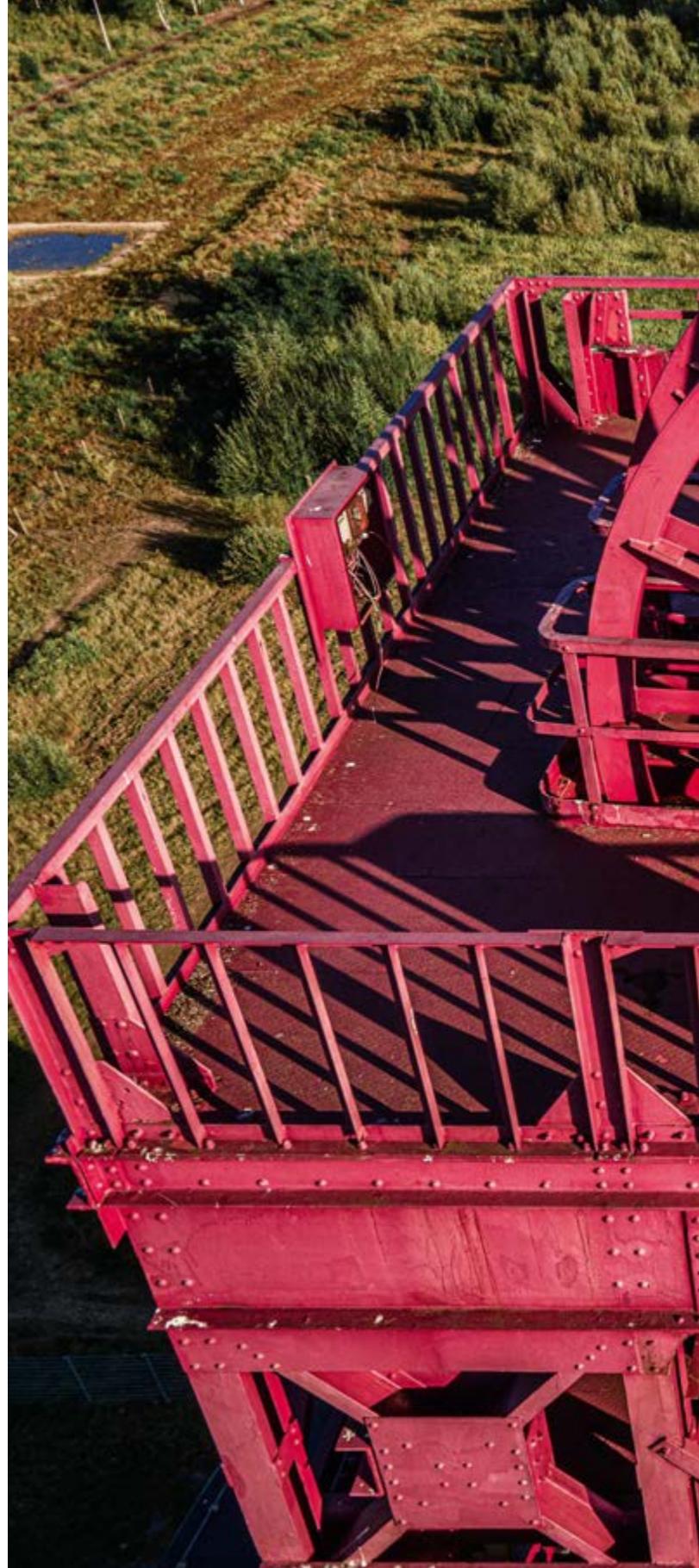
# Stimmungen drücken der Stadt ihren Stempel auf

Wer den Stimmungen einer Stadt, die sich bisweilen immer noch gern als „Wiege der Ruhrindustrie“ bezeichnet, nachspürt, kommt an manchem nicht vorbei. Auch jetzt, zu Zeiten der „De-Industrialisierung“, stehen natürlich noch manche Zeugen des vor wenigen Jahrzehnten noch brummenden Sounds der Industriestadt – da stampfte und piff es, da rumpelte und rummste es, da roch die Luft, aus der es schmutzig rieselte. Vorbei, aber nicht vergessen!

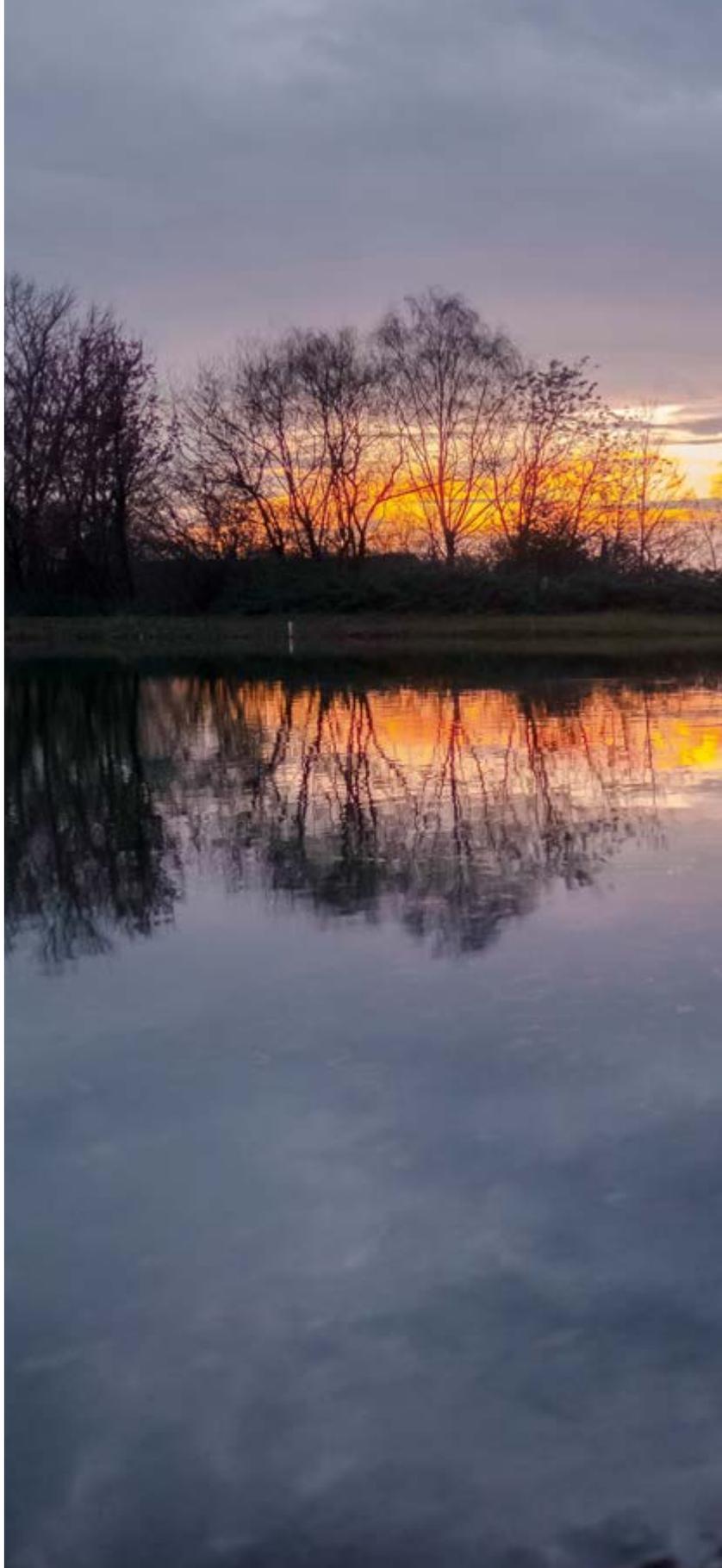
Unser Fotograf Tom Thöne, der ein Kind des Ruhrgebietes ist, machte eine Art Gegenentwurf zum Industriezeitalter, spürte den Stimmungen nach, die das Oberhausener Stadtbild auch vermittelt – Morgendunst in den Ruhrauen, duftende Äcker am Rande der Stadt, schier unerschütterliche Ruhe auf Zechenbrachen, die als Golfplatz dienen. Quer durchs Jahr streifte er mit seiner Kamera und neuerdings auch Drohne durch Oberhausen und entging dem Charme der aufgelaenen, der vergangenen, der alten Industriekulisse nicht.

Auch ihre Hinterlassenschaften prägen mit am Stimmungsbild der Stadt, unserer Stadt. Blättern Sie sich durch, begehen Sie sich auf eine Reise durch Oberhausen. Staunen Sie!

Filigranes Stahlkonstrukt,  
der Förderturm der Zeche Sterkrade.







Wasserhindernisse: auf dem Golfplatz Jacobi geplant (rechts) und auf dem Parkplatz zum Golfclub außerplanmäßig.





Aufbereitet für die Saat: Feld an der  
Graßhofstraße in Holten (rechts).  
Erntebetrieb an der Gabelstraße in Schmachtendorf.







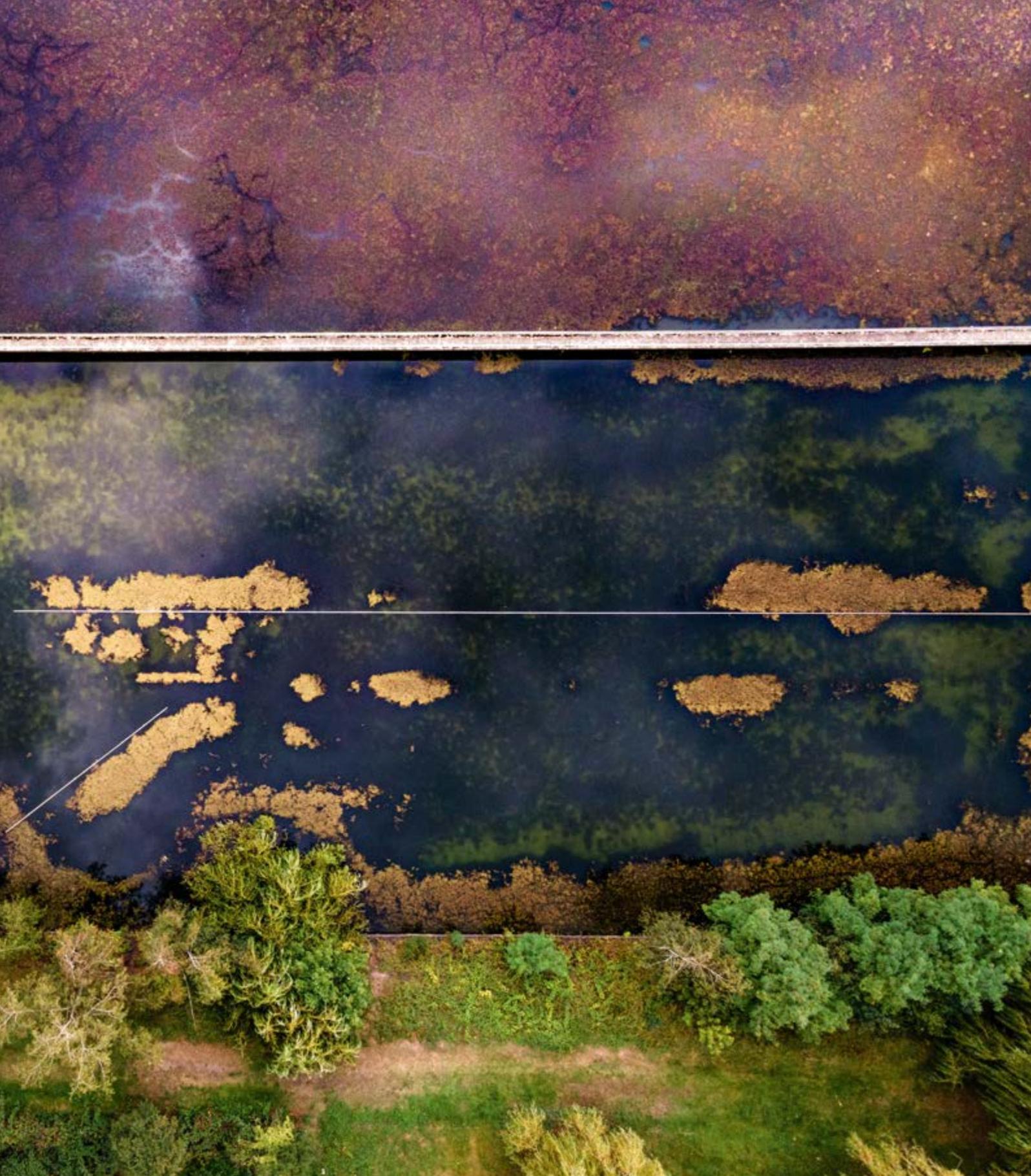
Schienen, Güterzüge, St. Pankratius –  
Blick in Osterfeld.







Mittels Drohnenkamera wird das Emscher-Klärbecken (Wittekind-/Hoffmannstraße/A42) zum optischen Erlebnis.





Ein Jahrhundert Oberhausen auf einen Blick vom „Gewerbegebiet Kaisergarten“ aus (rechts), Idyll an der nicht weit entfernten Brinkstraße in Buschhausen.





RWW



Waldnatur an der Pfalzgraben-/Waldteichstraße.





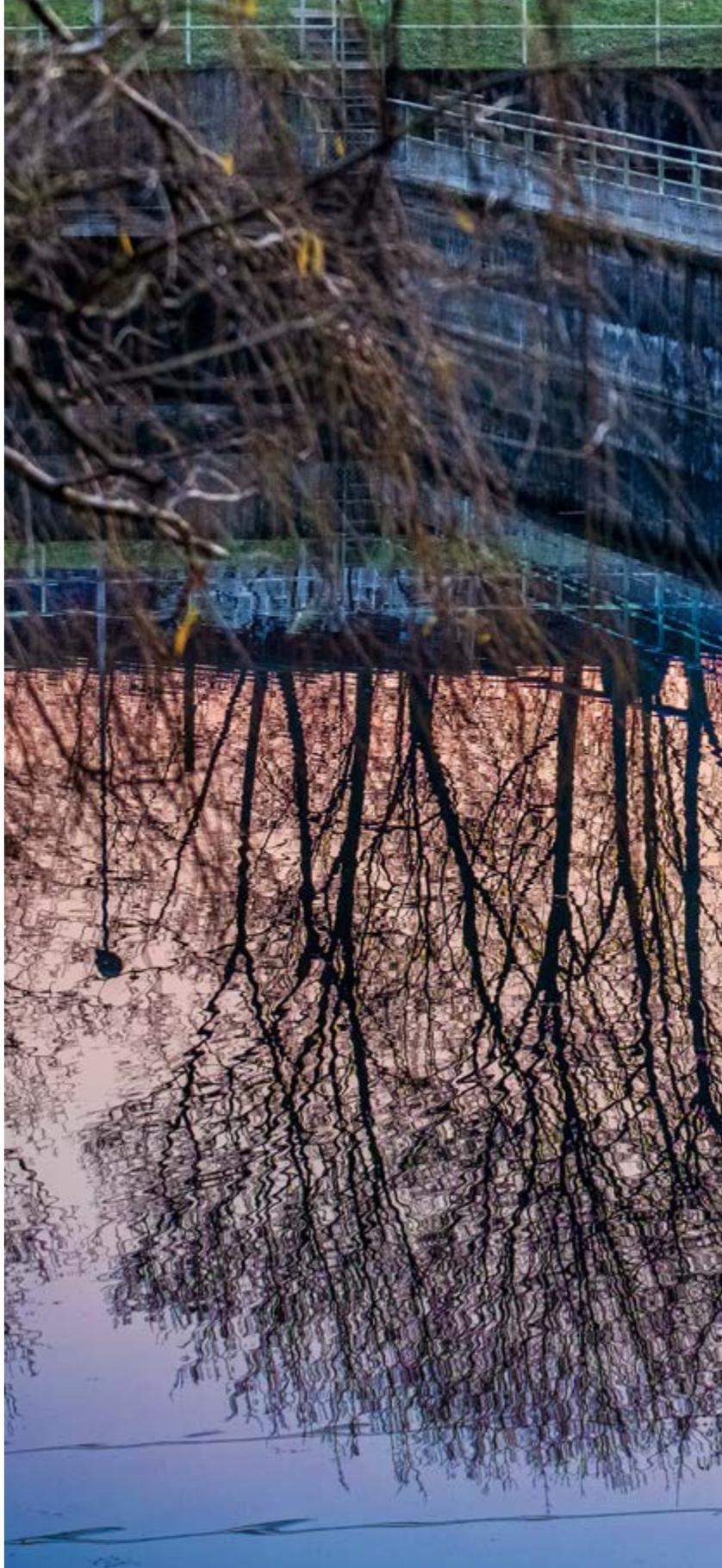
Menschenwerk:  
„Zauberlehrling“ am Rhein-Herne-Kanal.







Die Natur spiegelt sich im Klärbecken der Emscher  
(Wittekind-/Hoffmannstraße/A42).







Wahrzeichen der Industriekultur:  
Gasometer mit Centro im Hintergrund (rechts) und  
aus Sicht der Hoffmann-/Scheuerstraße.







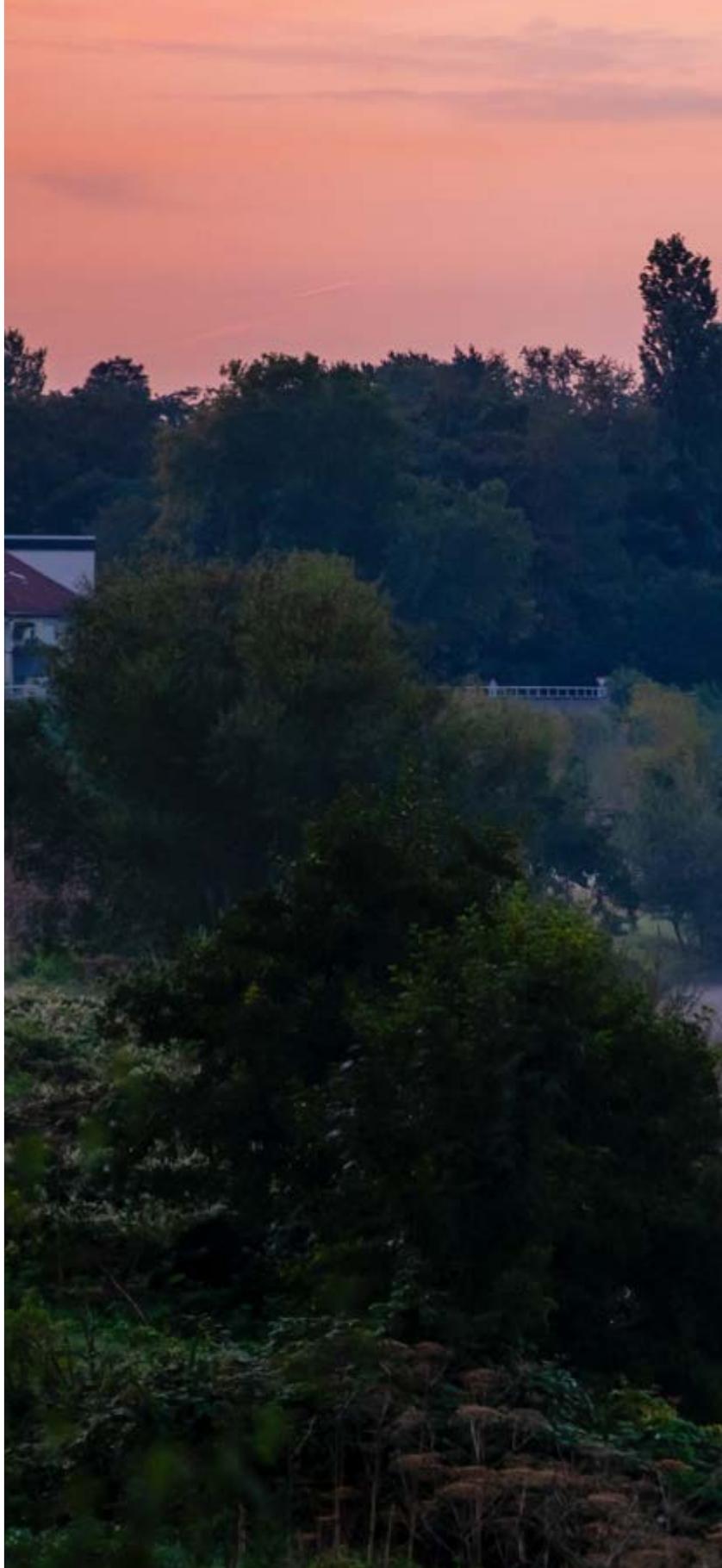
Die Seilscheiben surren nicht mehr:  
Fördergerüst der Zeche Osterfeld, mitten im  
Olga-Park.



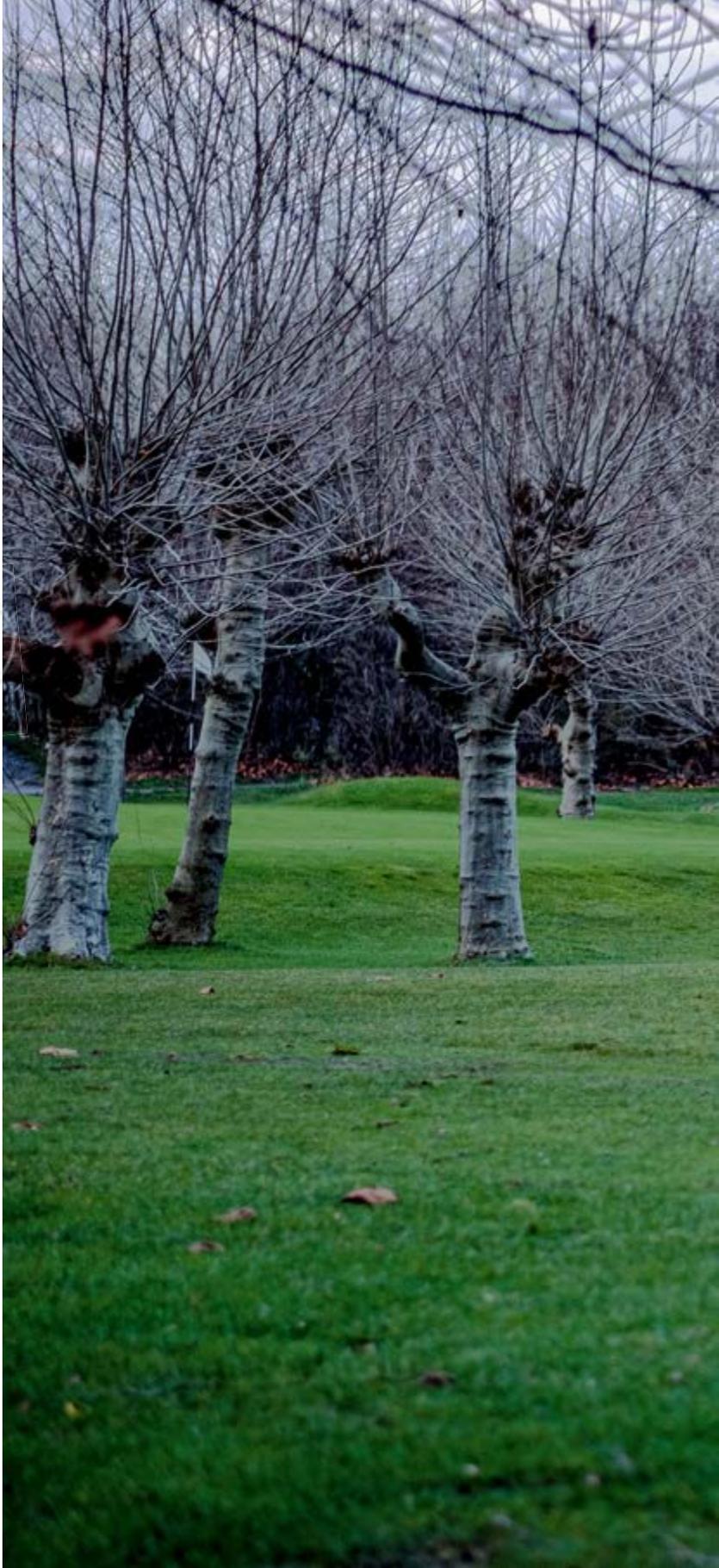




Früher Morgen in den Alstadener Ruhrauen:  
vom Biotop Richtung Meiderich (rechts) und vom  
Ruhrdeich Richtung Speldorfer Straße.





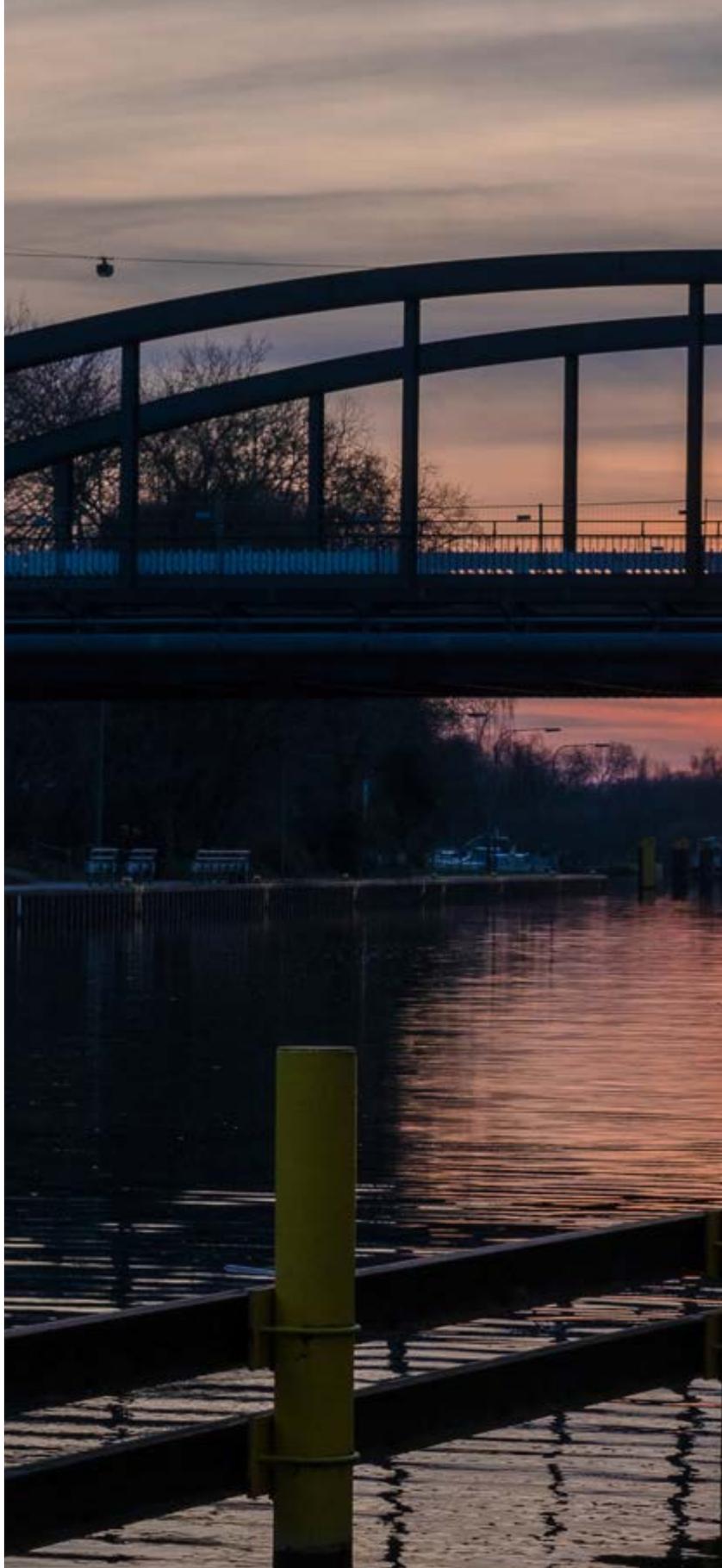


Kopfweiden und Golfbesteck – Stimmungen auf der früheren Zeche Jacobi in Klosterhardt.



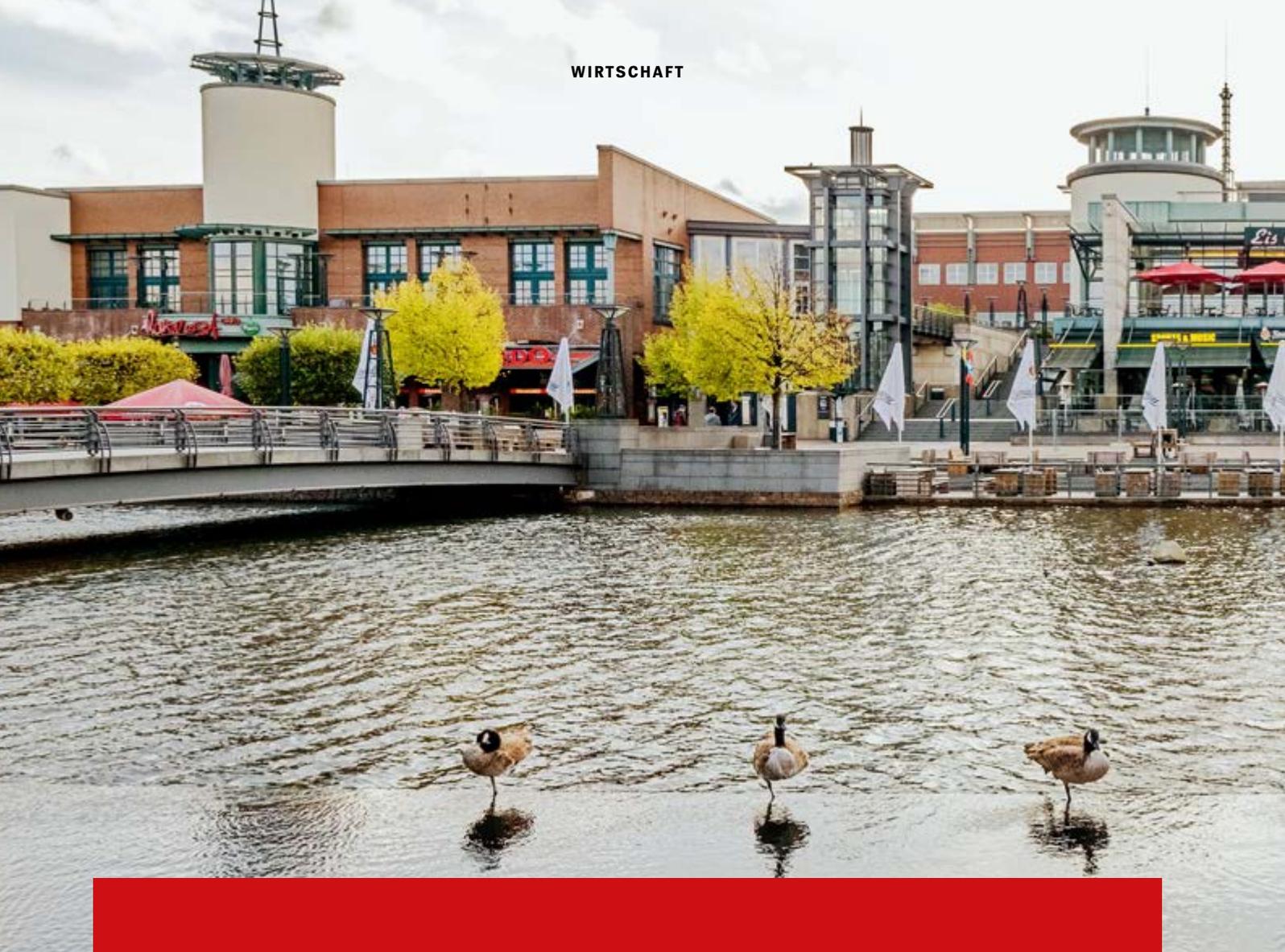


Langsam geht über dem Kanal und der Brücke Westmarkstraße in Buschhausen die Sonne unter (rechts), in Lirich wird ein Frachtschiff geschleust.





WIRTSCHAFT



# OBERHAUSEN UND DAS CENTRO: SILBERHOCHZEIT IN DER NEUEN MITTE

Das Einkaufszentrum hat die Region in 25 Jahren  
geprägt. Das Jubeljahr wird kein einfaches

Von Dirk Hein



FOTOS: TOM THONE (6)

Nicht nur die Gänse können es am Centro-Kanal erkennen: Die 400 Meter lange Promenade mit Restaurants und Lokalen befindet sich nach 25 Jahren im Wandel.

Einen emotionslosen Terminator bringt man nicht alle Tage ins Staunen. „Was für eine gewaltige Blechtonne“, murmelte kein Geringerer als Schauspiel-Superstar Arnold Schwarzenegger, als er in den 1990er-Jahren das auch für ihn gewaltig anmutende Gelände von 83 Hektar in der gerade erwachenden Neuen Mitte betrat – und in der Nachbarschaft den Gasometer erblickte. Der Grazer Hüne durchquerte damals mit noch etwas mehr Muskeln und einigen Furchen weniger im Gesicht die Großbaustelle auf dem ehemaligen

Thyssen-Gelände, lief über Schotterberge und blickte neugierig in Gesichter angeregt werkelnder Arbeiter.

25 Jahre später ist sein Restaurant „Planet Hollywood“ an der Promenade, über das er sich zur Geburtsstunde des Centros bei seinem Blitzbesuch informierte, eine verblichene Erinnerung. Ein anderes Bistro hat in dem Ladenlokal längst einen Platz gefunden. Mitbesitzer Schwarzenegger hat sich aus dem Buletten-Geschäft zurückgezogen. Das Einkaufszentrum

und ein pulsierender Speckgürtel mit Freizeitangeboten zeigen sich dagegen ziemlich lebendig. Oberhausen und das Centro – 2021 feiern sie Silberhochzeit.

### **Skeptiker sind leiser geworden**

Auch wenn längst nicht alle, selbst nach so langer Zeit, gleich mit Blumen und Konfekt gratulieren wollen: Die Skeptiker des Großprojektes sind in den vergangenen Jahren nicht verstummt, aber leiser geworden. Neulich zog Centro-Chef Marcus Remark im



**Die Neue Mitte**  
Oberhausen kennt Marcus Remark wie seine Westentasche. Seit fünf Jahren ist er Centro-Chef, arbeitete hier vorher als Eventmanager.

## „Ich wünsche mir von der Stadt noch mehr Mut, um Visionen zu entwickeln.“

Centro-Manager Marcus Remark

Mitteldom aus einer Trommel große Loskugeln. Oberhausener Sportvereine erhielten vom Centro spendierte Trikotsätze. Und den Spaß hat man dem erfahrenen Manager der mittlerweile vom französischen Großunternehmen Unibail-Rodamco-Westfield gelenkten Mall durchaus angesehen.

„Wir haben solche Aktionen auch früher gemacht, nur eben punktuell“, sagt Remark. Und es klingt durch, dass die Klammer zwischen dem Centro und seinem Heimatstandort in den Anfangsjahren schon deutlich enger hätte gespannt werden können. Heute soll es deutlicher werden: Das Centro unterstützt den klassenhöchsten Fußballverein Rot-Weiß Oberhausen. Arbeitet mit der Hilfsinitiative „Die Tafel“ zusammen. Und erfüllt beim Wunschbaum kurz vor Weihnachten seit vielen Jah-

ren kleine Sehnsüchte von bedürftigen Kindern. Warum nicht vorher? „Besser spät als nie und gut, dass der neue Eigentümer Unibail-Rodamco-Westfield ein Programm daraus gemacht hat.“ „3200 leuchtende Kinderaugen“, steht beim Wunschbaum in den für Großunternehmen üblichen Protokollen. Auch wenn solche emotional angehauchten Worte in der eher nüchternen Geschäftsetikette vielleicht ungewöhnlich anmuten, sagt er: „Ich schreibe trotzdem nichts anderes hin!“

Marcus Remark ist seit fünf Jahren Centro-Manager, trat in die Fußstapfen von Frank Pöstges-Pragal und dem heutigen Innenstadt-Berater Michael Grundmann. Der 53-Jährige arbeitete zuvor im Centro als Eventmanager. Er kennt den Werdegang der Neuen Mitte genau, die vor 25 Jahren – mit einem Gesamtvolumen von 1,15 Milliarden Euro gebaut – entstand und mit der Zeit wuchs.

### Unsichtbarer Konkurrent – das Internet

Normalerweise ist er nicht um eine Antwort verlegen. Doch die Frage, wo das Centro in weiteren 25 Jahren wohl stehen möge, lässt den Mann vom Niederrhein kurz grübeln. „Die Leute werden weiter in Geschäften einkaufen“, sagt er nach einer Pause und: „Die Mall wird ein Treffpunkt sein –

und die Kunden suchen das Erlebnis, für das sie hier einen halben, einen ganzen Tag oder mit Freizeitangeboten auch ein Wochenende verbringen.“ Der Center-Manager spricht von Emotionen zum Anfassen, die den Kampf gegen die große, unsichtbare Konkurrenz aus dem Internet vorantreiben sollen: „Darüber hinaus etablieren wir aber auch Multichannel-Modelle, also Angebote, die online mit dem Einkaufen im Centro verbinden.“

Bis heute liegt das Centro in der Spur: Mehr als 20 Millionen Besucher pro Jahr, ein großer Weihnachtsmarkt, neue Hotels im Speckgürtel, ein moderner Virtual-Reality-Park an der Marina, das Sealife-Aquarium am Kanal, das Legoland für Kinder, eine gut laufende, fast 13.000 Fans fassende Konzert-Arena nebenan – und mit dem Gasometer eines der besucherstärksten Museen in der Nachbarschaft. So positioniert es sich als wichtiger Baustein für den Tourismus im Ruhrgebiet.

Die Girlanden und das Konfetti hätten sie zum Jubiläum vermutlich unbeschwerter aus dem Schrank geholt: Doch die Corona-Pandemie hat auch vor der großen Einkaufswelt in der Neuen Mitte keinen Halt gemacht. Mieter der ersten Stunden, das chinesische Restaurant „Pagoda“ und das Brauhaus „Zeche Jacobi“ kehrten aus dem Lockdown nicht mehr zurück. Auch das karibisch angehauchte Lokal „Turtle Bay“ musste an der Schlemmermeile schließen.

Die Promenade muss sich wieder einmal neu erfinden. Als Party- und Erlebnismeile gestartet, tendierte das 400 Meter lange Flanier-Pflaster neben

dem künstlich angelegten Kanal und den mehr als 20 Ladenlokalen später zu Restaurants für Familien – um zuletzt wieder einen stärkeren Drall zu Events zu suchen. Doch die neuerliche Metamorphose lässt durchblicken, wie sich das Geschäft in einem Vierteljahrhundert verändert hat. Wo früher der Tanzclub „Adiamo“ die Nachtschwärmer schwofen ließ, gibt es seit Mitte 2020 eine neu umgebaute Expo-Halle für moderne Ausstellungen. 2600 Quadratmeter groß und 2,5 Millionen Euro teuer. Eine interaktive Schlumpf-Ausstellung ist als erster Mieter eingezogen. „Ich hätte gerne wieder ein Nacht-konzept“, sagt Marcus Remark. „Doch

das Segment hat sich stark verändert.“ Diskotheken werden momentan nicht gegründet, sie schließen oft. Früher tanzten Junge und Junggebliebene im „Apfelbaum“, „Fun“ und „Viva“ – heute sind am Wochenende noch das „König“ und im Sommer der „Centro Beach“ übriggeblieben. Abgeschlossen hat das Centro mit später Abendunterhaltung aber grundsätzlich nicht: „Wir sind für alle Gedankenspiele offen.“

#### **Ausstellungen statt Diskotheken**

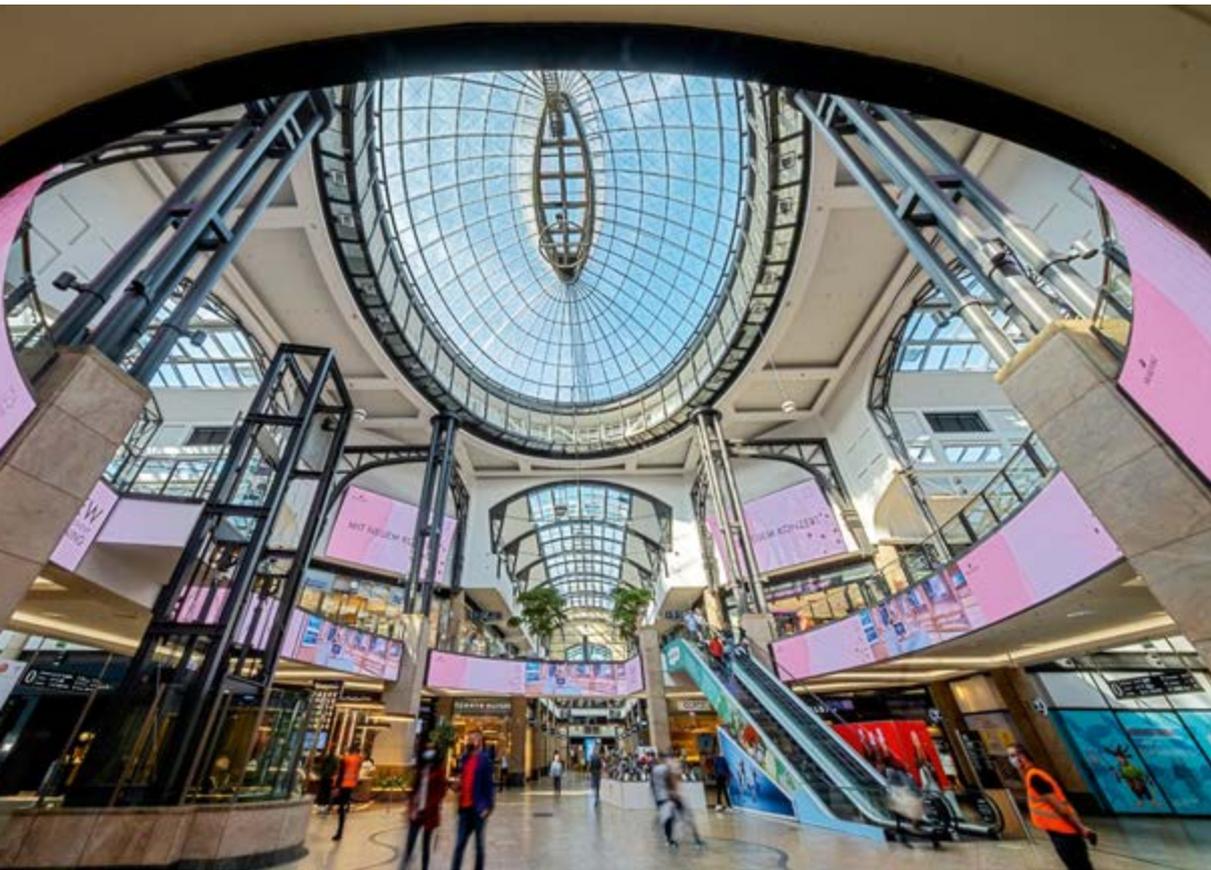
Die Promenade soll in den kommenden Jahren stärker in den Fokus rücken. Die Fassaden der Lokale möchten die Mall-Betreiber erneuern. 2021

und 2022, so die Planung, soll sich vor den Eingangstüren etwas tun. Auch in den seit einigen Jahren brachliegenden Centro-Park soll endlich Bewegung kommen.

Eine Frischzellenkur hat das Einkaufszentrum mit 250 Ladeneinheiten und einer Nettoverkaufsfläche von 116.000 Quadratmetern zuletzt im Inneren absolviert. Flächendeckendes WLAN, neue Sitzgelegenheiten mit Ladestationen für das Smartphone – und während des Corona-Lockdowns bauten die Mall-Betreiber eine zusätzliche Rolltreppe vor den Eingang des Bekleidungsgeschäfts P&C.



**Unterhaltung gehört immer stärker zum Einkaufen dazu. Neben dem Legoland Discovery Center dreht sich in den Wintermonaten ein großes Riesenrad.**



Der Mitteldom ist im Einkaufszentrum der Nucleus der Shopping-Gelüste. In eine modernere Innenausstattung hat das Centro investiert.

Die Farbeimer haben sie auch in der Coca-Cola-Oase herausgeholt: Zehn Millionen Euro kostete es, den Schlemmerbereich mit 20 Imbissen aufzuhübschen und eine zweite Ebene mit Spielplatz und weiteren Sitzplätzen zu eröffnen. Besucher können im zweigeschossigen Burgerladen „Five Guys“ futtern oder sich eine mit Sirup und Früchten dekorierte Teigtasche bei „Wonder Waffel“ auf den Teller laden.

Bekannte Läden ziehen an, das verraten die Besucherzahlen. Der „Apple Store“, sicher. „Saturn“ als großer Elektro-Markt, keine Frage. „TK Maxx“, für junge Schnäppchenjäger. Und große Gewinner sind zuletzt angesagte

Turnschuhläden wie „JD Sports“. Doch die Corona-Pandemie hinterlässt Spuren. Einige Shops wie der Sportartikelanbieter „Mammut“ bleiben auch nach dem Lockdown geschlossen.

„Wir stehen aber direkt mit potenziellen Nachmietern in Verhandlung“, sagt Remark. Ob alle Lücken geschlossen werden, wird die Zeit zeigen.

Welche populären Geschäfte würde der Chef gerne im Centro sehen? „Einen bestimmten Ankermieter wünscht man sich nicht mehr“, sagt Remark: „Wichtiger ist es, die Besucher mit neuen Ideen zu erreichen.“ Bisher weniger stark vertretenen Sparten wie Medizin, Wellness und Fitness gibt der

Center-Manager in der Mall gute Zukunftschancen. Stillstand kann man sich im schnell wechselnden Geschäft nicht leisten.

Alleingänge seien dabei nicht gefragt: Mit der Stadt Oberhausen suche man einen engen Kontakt. „Die Stadt muss nicht zu allem Ja und Amen sagen, aber wir wollen konstruktiv zusammenarbeiten“, meint der Center-Manager. Ein sensibles Thema, der starke Autoverkehr zu den Stoßzeiten im Winter, sei man mit einem neuen Leitsystem für die Parkhäuser auf den Umgebungsstraßen angegangen. Zusätzlich signalisieren rote und grüne Lichtpunkte über den Stellplätzen

schon auf Entfernung, ob eine Parkbuchung frei ist. Das soll den Verkehrsfluss fördern.

### Neue Mitte benötigt Visionen

Trotzdem sagt Remark auch: „Ich wünsche mir von der Stadt noch mehr Mut, um Visionen zu entwickeln.“ Über eine Seilbahn als Personenbeförderungsmittel zum Centro wird schon länger diskutiert. Remark ist ein Fan von dieser Idee. „Das kann man als Spinnerie abtun. Oder man sieht es als zukunftssträchtigen Vorschlag und profiliert mit einem neuartigen Konzept, bevor es andere Regionen machen.“

Dass mit dem Metronom-Theater das zugkräftige Musical-Theater des Hamburger Betreibers und Gebäudebesitzers Stage Entertainment zuletzt aufgegeben wurde, ist für die Neue Mitte der wohl schwerste Schlag. „Es tut weh, das Metronom-Theater in diesem Zustand zu sehen. Da hätte man etwas Neues haben können – schon vor Corona. Die Entscheidung aus Hamburg ist für mich nicht nachvollziehbar.“

Trotzdem möchte das Centro weiter sein Profil in der Unterhaltungs-Sparte schärfen. „Wir sind ein herausragender Standort für Tourismus und Freizeit“, ist sich der Center-Manager sicher. Modenschauen, Indoor-Flohmärkte und Promenaden-Feste soll es wieder geben – sobald es die Corona-Lage erlaubt. Auch bekannte Gesichter aus dem Showgeschäft sollen sich in der König-Pilsener-Arena sehen lassen.

Was zurückführt zum Terminator. Arnold Schwarzenegger war natürlich nicht der einzige Promi von Welt, der in der Neuen Mitte in einem Vierteljahrhundert freundlich grüßte. Sängerin Britney Spears stell-

te in der Mall eine Dessous-Kollektion vor. Meisterregisseur Roman Polanski schaute sich im Metronom-Theater die Musical-Adaption von „Tanz der Vampire“ an und der große „Beatle“ Paul McCartney spielte in der König-Pilsener-Arena ein Solo-Konzert.

Auf dass zurückliegender Glitzer auch nach der Silberhochzeit in der Neuen Mitte erhalten bleibt!

Auch an der Marina entstehen neue Freizeitangebote. Im Sommer 2020 hat der moderne Virtual-Reality-Park „7th Space“ eröffnet. Virtuelle Welten durchqueren die Besucher hier mit Hightech-Brillen.

Der Schlemmerbereich der Coca-Cola-Oase ist für zehn Millionen Euro generalüberholt worden und besitzt nun eine zweite Sitzplatzebene (unten).



KULTUR

A seahorse and a pink cotton swab are positioned against a teal background. The seahorse is brown and textured, with its head facing left. The cotton swab is pink with white cotton tips at both ends, oriented vertically on the right side of the frame. The seahorse's tail is wrapped around the middle of the cotton swab's stem.

# FIT FÜR DIE NÄCHSTEN 30 JAHRE

Nach einem Jahr Sanierungspause wird der  
Gasometer im Frühjahr 2021 mit der Schau  
„Das zerbrechliche Paradies“ wiedereröffnet

Von Helmut Kawohl

Ein Foto, das wohl wie kein anderes den Titel der kommenden Ausstellung unterstreicht: „Das zerbrechliche Paradies“

Auf was mussten wir Oberhausener im Corona-Jahr 2020 nicht alles an lieb-gewonnenen Veranstaltungen in unserer Stadt verzichten: Keine Sterkrader Fronleichnamskirmes, kein Winzerfest auf dem Friedensplatz, die Internationalen Kurzfilmtage nur online, kein Olgas-Rock im Olga-Park, keine Musik-Sommer-Nacht in der City, kein Hafenfest an der Marina, keine Ausstellung im Gasometer. Doch stopp – der Gasometer hat, nimmt man es mal mit ein wenig erlaubtem Sarkasmus, eigentlich alles richtig gemacht. 2020 hätte es hier sowieso keine Ausstellung und keine Besucher gegeben. Denn der Riese am Kanal ist in diesem Jahr, wie lange vorher geplant, umfangreich saniert und fit für die nächsten 30 Jahre gemacht worden. Mit der Ausstellung „Das zerbrechliche Paradies“, die die Schönheit der Natur und den Einfluss des Menschen auf seine Umwelt zeigt, wird er im Frühjahr 2021 wiedereröffnet. Doch dazu später mehr.

Nur wenige Tage nach dem Abbau der erfolgreichen letzten Ausstellung „Der Berg ruft“ begannen Ende Oktober 2019 die Sanierungsmaßnahmen. Die Finanzierung war zuvor gesichert: Von den veranschlagten Gesamtkosten in Höhe von 14,5 Millionen Euro flossen aus dem Etat der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien 7,25 Mio. Euro, 4,4 Mio. Euro kamen vom Regionalverband Ruhr (RVR), 2,5 Mio. Euro übernahm das Land NRW, und die Gasometer GmbH war mit einem Eigenanteil von 350.000 Euro dabei.

Nach der Ausbesserung des maroden Fundaments folgte der Aufbau des Ge-

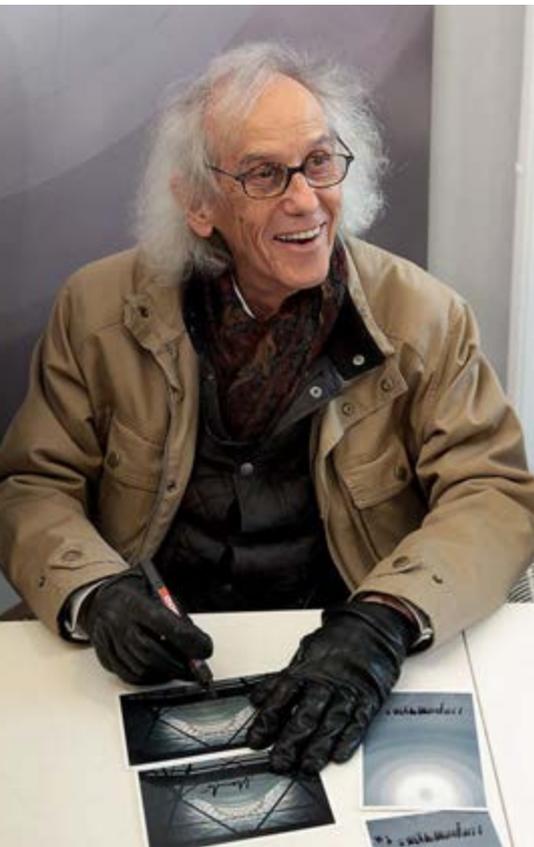


FOTO: SIEN SBERNARDINI

**Zweimal hat er im Gasometer Ausstellungsprojekte inszeniert, am 31. Mai 2020 ist er verstorben: der weltbekannte Künstler Christo.**

## „Die internationale Bedeutung des Gasometers als Ausstellungshalle und Kunstraum haben wir Christo zu verdanken.“

**Gasometer-Geschäftsführerin  
Jeanette Schmitz**

rüsts für die wichtigste Arbeit: die Sanierung der vom Rost stark angegriffenen Außenhaut des Gasometers. Es waren schon Gipfelstürmer der besonderen Art, die dann lange Zeit das Geschehen am Gasometer bestimmten. In vier Bauabschnitten zogen die Gerüstbauer der Gloser GmbH aus Baden-Württemberg das knapp 118 Meter hohe Fassadengerüst in die Höhe. Rund 30.000 Quadratmeter galt es unter Einsatz von rund 1000 Tonnen Material einzurüsten. Gut acht Monate nach dem Start der Sanierungsarbeiten präsentierte sich das Oberhausener Wahrzeichen dann komplett verhüllt. Es hatte den Anschein, Verpackungskünstler Christo sei wieder in der Stadt. Doch dem war nicht so.

### **Adieu, Christo!**

Am Abend des 31. Mai 2020 kam dann aus Amerika gar die traurige Nachricht, dass Christo im Alter von 84 Jahren in New York verstorben ist. Der weltbekannte Künstler hatte im Gasometer gleich zwei Projekte realisiert: unvergessen 1999 „The Wall“, bestehend aus 13.000 knallbunten

Ölfässern. Ein Projekt, das im Rahmen der Abschlusspräsentation der Internationalen Bauausstellung Emscher Park (IBA) stattfand. 2013, vier Jahre nach dem Tod seiner Frau Jeanne-Claude, kehrte Christo mit dem „Big Air Package“ nach Oberhausen zurück. Eine begehbare weiße Hülle, die den gesamten Gasometer-Innenraum ausfüllte und in der die Grenzen des Raumes aufgelöst schienen. „Die internationale Bedeutung des Gasometers als Ausstellungshalle und Kunstraum haben wir Christo zu verdanken. Er hat uns künstlerisch und international geädelt,“ erinnerte Gasometer-Geschäftsführerin Jeanette Schmitz.

### **14 alte Farbschichten**

Hinter den weithin sichtbaren Planen rund um den Gasometer arbeiteten derweil Facharbeiter der Düsseldorfer Firma Rodopi in zwei Schichten gleichzeitig am Korrosionsschutz. Per Trockenstrahlverfahren wurden zunächst die insgesamt 14 alten Farbschichten des Gasometers abgelöst. Das erforderte bei den Arbeitern Atemschutzmasken und Ganzkörperanzüge. Die

**In großer Gefahr ist  
in Anbetracht des  
Klimawandels auch  
der Lebensraum für  
die Eisbären.**



KULTUR

Komplett überarbeitet,  
mit neuen Inhalten  
und auf dem aktuellen  
Stand der Technik – die  
20 Meter große Erdku-  
gel kehrt zurück.



Planen sorgten dafür, dass die beim Abstrahlen der Außenhülle anfallenden Farb- und Metallreste auf der Baustelle verblieben und fachgerecht entsorgt werden konnten. Beim Auftragen der Grundierungen und der Deckschichten garantierte die luftdicht versiegelte Plane zudem konstante Bedingungen bei der Trocknung. Eine besondere Herausforderung waren die Korrosionsschutzarbeiten wegen der begrenzten Tragkraft auf dem Dach des Gasometers. Hier setzte die Firma Rodopi ferngesteuerte Roboter ein, die mittels Wasserstrahlverfahren die alten Farbschichten lösten.

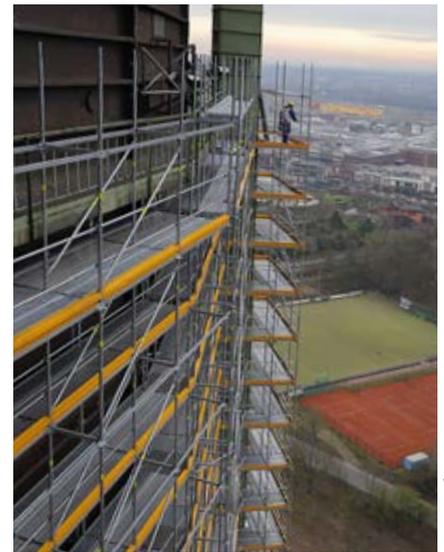
Nachdem der Lack im wahrsten Sinne des Wortes ab war, wurden die Stahlbauteile intensiv begutachtet und geprüft. Erst jetzt zeigten sich umfassend die Schäden. Durchgerostete und beschädigte Elemente wurden geschweißt, anschließend wurde eine erste Grundierung aus Zinkstaub aufgetragen. Es folgen zwei Zwischenschichten und schließlich die finale Deckfarbe. Um die originale Deckfarbe zu bestimmen, war zuvor regelrechte Detektivarbeit erforderlich. In mühsamer Kleinarbeit arbeitete sich Susanne Conrad vom LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland gemeinsam mit Restauratorin Andrea Ollendorf unter dem Mikroskop durch 13 Farbschichten, bis zu guter Letzt die Originalfarbe sichtbar wurde. Hierfür waren zuvor aus einem der Ausbläser des Gasometers drei 30 x 60 cm große Musterbleche herausgeschnitten worden.

### **Grauer Grundton mit oxydrötlicher Einfärbung**

Für den neuen Anstrich, der den Gasometer jetzt für viele Jahre in neuem

Glanz erstrahlen lässt, kommt nun eine Mischung aus einem grauen Grundton mit einer oxydrötlichen Einfärbung zum Einsatz. Diese Mischung ist eine zeitgemäße Weiterentwicklung des bräunlich wirkenden Farbtons, der 1949 beim Wiederaufbau des Gasometers verwendet wurde. Jeanette Schmitz: „Uns war es wichtig, dem Gasometer sein ursprüngliches Gesicht zurückzugeben, und dank der detaillierten Analyse der Farbschichten können wir dies in historisch korrekter Art und Weise tun.“ In die neue Rezeptur der Deckfarbe mischt das mit der Farbzusammenstellung beauftragte Duisburger Unternehmen Geholit+Wiemer einen Anteil Eisenglimmer hinein, der den Korrosionsschutz verstärkt.

Neben der Deckschicht im grauen Grundton mit oxydrötlicher Einfärbung werden abgesetzte Elemente wie die Umläufe in dem bis dato verwendeten Grünton aus den 1970er Jahren gestrichen. Anbauteile wie die umlaufenden Treppen und Geländer an der Außenhülle des Gasometers sowie die insgesamt zwölf Ausbläser an der Dachkante wurden bereits Anfang des Jahres 2020 von Industriekletterern abmontiert und mithilfe eines 120 Meter hohen Spezialkrans zu Boden gelassen. Dort wurden sie fachgerecht mit Korrosionsschutz behandelt. „Insgesamt haben wir eine Fläche von rund 70.000 Quadratmetern im Sinne des Korrosionsschutzes zu bearbeiten“, weiß Bauleiterin und Diplom-Ingenieurin Judith Klaas von Lindner Lohse Architekten BDA aus Dortmund, die Projektleiter bei der Sanierung des Gasometers sind. „Die Sanierung verläuft im Großen und Ganzen nach Plan“, bilanzierte Gasometer-Geschäftsführe-



FOTOS: © DRK BÄTTIGER/GASOMETER

**14,5 Millionen Euro waren 2020 für die Sanierungsarbeiten am Gasometer veranschlagt.**

Spießbock am Fluss  
Kunene in Namibia



## „Wir blicken tief ins pulsierende Herz der Erde.“

DLR-Abteilungsleiter Nils Sparwasser

rin Jeanette Schmitz zum Jahresende, wohlwissend: „Wie bei der Sanierung von alten Gebäuden üblich, gab es natürlich immer wieder kleine und größere Überraschungen.“

### Fragiles Ökosystem Erde

Anfang Oktober 2020, als im Gasometer fleißig gewerkelt wurde, lüftete Jeanette Schmitz im benachbarten TZU das Geheimnis um die erste neue Ausstellung nach der Sanierungspause: „Das zerbrechliche Paradies“ soll die Besucher mitnehmen auf eine bildgewaltige Reise durch Wasser-, Wald- und Wüstenwelten. Beeindruckende, preisgekrönte Fotografien und Videos zeigen Tiere und Pflanzen in ihren sich verändernden Lebensräumen und passend zur aktuellen Diskussion über das Weltklima den Eingriff des Menschen in das fragile Ökosystem Erde. Das Konzept geht in den Grundzügen auf Ideen des im Januar 2019 verstorbenen langjährigen Kurators des Gasometers, Professor Peter Pachnicke, zurück.

Feuer, Wind und Wasser – im Raum unter der Gasdruckscheibe werden die Besucher die Auswirkungen dieser Naturphänomene auf die Klimageschichte unseres Planeten erleben. Unter dem Motto „Eine Erde – viele Welten“ entdecken sie die paradiesische Vielfalt. Großformatige Fotografien und

spannende Filmausschnitte lassen den Betrachter mit Faultieren in die Baumwipfel des Regenwaldes klettern, mit jungen Eisbären spielerisch über das Packeis tollen oder mit einer Karibu-Herde durch Tundra und Taiga ziehen. Mit neuester 3D-Technik können die Besucher das größte Regenwaldschutzgebiet der Welt, den Nationalpark Tumucumaque im Nordwesten Brasiliens, virtuell erkunden und dabei sogar in die Rolle verschiedener Bewohner dieses Urwaldes schlüpfen.

Der „ökologische Fußabdruck des Menschen“ wird die Inhalte auf der nächsten Ebene des Gasometers bestimmen. Die zusammengestellten Bilder und Filmsequenzen zeigen in aller Deutlichkeit die Klimaveränderung, Waldrodungen, den Raubbau an Tieren, das Vermüllen insbesondere der Meere und die Folgen der industriellen Landwirtschaft. Präsentiert werden aber auch Hoffnungsschimmer: Das „The Ocean Cleanup“-Projekt, das „Vertical Forest“-Gebäude in Mailand – aber auch die Renaturierung der Emscher direkt vor der Haustür des Gasometers. Die Emschergenossenschaft, die Ende 2021 den Emscher-Umbau abschließen will, ist denn auch Hauptsponsor der neuen Ausstellung „Das zerbrechliche Paradies“. Weitere Partner sind die Energieversorgung Oberhausen und der NABU NRW.

### Die Erdkugel kehrt zurück

Höhepunkt der Ausstellung im 100 Meter hohen Luftraum des Gasometers wird auf vielfachen Wunsch von Besuchern noch einmal die 20 Meter große Erdkugel aus der Erfolgsausstellung „Wunder der Natur“ sein. „Allerdings komplett überarbeitet, mit neuen Inhalten und auf dem aktuellen Stand der Technik“, verspricht Gasometer-Chefin Jeanette Schmitz. Und Nils Sparwasser, Abteilungsleiter am Earth Observation Center des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt (DLR), das bereits zum fünften Mal Projektpartner bei einer Gasometer-Ausstellung ist, ergänzt: „Wir haben dank eines erheblich verbesserten Datensatzes deutlich brillantere Satellitenbilder und blicken tief ins pulsierende Herz der Erde.“ Das Schöne an seinem Job sei, so Sparwasser, dass sich Ästhetik und Wissenschaft begegnen – und genau darauf dürfen sich ab dem Frühjahr 2021 auch die Besucher der ersten Gasometer-Ausstellung nach der Sanierung freuen.

# WO SCHON EIN WELTMEISTER SEINE ERSTEN FISCHE FING

**Von Aal bis Zander lässt sich an Ruhr und Kanal alles auf die Schuppe legen**

**Von Dirk Brichzi**

Es ist einer dieser Spätsommernachmittage im September, an denen sich die Menschen und die Sonne noch einmal aufrufen, um allen zu zeigen, wie schön das Leben sein kann in Oberhausen. Am Rhein-Herne-Kanal direkt hinter dem Niederrheinstadion schwappt von der anderen Seite die Geräuschkulisse des Treibens im Kaisergarten herüber, ab und zu tuckert einer der dicken Pötte vorbei, und direkt an der Spundwand sitzt Reinhard van Dellen und angelt. Er ist nicht der einzige an diesem Tag, ein paar Meter weiter sitzt eine Gruppe Jugendlicher mit Zelt und ein paar Angeln, noch weiter Dieter, ein Bekannter von Reinhard aus Mülheim. „Hier ist eigentlich



Sie beißen oft, sind für Angler aber eher Plage als Freude: Die Grundeln haben sich in den vergangenen Jahren in Ruhr und Kanal breit gemacht (links).

Der Nebel hängt noch über den Feldern, die Alte Ruhr liegt still da: Wer als Angler in Oberhausen unterwegs ist, erlebt oft besondere Momente, die in Erinnerung bleiben (rechts).

immer was los“, sagt van Dellen, „ich komme hier gerne hin. Ich bin schnell da, man kann direkt hier parken und Fische fängt man auch.“

Angeln in Oberhausen, das heißt vor allem Angeln am Kanal, der die Stadt in Nord und Süd unterteilt. Seen sind Fehlanzeige, die Emscher darf und sollte nicht beangelt werden, so bleibt neben dem Kanal nur ein Stück der Alten Ruhr. Reinhard van Dellen ist 68 Jahre alt und kommt seit zig Jahren an den Kanal. Heute hat er es vor allem auf Friedfische abgesehen, Rotaugen und Brassens etwa. Das Futter zum

Anlocken mischt er selbst an, das Rezept bleibt ein Geheimnis. „Die Rotaugen beißen derzeit eher gegen abends“, sagt er, und landet dafür eine Grundel. Die Grundel! Kaum ein Fisch hat das Angeln so sehr verändert wie der kleine Fisch, der aus dem Schwarzmeerraum stammt, aber Rhein, Ruhr und Kanäle in den vergangenen 20 Jahren im Sturm erobert hat. Zum Leidwesen der Angler. Grundeln vermehren sich explosionsartig, fressen fast alles an Naturködern wie Maden, Würmer oder Mais und kommen an manchen Stellen so massenhaft vor, dass das Angeln keinen Spaß mehr macht, weil

ständig eines dieser kleinen Viecher beißt. An gezieltes Angeln auf Rotauge & Co. war zeitweise nicht mehr zu denken.

Mittlerweile ist der Höhepunkt der Grundel-Invasion vorbei, auch weil die heimischen Raubfische wie Barsch oder Zander entdeckt haben, dass diese Beute hervorragend schmeckt. Die Bestände dieser beiden Fischarten haben sich gut entwickelt, und wer mit der Spinnrute und Kunstködern wie Gummifischen oder Wobblern am Kanal loszieht, darf mit guten Fängen rechnen. Gerade die Spundwände sind



## „Ich komme hier gerne hin. Ich bin schnell da, kann direkt hier parken und Fische fängt man auch.“

Reinhard van Dellen

oft wahre Hotspots. Und in Sachen Schmackhaftigkeit macht diesen beiden Arten in der heimischen Küche kein anderer Fisch etwas vor.

Jetzt werden vielleicht einige Aalangler Einspruch erheben. Aalangeln, das gehört zum Kanal im Ruhrpott einfach dazu. Weil die „Schleicher“ gerne im Dunkeln beißen, kann es dann schon mal ein gemütlicher Abend werden. Eine Grundmontage mit Würmern oder einem kleinen, toten Köderfisch verspricht hier Erfolg. Rute steil aufstellen, Glöckchen an die Spitze, so weiß man, wenn ein Aal gebissen hat. Allerdings ist der Aal durch Überfischung, Wasserkraft, Parasiten und Umweltverschmutzung mittlerweile sogar vom Aussterben bedroht, die Bestände sind weitaus nicht mehr so gut wie vor 20 oder 30 Jahren.

Dafür haben sich andere interessante Fischarten ausgebreitet. Beim Barsch- und Zanderangeln kann durchaus mal ein Rapfen an den Köder gehen, die explosiven Fische bieten einen aufregenden Drill, eignen sich wegen ihrer vielen Gräten aber höchstens für Fischfrikadellen. Auch der eine oder andere Wels verirrt sich im Kanal und geht mal auf eine Aalmontage. „Brotfische“



„Feeder“-Angeln kommt aus dem Englischen von „to feed“ = füttern. Dabei wird ein sogenannter „Futterkorb“ aus Draht oder Plastik mit einem Bleigewicht mit Lockfutter gefüllt und dient gleichzeitig als Gewicht. So hat der Angler sein Lockfutter immer in der Nähe des Hakenköders.

**So wird's gemacht!**  
**Reinhard van Dellen**  
 (links) erklärt unserem  
 Autor seine Erfolgs-  
 montage am Kanal.

bleiben aber Rotaugen und Brassen, und immerhin haben die Lehrjahre am Kanal einen Oberhausener Weltmeister geprägt: Jens Koschnik wurde 2016 mit dem deutschen Team Mannschaftsweltmeister im Feeder-Angeln in Serbien. Heute kann man in Angelgeschäften sogar Ruten mit seinem Namen drauf erwerben.

An der südlichen Stadtgrenze Oberhausens liegt das zweite Angelrevier der Stadt: ein Stück der so genann-



**Sitzen, sonnen und sinnieren: Dieter Harwardt aus Mülheim genießt die Zeit am Kanal bis zum nächsten Biss.**

## Angelerlaubnis

Für das Angeln im Rhein-Herne-Kanal und in der Alten Ruhr benötigt man neben dem Fischereischein auch einen Erlaubnisschein für das jeweilige Gewässer. Es werden sowohl Tages- als auch Jahreskarten angeboten.

Für den Kanal gibt es Tageskarten unter anderem beim Anglermagazin Cao für 7 Euro oder online bei hejfish.com für 9,50 Euro. Jahreskarten für den Kanal gibt es nur bei einer Mitgliedschaft in einem dem Landesfischereiverband Westfalen und Lippe angeschlossenen Angelverein, etwa dem SAV Oberhausen-Lirich. Der Jahresschein kostet 25 Euro. Mit ihm kann man nicht nur fast überall an allen Kanälen in Nordrhein-Westfalen angeln, sondern auch an Teilstücken der Lippe, einigen „Alten Fahrten“ und diversen Seen.

Für die Untere Ruhr (und damit auch die Alte Ruhr) gibt es Tageskarten bei Cao für 7,70 Euro oder online bei Hejfish für 10,20 Euro. Jahreskarten kosten 100 Euro. Ist man Mitglied bei einem der IG Untere Ruhr angeschlossenen Vereine, reduziert sich dieser Betrag auf 40 Euro. Mit diesem Erlaubnisschein darf man nicht nur die Alte Ruhr befischen, sondern auch die Untere Ruhr zwischen Essen-Kettwig und der Berliner Brücke in Duisburg.

Für den Erwerb des Fischereischeins muss man vorab eine Fischereiprüfung absolvieren. Vorbereitungskurse in Oberhausen bietet zum Beispiel der Rheinische Fischereiverband an. Infos gibt es bei der Vorsitzenden des Bezirkes Rhein-Ruhr, Eva Rohmann, unter Tel. 0208 84 37 73 oder per Mail: rohmann@rhfv.de

## **Barsche gibt es hier satt, mit einem kleinen Spinner oder Wobbler sind die Chancen groß, ein paar der Stachelritter auf die Schuppen zu legen.**



Mit Maden, Futterkörben und einer Rolle mit einer gut eingestellten Bremse ist man sowohl am Kanal als auch an der Alten Ruhr gut ausgerüstet.

ten Alten Ruhr. Wir sind diesmal früh morgens am Wasser, der Nebel hängt noch über den Wiesen und der Alten Ruhr, es könnte so herrlich sein – wenn nicht unzählige Mücken nur auf uns gewartet hätten. Trotzdem wagen wir einen Versuch, Mais und Maden finden allerdings wieder nur in Grundeln ihre Abnehmer. Dafür saust der Eisvogel hin und her, die Krähen am anderen Ufer stimmen schon ein wenig auf den Herbst ein, und wenn nicht ab und zu der Zug über die Eisenbahnbrücke donnerte, könnte man meinen, hier irgendwo weitab der Zivilisation zu sein.

Die Alte Ruhr ist teilweise sehr flach und rauscht ab und zu über Kiesbänke, oberhalb der Oberhausener Strecke nahe des Wehres sieht man im Sommer oft noch Fliegenfischer im Wasser stehen und ihre Kunst zelebrieren. Forellen fängt man hier mit der künstlichen Fliege eher nicht mehr, dafür darf man noch auf den einen oder anderen Döbel oder anderen Weißfisch hoffen. Barsche gibt es hier satt, mit einem kleinen Spinner oder Wobbler sind die Chancen groß, ein paar der Stachelritter auf die Schuppen zu legen.

Interessant ist die Alte Ruhr aber vor allem auch für Angler, die größere Fische fangen wollen, denn es gibt hier einen guten Bestand an Karpfen und sogar Hechten. Geduld und Strecke machen sind beim Hecht gefragt, Geduld, Sitzfleisch und gute Nerven beim Karpfen. Die beißen nämlich bevorzugt in der Dunkelheit, und das Angeln in der Nacht ist nicht jedermanns Sache. Der Lohn kann aber durchaus mal in der Klasse von über 20 Pfund liegen. Auch Welse soll es in der Alten Ruhr vermehrt geben...

Weil nicht nur Angler die Alte Ruhr schätzen, sondern auch viele Spaziergänger und unter ihnen viele Hundebesitzer, muss man immer ein wenig auf der Hut sein. Erstens vor den ganzen Hundehaufen, in die man schnell hineintritt, wenn man sich am Ufer bewegt, zweitens vor den Hunden selbst, denn über die Leinenpflicht wird gerne hinweg gesehen.

Aber wer wird sich deshalb gleich den Angel-Tag vermiesen lassen? Draußen sein, die Natur genießen und vielleicht sogar einen tollen Fisch fangen – in Oberhausen alles kein Problem.



**Nach drei Stunden  
Bibbern am win-  
terlichen Kanal ist  
die Freude über ein  
Rotauge groß.**



### Angelvereine (Auswahl)

SAV Oberhausen-Lirich  
1. Vorsitzende Eva Rohmann  
Alstadener Str.113  
46049 Oberhausen  
Tel. 02 08 84 37 73  
info.sav-oberhausen-lirich.de  
kontakt@sav-oberhausen-lirich.de

ASV Sterkrade  
Webseite: asv-sterkrade.de  
Email: post@asv-sterkrade.de  
Dieser Verein bewirtschaftet den  
Weiher im Sterkrader Volkspark.

### Angelgeschäfte

Angelmagazin Cao  
Obermeidericher Str. 27 A  
46049 Oberhausen  
Tel. 02 08 84 19 47  
Öffnungszeiten:  
Di – Fr 9.30 – 18.30 Uhr,  
Sa 9.30 – 14 Uhr.  
Montags geschlossen.

Angelsport Koziol  
Neugahlener Str. 2  
46149 Oberhausen  
Tel. 02 08 38 633 70  
Öffnungszeiten:  
Mo – Fr 9 – 18.30 Uhr,  
Sa 9 – 14 Uhr.

[www.kurzfilmtage.de](http://www.kurzfilmtage.de)



# KULTUR TROTZT CORONA

Ein Bild mit Symbolcharakter: Die Internationalen Kurzfilmtage liefen 2020 vor leeren Rängen.

**In schwierigen Zeiten suchen viele Anbieter mit bewundernswertem Elan Nischen für ihre Veranstaltungen**

Von Ralph Wilms

Ein womöglich pathetischer Anfang: Aber wie sonst soll man – in einer Zeit, in der allzu oft die Maßstäbe entgleiten – zu einem Maß finden, das annähernd angemessen beschreibt, wie tief das Kulturleben, das öffentliche Leben überhaupt, durch die Corona-Pandemie eingebrochen ist. Wer nicht gerade die Pest herbeizitiert will, der findet im Rückblick auf das 20. Jahrhundert Vergleichbares wohl nur in den beiden Weltkriegen: Von 1918 bis 1920 forderte die (tatsächlich aus den USA stammende) „Spanische Grippe“ Millionen Tote – doch Europa war vorrangig mit seinen politischen Umbrü-

chen beschäftigt. Das Sterben in den Spitälern hatten wenige im Blick.

Noch grotesker muss ein Vergleich mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs vor 75 Jahren geraten: Die Städte lagen in Trümmern, Schutt und Verwüstungen waren unermesslich – doch inmitten all des Schutts lebte die Kultur improvisiert auf, gierten die Menschen nach Kino, Konzerten, Theater und Tanz. Und nun 2020: Als der Lockdown die Welt traf, schien bei uns doch oberflächlich alles in schönster Ordnung. Trümmer und Ruinen waren doch nur Nachrichtenbilder von schlimmeren Orten des Globus.

Hätte man's ahnen können, gar müssen? Gerburg Jahnke genoss sichtlich ihre März-Auftritte als „Frau Gott“ im Ebertbad. Doch diese schlaue, gewitzte Eigen-Inszenierung kreiste natürlich nicht um Krankheitserreger, sondern um die Schwächen der Männer als

kleine Fehlleistungen der Schöpfung. Nach furchterregend langen Monaten der geschlossenen Badeanstalt hat Frau Jahnke noch eine „Abrechnung“ offen mit Frau Gott. Auf eine Neufassung dieser Inszenierung darf man gespannt sein.

Dem benachbarten Theater Oberhausen ging's ja nicht anders: Erst am 12. März gab es bekannt, dass die für Freitag, 13. März, angekündigte Premiere von „Der Funke Leben“ abgesagt ist. Damals setzte man darauf, in der Woche nach Ostern zum Spielbetrieb zurückzukehren. Wer hätte auch schon Erfahrungen mit einem Lockdown gehabt, den man vor genau hundert Jahren schon mal hätte praktizieren müssen – aber damals mit verheerenden Folgen ignorierte?

Die ersten, die wirklich so kurzfristig wie entschlossen umdachten – und damit ihr Traditionsfestival neu erfanden – waren die Internationalen Kurzfilmtage: Bereits Mitte März verkündete Lars Henrik Gass gemeinsam mit Kulturdezernent Apostolos Tsalastras: Die 66. Kurzfilmtage werden zum ausschließlichen Online-Event. Inzwischen haben die „Kufita“ angekündigt, die 67. Festival-Auflage als Abfolge von Online- und Live-Festival gestalten zu wollen. Denn die Lektionen aus dem so kurzfristigen wie entschlossenen Umsteuern im März und April waren eindeutig: International haben die Oberhausener Kurzfilmtage nicht an Reichweite verloren – im Gegenteil. Für viele verheißungsvolle Filmemacher in Afrika, Südasien oder Lateinamerika wäre eine Reise ins Ruhrgebiet unbezahlbar: Die Online-Teilhabe aber sichert ihnen alle Festival-Chancen.



**Kulturschaffende und Freiberufler machten eindrucksvoll auf ihre Existenzsorgen aufmerksam.**

**Originell: Die Niebuhr lud zum „Parkbank-Theater“. – Applaus von allen Balkonen gebührte den Indie Radar-Konzerten vor dem „Gdanska“ am Altmarkt. (rechts)**



Festivalleiter Gass war im März auch einer der Ersten in Oberhausen, der ausdrücklich auf die Verantwortung für jene vielen anderen Gewerke hingewiesen hat, ohne die Kunstproduktion gar nicht möglich wäre: von den Technikern bis zu den Mediengestaltern und den kaufmännischen Berufen im Marketing. Der Kultur-Kollaps bringt nicht nur freiberufliche Künstler in Existenznot, sondern auch eine ganze Palette weiterer Freiberufler und Mittelständler.

Ähnlich prompt wie die Kurzfilmtage suchte das Theater Oberhausen nach neuen Wegen. Videokünstler Bert Zander, der schon „Schuld und Sühne“ mit rund hundert Video-Aufnahmen, Textauszüge vortragender Oberhausener, in ein multimediales Erlebnis verwandelt hatte, drehte jetzt – erneut mit reichlicher Hilfe aus der Bürgerschaft – in einer so leeren wie nachtdunklen Stadt: Und zwar den vielzitierten „Roman der Stunde“, nämlich Albert Camus' „Die Pest“.



**Die beliebte Kultur-  
nacht „Schlaflos“ fand  
2020 nur im Innenhof  
von Schloss Oberhau-  
sen statt.**

## „Kultur lebt vom Publikum“

Vom „Theater der Stunde“ war im April in mehr als einem Feuilleton die Rede – und Intendant Florian Fiedler wird bis heute nicht müde, diese Formel zu zitieren. Der Coup gelang Regisseurin Paulina Neuenkamp mit ihrer Inszenierung von Elfriede Jelineks „Prinzessinnendramen“ in Form dreier Stadtspaziergänge. Die Schauspielerinnen und Schauspieler agierten stumm, aber umso beredter in Posen und Mimik. Die Stadtspaziergänger folgten der Jelinekschen Suada mit den Kopfhörern ihrer Smartphones: Keine Erlösung aus dem Lockdown, aber ein sprechendes Bild der Diagnose – als fast alle Kulturschaffenden im Digitalen nach Rettung haschten.

Nach langen Monaten des geschlossenen Ebertbades hat Frau Jahnke noch eine „Abrechnung“ offen mit Frau Gott.



**KULTUR  
TROTZT  
CORONA**

**„Eine rote Null ist das Beste, was kaufmännisch zu erreichen ist.“**

Niebuhr-Chef Holger Hagemeyer

„Digital ist besser“, behaupteten die Indie-Rocker von Tocotronic schon bei ihren noch unbeholfen-tapsigen ersten Karriereschritten. „Live ist besser“, sagten sich die ambitionierten Cover-Rocker von „Floydbox“ – und kündigten schon im März ihr großes Heimspiel-Comeback für den 31. Oktober in der Luise-Albertz-Halle an. Auch das ein Zeugnis der Passion, mit der zumal Musiker für ihr Metier brennen – und zwar dafür, es vor Publikum klingen zu lassen.

Ein Kultur-Impresario, der in dieser Stadt und zumal im Feuilleton allzu gerne übersehen wird, ist Holger Hagemeyer als nicht minder passionierter Chef des Theaters an der Niebuhr. Doch im Frühjahr hatte der so abgeklärt wirkende Macher auch mal überregionale Schlagzeilen sicher, als er mit einem Ostergottesdienst sein „Drive in“-Theater eröffnete. Viele andere folgten bis hin zur Arena mit weit größer dimensionierten „Autokino“-Konzerten. Doch da hatte der Niebuhr-Chef schon sein „Parkbanktheater“ eröffnet. Und Hagemeyer ist einer, der auch unumwunden einräumt: Selbst mit solchen cleveren Ideen sei eine „rote Null“ das Beste, was kaufmännisch zu erreichen ist. Auch die Kleinkunst und das Theater-Boulevard bleiben Passion – also Leidenschaft, mit Betonung auf den ersten Silben.

Was der Niebuhr-Chef konstatierte, musste auch der Lichtburg Filmopalast erfahren, als die Kinos nach und nach im Juni wieder öffneten: Die Verunsicherung des zuvor so treuen Stammpublikums ist groß. Der unverkennbare Kulturhunger nach langer Abstinenz konkurriert mit der Sorge

um Ansteckung – und zwar gerade bei jener mittleren Altersgruppe, die zuvor kaufkräftige Stützen von Theater, Kinos und Konzertsälen waren.

Da muss man einfach den Elan bewundern, mit dem die Kulturanbieter ihre Nischen suchen. Sei es eine so engagierte Kinochefin wie Petra Rockenfeller in der Lichtburg, die einfach Woche für Woche ein grandioses Programm auflegt, während die Verwalter der Multiplexe nur zu bejammern wissen, dass Hollywood seine Blockbuster-Starts verschiebt . . . und verschiebt.

Dann kommen eben die Kleinen groß raus: Applaus von allen Balkonen gebührte dem Jazzkarussell und dem Indie Radar, beide beheimatet beim Gdanska am Altmarkt, die einen sonigen, langen Sommer lang für feinsten Konzertgenuss sorgten: Jazzer wissen eben zu improvisieren – und zwar nicht nur beim Musizieren, sondern notgedrungen auch, wenn es gilt, sein eigenes kleines Künstler-Label über Wasser zu halten. Wer so für seine Kunst rackert und während eines Sommers ohne Festivals für intime Konzerte mit Humor und Niveau sorgt – der sollte keinesfalls so schäbig traktiert werden wie von jenen Beschwerdeführern in Permanenz, die sich am Altmarkt als Verunmöglicher gerieren. Eine peinliche Posse um 50 oder 45 Dezibel hatten weder die Gastgeber noch ihre Gäste verdient, die sich nur danach sehnten, endlich wieder vor Publikum aufzuspielen.

Und inmitten all dieses Hin und Her, auch um die Corona-konforme Ausstattung von Spielstätten, betrat in Ober-

hausen eine ganz neue Konzert-Location die Szene: Die Zeche Alstaden ermöglichte das erste Gastspiel der andernorts längst etablierten Reihe für experimentelle improvisierte Musik, „Soundtrips“. Und startete an exakt demselben Abend, an dem auch mit dem „Hömma“-Festival das Ebertbad wieder zur klangschönen Jazzbühne wurde: Auch das ist ziemlich typisch Oberhausen.

Was bleibt? Was wird? Wer übersteht den Corona-Winter? Das ist so unmöglich vorherzusagen wie der Verlauf der Pandemie selbst. Doch es ist leider vielsagend, dass selbst eine derart arme Stadt unter Finanzaufsicht wie Oberhausen gut zwei Millionen Euro zusammenkratzt, um der kreativen Szene und ihren Spielstätten beim Überleben zu helfen. Es wäre ein Leichtes, daran und an den anderen mit heißer Nadel gestrickten Programmen von Land und Bund en detail Kritik zu üben. Doch selbst für Galerien gilt: Kultur lebt vom Publikum. Mit unserem „Kulturhunger“, der sich einst sogar in der größten Nachkriegsnot zuverlässig gemeldet hatte, haben wir es in der Hand, von diesem bis März 2020 so reichen Kulturleben der Stadt nichts wegbrechen zu lassen.



**Das Theater inszeniert Elfriede Jelineks „Prinzessinnendramen“ in Form dreier Stadtpaziergänge.**

**Das Ebertbad durfte vor bis zu 250 Zuschauern im Stadion Niederrhein spielen.**



**Die 66. Internationalen Kurzfilmtage werden zum ausschließlichen Online-Event.**

# MIT LONDON-FEELING DURCH DIE STADT FLITZEN



## **Das neue Angebot der STOAG sorgt für noch mehr Mobilität und Flexibilität. Kunden können den „REVIERFLITZER“ über eine spezielle App anfordern. Erste positive Erfahrungen wurden im Oberhausener Norden gemacht.**

**Von Michael Petrykowski**

Wenn in den späten Abendstunden „Flitzer“ im Norden der Stadt gesichtet werden, so ist dies noch längst kein Grund zu Irritationen. Denn diese Flitzer haben nicht etwa zwei Beine, sondern vier Räder, und sie geben sich auch sonst keine Blöße: Es handelt sich um bildhübsche, kultige Autos, die das neue Mobilitätsangebot der Stadtwerke Oberhausen (STOAG) verkörpern. Auf den Namen „REVIERFLITZER“ wurden die edlen Elektrofahrzeuge getauft, der Name wurde von den STOAG-Mitarbeitern höchstselbst kreiert. Mitte Juni 2020 ging das neue Projekt des Oberhausener Nahverkehrsunternehmens an den Start, in Zeiten der Pandemie nicht unbedingt unter den besten Voraussetzungen, was die Kundschaft betrifft.

### **Virtuelle Haltestellen**

Und so funktioniert das neue Konzept: Mittels einer kostenlosen App auf dem Smartphone oder Tablet wird der REVIERFLITZER bestellt, der die Fahr-

gäste dann von virtuellen Haltestellen aus an ihr Ziel bringt – ohne festen Fahrplan und ohne festgelegten Linienweg. Dieses sogenannte On Demand-Angebot macht insofern Sinn, als dass Busse und Bahnen spätabends nur noch im Stundentakt verkehren. Der Kunde kann also genau dann sein Verkehrsmittel rufen, wenn er es braucht. Somit finden keine Fahrten statt, die nicht benötigt werden. Die virtuelle Haltestelle ist in der Regel nur wenige Meter vom gewünschten Abhol- und Zielort entfernt, Fahrtwünsche von Kunden, die in die gleiche Richtung fahren, werden – wenn möglich – kombiniert. Durch solche Fahrgemeinschaften können die Fahrzeuge mit bis zu sechs Personen (zu Corona-Zeiten nur drei) optimal ausgelastet werden. STOAG-Sprecherin Sabine Müller: „Das ist effizient, günstig und umweltfreundlich.“

Die Idee zu diesem Angebot, so erläutert Sabine Müller, entstand vor dem

FOTOS: TOM THÖNE (2), STOAG (1)

**Über eine kostenlose App kann der REVIERFLITZER ab 21 Uhr bestellt werden**

Hintergrund der Fahrgäste-Wünsche nach mehr Flexibilität. Außerdem sei die STOAG stets bemüht, den Service für die Kunden zu verbessern. Also wurde über neue Angebotsformen in Oberhausen nachgedacht, das Ergebnis war die Einführung des REVIERFLITZERS. Anregungen holte sich die STOAG nicht zuletzt aus Städten wie Berlin, München, Krefeld oder Duisburg, in denen es einen vergleichbaren Service gibt.

### **Komfort auch für Personen mit eingeschränkter Mobilität**

Bei den REVIERFLITZERN handelt es sich übrigens um nagelneue elektrische LEVC-Fahrzeuge, die neueste Generation der berühmten Londoner Taxis. Eine Scheibe trennt den Fahrerbereich vom Fahrgastraum, eine Sprechanlage bietet die Möglichkeit zur Kommunikation während der Fahrt. Ein Sitz ist nach außen hin schwenkbar, so dass Personen mit körperlichen Einschränkungen – beispielsweise Rollator-Nutzer – leichter einsteigen können. Über eine Rampe können zudem auch Rollstuhlfahrer mitgenommen werden. Die Beschleunigung der Fahrzeuge ist enorm, darüber hinaus haben sie einen erstaunlich kleinen Wendekreis. Fünf solcher „London-Taxis“ sind im Jahr 2020 im Einsatz, vorerst nur im Norden der Stadt, womit das Gebiet nördlich der A 42 einschließlich des Bereichs Neue Mitte und Lipperfeld gemeint ist. „Eine Fahrt zum Oberhausener Hauptbahnhof beispielsweise ist zurzeit noch nicht möglich, aber ab dem Frühjahr 2021 ist eine Ausweitung auf das gesamte Stadtgebiet vorgesehen“, stellt Sabine Müller in Aussicht. Dazu werden die Erfahrungen der ersten



**„Ein wirklich tolles neues ÖPNV-Angebot in Oberhausen.“**

**STOAG-Sprecherin Sabine Müller**





**Kultig und elektrisch:** Die neueste Generation der berühmten Londoner Taxis – hier vor der Kulisse des Peter-Behrens-Baus an der Essener Straße

**Ein- und Ausstiegspunkte bilden rund 3500 virtuelle Haltestellen**

Monate ausgewertet. Immerhin: Bis zu 50 Fahrten an Wochenenden wurden in den Sommermonaten registriert – wobei sich Corona auch hier negativ auswirkte, da es kaum öffentliche Veranstaltungen gab und somit potenzielle Fahrgäste ausblieben. Erfreut zeigt sich die STOAG über die vielen „Wiederholungstäter“, die mit ihrer ersten Fahrt derart zufrieden waren, dass sie erneut buchten. Bestellt werden können die Fahrzeuge alltags von 21 Uhr abends bis 2 Uhr morgens, am Samstagmorgen bis 6 Uhr und am Sonntagmorgen bis 9 Uhr. Am Lenkrad sitzen übrigens Profis eines Essener Unternehmens, das seit vielen Jahren erfolgreich im Bereich der Personenbeförderung arbeitet.

#### **Viele Rabatte möglich**

Dass der Spaß auch Geld kostet, ist klar. Die Preise sind je nach Entfernung gestaffelt – etwas teurer natürlich als der STOAG-Normaltarif. Es geht los bei knapp drei Euro für

eine relativ kurze Fahrt, fünf Kilometer kosten 4,60 Euro. Rabatte gibt es auch: 25 Prozent auf den Grundpreis für STOAG-Abonnenten von Ticket 1000/2000, SchokoTicket, YoungTicketPLUS, Bären Ticket und Firmen-Ticket sowie für Kinder von 6 bis 14 Jahren und für Schwerbehinderte. 50 Prozent auf den Grundpreis sind für die erste mitfahrende Person zu haben, 75 für die zweite und dritte mitfahrende Person. Wer als vierter und fünfter dabei ist, flitzt kostenlos. Bezahl wird nicht beim Fahrer, sondern über die App, wobei der Fahrpreis bereits bei der Buchung bekannt ist. Die Abholzeit und die ungefähre Fahrzeit werden dem Kunden ebenfalls bei der Buchung mitgeteilt. „Da unterwegs weitere Fahrgäste zusteigen können, die ein ähnliches Ziel haben, kann die Ankunftszeit ein wenig variieren“, erklärt Sabine Müller. Über die App kann der Kunde zudem live verfolgen, wo sich der REVIERFLITZER gerade befindet und wie er sich dem Abhol-Ort nähert. Ein- und Ausstiegspunkte bilden rund 3500 virtuelle Haltestellen, die sich oft in unmittelbarer Nähe der regulären ÖPNV-Haltestellen befinden, darüber hinaus an Straßenkreuzungen oder an anderen gut erreichbaren Orten.

Das Fazit von Sabine Müller: „Mit dem REVIERFLITZER haben wir ein wirklich tolles neues ÖPNV-Angebot in Oberhausen. Die vielen positiven Bewertungen der Kunden bestätigen das. Zugleich aber bleiben wir unserer Kernkompetenz verbunden, mehrere Fahrgäste von einem Ziel zum anderen zu befördern.“



# MIT HERZ UND LEIDENSCHAFT JEDES JAHR AUFS NEUE

**Seit mittlerweile fünf Jahren spielen die A-Junioren des Fußball-Regionalligisten Rot-Weiß Oberhausen in der U19-Bundesliga, der höchsten deutschen Jugendfußball-Spielklasse. Nach drei erfolgreichen Saisons gab Trainer Dimitrios Pappas zuletzt den Staffelstab an seinen Zweitliga-Aufstiegskollegen Markus Kaya weiter.**

**Von Sebastian Stachowiak**

Nach dem Schlusspfeif, als sich die A-Junioren von Rot-Weiß Oberhausen jubelnd in den Armen lagen, schallte es plötzlich lautstark: „Derbysieger, Derbysieger, hey, hey, hey!“ Und das bereits zum zweiten Mal innerhalb weniger Tage. Denn nach dem 3:2-Auftaktsieg bei Rot-Weiss Essen hatte die U19-Bundesliga-Mannschaft von Markus Kaya auch gegen den MSV Duisburg mit 2:1 die Oberhand behalten. „Uns wird in dieser Liga nichts geschenkt. Wenn wir nicht als Einheit, ob auf dem Trainingsplatz oder im Ligaalltag, immer 100 Prozent geben, können wir nicht funk-

tionieren“, möchte der RWO-Trainer nichts dem Zufall überlassen. Schließlich wollen die Jungkleebblätter auch das fünfte Jahr in der höchsten deutschen Jugendfußball-Spielklasse in Folge mit dem Klassenerhalt abschließen.

Doch allein um den sportlichen Erfolg geht es beim RWO-Nachwuchs nicht. „Wir wollen jeden einzelnen Spieler besser machen und uns als Team entwickeln. Stillstand ist keine Option“, so Kaya. Dabei steht auch der Mensch im Mittelpunkt, wie Co-Trainer René Lewejohann bekräftigt: „Der Spaß

darf niemals zu kurz kommen. Druck hat man im Leben genug, den Fußball sollen die Jungs genießen.“ Eine Philosophie, die bereits unter dem Vorgängergespann Dimitrios Pappas und Benjamin Weigelt praktiziert wurde und zu drei erfolgreichen Bundesligajahren geführt hatte.

Dabei wissen alle Beteiligten im RWO-Nachwuchsleistungszentrum (NLZ), dass die Arbeit im Jugendbereich von Saison zu Saison eine neue Herausforderung ist. Schließlich ist die U19 der letzte Schritt vor dem Herrenfußball. „Uns ist bewusst, dass nicht alle den Sprung in die Regionalligamannschaft schaffen. Manche Spieler haben das Zeug dazu, andere nicht“, hat Pappas bei seiner Zeit als U19-Coach manch klärendes Gespräch führen müssen. „Wenn es nach der A-Jugend-Zeit erst mal nur in die Landes- oder Oberliga geht, bedeutet das nicht unbedingt einen Schritt zurück.“ Zudem sei das Wort „U19-Bundesliga“ oft auch irreführend. „In die Profi-Bundesliga zu kommen, das schafft nur ein ganz kleiner Prozentsatz.“



FOTO: THORSTEN TILLMANN

So sehen Derbysieger aus: Jan Marpe (vorne) und die restlichen Spieler der RWO-U19 bejubeln den 2:1-Heimsieg gegen den MSV Duisburg.



FOTO: OLIVER MENGEDYHT

Das Gespann an der Seitenlinie: Trainer Markus Kaya (links) und sein Co René Lewejohann traten im vergangenen Sommer die Nachfolge von Dimitrios Pappas und Benjamin Weigelt an.

ROT-WEISS OBERHAUSEN



FOTO: THORSTEN TILLMANN

Die A-Jugend von RWO, hier mit Stürmer Erick Surmanski (rot) gegen Schalke 04, weiß sich auch gegen die großen Namen in der Bundesliga zu behaupten.



FOTO: THORSTEN TILLMANN

„Jedes Duell hat Pokalcharakter“: Auch RWO-Nachwuchskicker Anil Özgen (weiß) hat gelernt, dass es in der Bundesliga auf Kleinigkeiten ankommt, um die Konkurrenz zu bestehen.

## „Im Fußball geht alles wahnsinnig schnell.“

Ex-Coach Dimitrios „Dimi“ Pappas

Dabei ist für Pappas ein Punkt ganz entscheidend: „Egal, wohin es die Jungs verschlägt, sie müssen hinter ihrer Entscheidung stehen. Sich nur mit halbem Herzen einer Sache zu widmen, führt nie zum Erfolg. Wenn sie das verinnerlicht haben, dann haben wir schon viel bewegt.“ Als der 40-Jährige im Sommer 2019 mit einem 2:2 gegen RWE im vorletzten Heimspiel den Ligaverbleib perfekt machte, schritt er nach Spielende in Franz-Beckenbauer-Manier (WM 1990) einsam und in Gedanken versunken über den Rasen. Denn während seine Jungs das Saisonziel feierten, musste der Gegner wegen des feststehenden Abstiegs getröstet werden.

„Wenn wir uns den Klassenerhalt damals auch absolut verdient hatten, dürfen wir niemals so naiv sein und denken, dass uns das nicht auch passieren kann. Im Fußball geht alles wahnsinnig schnell.“ In der Tat eine Fußballweisheit, die nicht zuletzt in den durch die Corona-Pandemie völlig durcheinander gewirbelten Zeiten viel Wahrheit in sich trägt. Denn die vergangene Saison, die RWO letztlich auf einem respektablen achten Tabellenplatz abschloss, wurde nach langem Zögern vorzeitig abgebrochen. Pappas trat die Nachfolge von Regionalliga-Trainer Mike Terranova an, wobei sein Engagement an der Seitenlinie bereits

nach sieben Spielen der neuen Saison und lediglich vier Punkten auf dem Konto ein jähes Ende fand.

Sein ehemaliger „Co“ Benjamin Weigelt, langjähriger RWO-Kapitän und unter Jürgen Klopp erfolgreicher Bundesliga-Spieler bei Mainz 05, verschlug es derweil ins Trainerteam der B-Jugend des VfL Bochum. Die U19 der Kleeblätter übernahm ein alter Bekannter von Pappas: Markus Kaya. „Er war von Anfang an unsere Wunschlösung“, so Terranova, inzwischen Sportlicher Leiter des RWO-Nachwuchsleistungszentrums und wieder Interimstrainer des Regionalliga-Teams.

### „Tolle Zeiten mit RWO erlebt“

Dass Kaya das Kleeblatt im Herzen trägt, macht der gebürtige Berliner vom Start weg deutlich: „Es ist genau der Schritt, den ich gehen wollte. Und dazu noch bei dem Verein, bei dem ich so viele tolle Zeiten erlebt habe.“ 2007 und 2008 stieg er mit den Rot-Weißen von der Oberliga bis in die 2. Bundesliga auf. Familienvater Kaya war Trainer Hans-Günter Bruns im Januar 2007 von der SSVg Velbert an die Lindnerstraße gefolgt und etablierte sich in der Spielzeit 07/08 als Sechser zur unverzichtbaren Größe im Mittelfeld. Den bekanntesten seiner insgesamt 26 Treffer für RWO erzielte er am 18. Mai 2008 gegen den SV Babelsberg 03, wo er aus knapp 50 Metern das 2:0 (Endstand: 4:1) markierte. Dafür gab es wenig später die Medaille für das „Tor des Monats“ der ARD-Sportschau.

Dabei war der Start für den neuen Linienchef wegen der Corona-Krise alles andere als einfach. Der Trainingsbetrieb an der Lindnerstraße ruhte auf

unbestimmte Zeit. „Natürlich wäre es möglich gewesen, auch schneller wieder in Kleingruppen zu trainieren. Doch der Aufwand stand lange Zeit nicht in Relation zu den möglichen Gefahren“, erinnert sich NLZ-Leiter Thomas Hüfner. Zudem befanden sich nahezu alle NLZ-Mitarbeiter in Kurzarbeit und statteten ihre Spieler mit individuellen Trainingsplänen aus. Auch als es endlich wieder auf den Rasen zurückging, musste man sich wegen der Hygienevorschriften oft erfinderisch zeigen.

„Im Vergleich zu anderen Jahren, haben wir beispielsweise mit den Sichtungsturnieren für neue Spieler deutlich später angefangen. Da waren wir ja nicht der einzige Verein, der sich in dieser Hinsicht umstellen musste“, berichtet Kaya, der mit dem Kader zufrieden ist. „Wir haben ein Team zusammengestellt, das unserer Spielphilosophie entspricht.“ Und das wie in der jüngeren Vergangenheit auch Spieler an die Erste Mannschaft heranzuführen soll. Beispiele wie Torhüter Justin Heekeren oder Verteidiger Jan Bachmann sollen besonders in finanziell

# 2008

schaffte Mittelfeldspieler Markus Kaya unter Trainer Hans-Günter Bruns mit RWO den Aufstieg in die 2. Bundesliga.

angespannten Zeiten neue Möglichkeiten bieten.

Terranova geht sogar noch einen Schritt weiter. Als Trainer hat der ehemalige Mittelstürmer gelernt, dass vielen seiner Kicker oft Elementares fehlt. „Fußball bedeutet auch einen Riecher zu haben, in welchen Raum ich laufe und wohin ich die Bälle spiele.“ Diese Fähigkeiten zu entwickeln, so ist sich Terranova sicher, müsse bereits im Jugendbereich erfolgen: „Im NLZ soll nach Prinzipien gearbeitet werden. Spieler brauchen zwar Freiheiten, aber sie sollen aus fünf Lösungen wählen und nicht aus 100. Wir wollen quasi eine RWO-DNA schaffen.“

#### Für mehr Beständigkeit sorgen

Terranova möchte in Zukunft vor allem eines bewirken: dass die Durchlässigkeit von einer Jugend in die nächste größer wird. „Dass zwei, drei Spieler weggehen, kannst du nie verhindern. Aber wir müssen für mehr Beständigkeit sorgen. Wenn man als Team zusammenbleibt, ist es auch besser für die Entwicklung des Einzelnen.“ Dazu, so der Ex-Profi, müsse man dem

Lockruf größerer Vereine auch mal widerstehen können. „Meine Aufgabe ist es auch, Eltern den Kopf zu waschen und mit ihnen zu reden.“

Ein Weg, den auch RWO-Präsident Hajo Sommers begrüßt. „Die gute Entwicklung im Jugendbereich liegt auch an Terranova. Er bewegt sich durch alle Mannschaften und spricht mit den Trainern. Da verändert sich gerade was, und das ist gut.“ Denn nicht nur die U19 startete gut in die neue Saison. Auch die C-Junioren unter Trainer Cedric Spielhoff bewiesen sich in der höchsten Klasse, der Regionalliga, Woche für Woche. Der Lohn sind Prestige-Erfolge wie beispielsweise beim 1:0 gegen den FC Schalke 04. Sommers: „Wir dürfen ein bisschen mitspielen, dieses Gefühl kommt auf.“

Als Pappas einmal nach einem 0:0 gegen den Dauertitelkandidaten aus Gelsenkirchen gefragt wurde, wie viel Glück bei diesem Punktgewinn mit drinsteckte, meinte er nur: „Das war kein Glück, sondern alles harte Arbeit.“ Harte Arbeit, die nun von Kaya erwartet wird. Auch wenn diese Spiel-

## „Wir haben ein Team zusammengestellt, das unserer Spielphilosophie entspricht.“

Trainer Markus Kaya

zeit anders als jede zuvor wird. Denn dadurch, dass es zuvor keine Absteiger gab, wurde die West-Liga auf 17 Mannschaften aufgestockt, die nur in einer „einfachen Runde“ aufeinandertreffen. Dies bedeutet, dass es keine Rückspiele und vier statt bisher drei Absteiger gibt. „Jedes Duell hat dadurch Pokalcharakter, was die Spannung natürlich nochmal erhöht und jeden Sieg ein Stückchen wertvoller macht“, merkt Kaya an.

Wie es dem Reviernachbarn, dem MSV Duisburg, gelungen ist, so wollen sich auch die Kleeblätter weiterhin in der Bundesliga einen festen Platz bewahren. Und dabei gegen die Teams auf Augenhöhe sicher punkten und die Großen der Liga regelmäßig ärgern. Oder, wie es Kaya auf den Punkt bringt: „Vielleicht sind die anderen Teams spielerisch besser oder auch professioneller aufgestellt. Aber was man alles mit Herz und Leidenschaft ausgleichen kann, darf man niemals unterschätzen.“

# 17

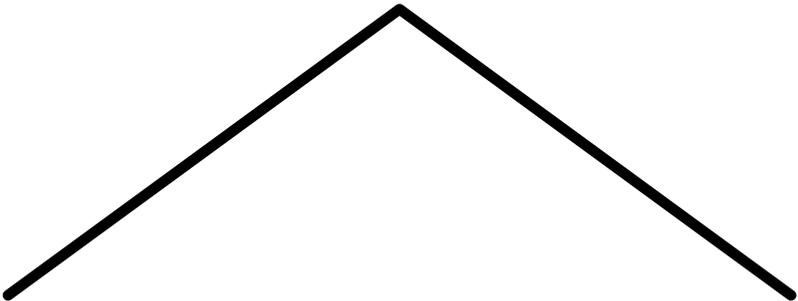
Mannschaften treffen in dieser Saison in der West-Liga in einer „einfachen Runde“ aufeinander.

## „Tor des Monats“

Aus knapp 50 Metern erzielte Markus Kaya am 18. Mai 2008 das 2:0 für RWO gegen den SV Babelsberg 03 und erhielt dafür die Medaille der ARD-Sportschau.



Mit vollem Körpereinsatz an der Seitenlinie unterwegs: Markus Kaya stieg 2008 mit den Kleeblättern bis in die 2. Bundesliga auf. Jetzt ist er für den Nachwuchs verantwortlich.



# ALLE UNTER EINEM DACH

**In der Häherstraße in Königshardt  
entstand günstiger und barrierefreier  
Wohnraum für Menschen mit und  
ohne Behinderung**

**Von Marcel Sroka**

Viele Monate lang – auch pandemiebedingt kam der eine oder andere hinzu – wurde gearbeitet, wuselten Maurer, Dachdecker, Elektriker und Vertreter anderer Gewerke umher, wuchs an der Häherstraße in Königshardt schließlich ein dreigeschossiges Wohngebäude in die Höhe. Dies mag zunächst nicht bemerkenswert klingen, haben sich doch viele Oberhausenerinnen und Oberhausener an eine durchaus rege Bautätigkeit in ihrem Umfeld gewöhnt. Aber die „inneren Werte“ dieses Bauvorhabens der Lebenshilfe Oberhausen sind für diese Stadt eine Premiere: Unter einem Dach wurde hier für Menschen mit und ohne Behinderung gemeinschaftlicher Wohnraum geschaffen.

„Es ist auch für uns das erste Projekt dieser Art“, erklärt Verena Birnbacher, die Geschäftsführerin der Lebenshilfe Oberhausen. In unmittelbarer Nähe zum Herbert-Bruckmann-Haus, der ältesten Wohnstätte für Erwachsene mit einer geistigen Behinderung im Stadtgebiet, entstand das rund drei Millionen Euro teure inklusive Wohnprojekt. Der erste Mieter konnte am 1. September 2020 einziehen.

### **Das Haus ist zweigeteilt**

Das Haus unterteilt sich grob gesprochen in zwei Teilbereiche: Im Erdgeschoss angesiedelt sind die Räume für eine Wohngruppe für Menschen mit einer geistigen oder vergleichbaren Behinderung. In den beiden oberen Eta-

gen befinden sich elf Ein- und Zweipersonen-Wohnungen auf Grundlage des sozialen Wohnungsbaus. Diese sind durch ihre barrierearme beziehungsweise barrierefreie Ausrichtung besonders auch für ältere Mitbürger mit geringem Einkommen geeignet.

Unter anderem zwei Aspekte gaben für die Lebenshilfe den Ausschlag, dieses Projekt umzusetzen. Zum einen gibt es durch neue gesetzliche Regelungen, etwa dem Bundesteilhabegesetz (BTHG), die Notwendigkeit, mehr Menschen mit einer Behinderung eigenen Wohnraum zu bieten. Das konnte bislang im Bestand, zum Beispiel im inzwischen 41 Jahre alten Herbert-Bruckmann-Haus, nicht komplett gewährleistet werden, gibt es dort doch noch eine gewisse Anzahl von Doppelzimmern. „Das ist nicht mehr zeitgemäß“, führt Verena Birnbacher an. Durch einige Umzüge in den Neubau



FOTOS: TOM INHLE ©

**Verena Birnbacher,  
Geschäftsführerin  
der Lebenshilfe Oberhausen**

können daher die noch vorhandenen Doppelzimmer in den Wohnstätten der Lebenshilfe abgebaut werden.

Zum anderen ist es der Lebenshilfe nicht verborgen geblieben, dass es in Oberhausen an bezahlbarem barrierefreiem Wohnraum mangelt. Dadurch kam die Idee zustande, ebensolchen auch anzubieten. Mit Erfolg. „Sehr viele, sehr unterschiedliche Interessenten haben sich gemeldet“, berichtet Birnbacher. Alleinerziehende waren ebenso dabei wie Rentner-Ehepaare oder eine Rollstuhlfahrerin, die schon lange auf der Suche nach einer geeigneten Wohnung war. Voraussetzung für den Bezug ist der Besitz eines Wohnberechtigungsscheins.

### Ein Ehepaar zieht in eine der Wohngruppen

Das Erdgeschoss des Gebäudes ist der Wohngruppe der Lebenshilfe vorbehalten.

Es gibt eine Gemeinschaftswohnküche und einen Gruppenraum für die insgesamt neun Bewohner. Die insgesamt neun Einzelzimmer sind jeweils rund 25 Quadratmeter groß. Alle Zimmer verfügen über ein eigenes Bad und WC. „Wir haben auch ein Ehepaar in einer der beiden Gruppen. Sie ziehen in benachbarte Zimmer, die mit einer Tür verbunden sind“, so Birnbacher. Es sind Menschen, die zum Teil „neu“ dazustoßen, also bislang etwa keine Berührungspunkte mit der Lebenshilfe hatten. Andere dagegen wohnen bereits in einer Einrichtung des Trägers von 21 Einrichtungen zur Förderung und Betreuung geistig behinderter Menschen aller Altersstufen.

Von Anfang an die Bautätigkeiten mit einem wachen Auge begleitet hat Jürgen Ipta, der als Bewohner des Herbert-Bruckmann-Haus hautnah mitverfolgen konnte, was sich in seiner

direkten Nachbarschaft so tat. „Er war involviert in Teilbereiche der Planung“, erklärt Birnbacher, „er freut sich schon lange über den Umzug in das neue Gebäude“. Da er auf einen Rollstuhl angewiesen ist, war er etwa beim Thema Bodenbelag ein gefragter Gesprächspartner. „Auch bei der Farbgestaltung hat er viele Anregungen gegeben.“ Ehrenhalber wurde Jürgen Ipta daher von den Bauarbeitern ein goldener Bauhelm verliehen.

„So wenig Hilfe wie nötig, so viel Selbstständigkeit wie möglich“, unter dieser Maxime steht das Zusammenleben innerhalb der Wohngruppe. „Für jeden einzelnen Bewohner wird ein Teilhabeplan erarbeitet, der sich ganz individuell nach den Bedürfnissen ausrichtet“, erklärt Birnbacher. Diese werden zudem mit den Kostenträgern und der Heimaufsicht abgestimmt.



Ein paar letzte Arbeiten im Umfeld waren noch zu erledigen. Jürgen Ipta (im Rollstuhl) schaute sich diese als zukünftiger Bewohner sehr genau an.

Durch die eigenen Zimmer, die auch vom jeweiligen Bewohner selber angemietet sind, gibt es Rückzugsräume, aber durch die Gemeinschaftsbereiche auch immer die Möglichkeit, mit anderen Bewohnerinnen und Bewohnern in Kontakt zu treten. „Vielleicht möchte man ins Kino gehen und dann kann man schauen, ob da noch jemand ist, der vielleicht mitmöchte“, veranschaulicht Birnbacher, wie das gemeinschaftliche Leben aussehen kann. Unterstützt werden die Bewohner, die Altersspanne geht von Mitte 20 bis zum Rentenalter, vom Fachpersonal der Lebenshilfe.

#### **Mit dem Aufzug geht es nach oben**

In der ersten und in der zweiten Etage sind die insgesamt zwölf Wohnungen zu finden. Die acht Zwei-Zimmer-Apartments verfügen über eine Wohnfläche von 52 Quadratmetern, die vier Drei-Zimmer-Apartments fallen etwas größer aus und bieten 70 Quadratmeter Fläche. Ein Aufzug sorgt dafür, dass die oberen Geschosse auch mit Rollator oder Rollstuhl problemlos zu erreichen sind. Die Wohnungen sind dabei barrierefrei gestaltet. So können sich die Mieterinnen und Mieter etwa über ein ebenerdiges Bad freuen. „So ist im Alter keiner gezwungen umzuziehen, weil ihm Barrieren in der eigenen Wohnung im Weg sind“, meint Birnbacher. Zudem verfügt jedes Apartment über einen eigenen Balkon.

Im Kellergeschoss gibt es einen großen Mehrzweckraum, der allen Bewohnerinnen und Bewohnern zur Verfügung steht. Hier können Spieleabende stattfinden oder vielleicht sogar Geburtstage und andere freudige Ereignisse im Kreise von Freunden und Familie ge-



**Nur wenige Meter vom Neubau entfernt steht das im Hintergrund zu sehende Herbert-Bruckmann-Haus.**





**Diese helle und freundliche Gemeinschaftsküche gehört zur Wohngruppe im Erdgeschoss (links).**

**Die Bäder im Haus sind barrierefrei gestaltet (oben).**



### Lebenshilfe Oberhausen

Menschen mit geistiger oder einer vergleichbaren Behinderung sowie ihre Familien zu unterstützen, mit dieser Aufgabe gründete sich vor inzwischen über fünf Jahrzehnten die Lebenshilfe Oberhausen. Seit den Anfängen im Jahre 1963 ist die Lebenshilfe gewachsen, verfügt inzwischen über 21 Einrichtungen im Stadtgebiet. Dazu zählen neben Wohnstätten und Werkstätten unter anderem auch die Koordinierungs-, Kontakt- und Beratungsstelle sowie das Familienzentrum Schatzkiste. Fest im Blick hat die Lebenshilfe die Inklusion, der gemeinnützige Träger macht sich stark dafür, die Belange von Menschen mit Behinderung in der Öffentlichkeit sichtbar zu machen.

feiert werden. „Den Raum werden wir auch für Projekte der Lebenshilfe nutzen, das wird sich alles noch einspielen“, berichtet Birnbacher.

Die Geschäftsführerin der Lebenshilfe glaubt fest daran, dass das neue Wohnprojekt im Stadtteil angenommen wird. „Das Herbert-Bruckmann-Haus ist fest in Königshardt integriert.“ Gerade das Zusammenkommen von Menschen mit und ohne Behinderung ist eines der erklärten Ziele der Lebenshilfe. Umso mehr bedauert Verena Birnbacher, dass durch die Coronapandemie bedingt das eigentlich angedachte große Eröffnungsfest vorerst auf unbestimmte Zeit verschoben werden musste. „Aufgeschoben ist aber nicht aufgehoben.“

Wird dieses Projekt nun Schule machen und wird die Lebenshilfe verstärkt in den sozialen Wohnungsbau einsteigen? „Konkrete Pläne haben wir dazu nicht in der Schublade. Wir müssen erst einmal schauen, wie sich die Situation entwickelt“, so Birnbacher.

# 12

Wohnungen mit einer Wohnfläche von 52 und 70 qm gibt es in der zweiten und in der dritten Etage.

Seit dem Jahr 1999 führen Jochem Bauer (Bild) und Ehefrau Anita Regie an der oberen Marktstraße.



## AUCH IN FRANKREICH DUFTETE ES NACH CHRISTSTOLLEN MADE IN OBERHAUSEN

**Das Café Bauer an der oberen Marktstraße blickt auf eine lange Tradition zurück. Der im Jahr 1929 gegründete Betrieb zählt zu den ältesten seiner Zunft in Oberhausen. Längst hat sich das Geschäft auch weit über die heimischen Grenzen hinaus einen Namen gemacht.**

**Von Michael Petrykowski**



FOTOS: CARSTEN WÄLLEN (6)

Es ist noch gar nicht so lange her, da hatte Jochem Bauer, Chef des gleichnamigen Cafés an der oberen Marktstraße (Ecke Gewerkschaftsstraße), sogar einen Stammkunden aus Clermont-Ferrand in Mittelfrankreich. Der Mann war der erste Auszubildende von Jochems Vater Walter, zog später der Liebe wegen in das Nachbarland und betrieb dort ein Feinkostgeschäft, in dem auch Spezialitäten aus Deutschland zu haben waren. Herrlich duftender

**Auch Mitarbeiterin Nadja Kestner sorgt für das reiche Angebot an Köstlichkeiten aus der Backstube.**

Christstollen und leckeres Weihnachtsgebäck made in Oberhausen waren die bevorzugten Köstlichkeiten, die er seinen qualitätsbewussten französischen Kunden regelmäßig anbot. Inzwischen hat sich der Geschäftsmann in die Rente verabschiedet. Zwar kaufte auch sein Nachfolger noch bei Jochem Bauer ein, Transportprobleme ließen die Geschäftsbeziehung dann aber vor einigen Jahren enden.

### In Alstaden gegründet

Qualität war für das traditionsbewusste Haus schon immer von großer Bedeutung. Es ist wohl eines der ältesten Cafés in Oberhausen, das sich längst auch über die Stadtgrenzen hinaus einen Namen gemacht hat. Der Startschuss fiel im Jahr 1929, als Heinrich Bauer mit seiner Ehefrau Erna eine Konditorei an der Alstadener Straße eröffnete. Dort baute der Jungunternehmer sein Geschäft auf und sammelte ein Jahr lang Erfahrung, bevor er 1930 an die Wilmsstraße in Lirich umzog. Der Konditoreibetrieb wurde schon zu jener Zeit um ein Café erweitert, innerhalb kurzer Zeit war Bauer in aller Munde. Das Ehepaar bekam später fünf Kinder, zwei Jungen und drei Mädchen.

Die Wirren des Krieges machten den Geschäftsleuten zunächst einen Strich durch die Rechnung, Heinrich Bauer wurde 1940 eingezogen. Erna Bauer verbrachte die Kriegsjahre in der Eifel,

und erst im Jahr 1947, nachdem Heinrich aus kurzer Gefangenschaft zurückgekehrt war, sollte es an der oberen Marktstraße, also dem heutigen Standort, wieder bergauf gehen. Dem gingen viel Arbeit und Entbehrungen voraus, schließlich war das Haus im Krieg stark beschädigt worden und musste nahezu komplett neu aufgebaut werden. Kurze Zeit später wurde Heinrich Bauer von schwerer Krankheit getroffen, er starb im Jahr 1959 im Alter von nur 53 Jahren. Aufzugeben war für die verbliebene Familie allerdings nicht angesagt, Erna Bauer führte das Geschäft gemeinsam mit Sohn Walter in bester Manier weiter.

### Kunden kamen auch aus Holland

Der gelernte Konditor Walter Bauer legte im Jahr 1961 seine Meisterprüfung ab, das Geschäft an der Marktstraße blühte in der Folgezeit regelrecht auf. „Unser Café wurde im Laufe der Jahre ständig erweitert und verschönert“, erinnert sich der heutige Geschäftsführer und Inhaber Jochem Bauer, „schon zu dieser Zeit zählten auch viele Holländer zu unseren Kunden.“ Die reisten beispielsweise in Bussen zu Theaterbesuchen in Oberhausen an und verbrachten im Rahmen ihres Aufenthaltes noch die eine oder andere gemütliche Stunde bei Bauer. So war es denn auch zu erklären, dass sich am Tagesende etliche Gulden in der Geschäftskasse befanden. Gern nahmen die Gäste auch draußen

# 1929

Heinrich und Erna Bauer eröffneten ihre erste Konditorei im Jahr 1929. Das Geschäft befand sich seinerzeit noch an der Alstadener Straße.



Neben den traditionellen Konditoreiangeboten gibt es bei Bauer auch einen Mittagstisch mit echten Klassikern.

auf der Marktstraße Platz, wobei Außengastronomie für diese Zeit noch eher ungewöhnlich war. „Wir waren in Oberhausen die ersten, die Ende der 1960er Jahre ein Straßencafé angeboten haben“, sagt der 59-jährige Jochem Bauer, „obwohl sich anfangs manch einer nicht so recht traute, sich einfach draußen hinzusetzen“.

#### Wintergarten im Jahr 1988 angebaut

Es ging stramm voran bei Bauer. Ein großer Umbau stand dann im Jahr 1988 zur Debatte: Noch unter der Regie von Walter Bauer wurde die Küche vergrößert, der ursprüngliche Café-Saal wurde um einen großzügigen Wintergarten erweitert. Realisiert wurde das Mammutprojekt von Jochem Bauers Cousin Eberhard Ganz, der dazu ausschließlich mit Firmen aus Oberhausen zusammenarbeitete.

Seit dem Jahr 1999 haben Konditormeister Jochem Bauer und seine Frau Anita das Zepter in der Hand. Anita hat das Handwerk in einem Essener Fachbetrieb gelernt. Das Ehepaar hat eine Tochter, die sich allerdings nicht den süßen und feinen Produkten verschrieben hat. Heute beschäftigt Bauer 20 Angestellte in Voll- und Teilzeit, zwei junge Leute werden für den Beruf des Konditors ausgebildet. Jochem Bauer lobt in diesem Zusammenhang die Loyalität seiner Mitarbeiter, von denen viele schon seit 30 Jahren und länger im Betrieb arbeiten.

Einer ist sogar schon seit 46 Jahren dabei, das macht Jochem Bauer stolz. „Meine Mitarbeiter haben sich der Firma stets verbunden gezeigt“, sagt der Chef, „auch in den schweren Corona-Zeiten haben sie uns immer unterstützt“. Ja, die Pandemie hat natürlich auch das Haus Bauer ins Mark getroffen, sehr sogar, wie Jochem Bauer betont. Nach stärkeren Einschnitten zu Beginn ging es im Sommer 2020 allmählich wieder bergauf, wobei die Größe der Räumlichkeiten einen Vorteil brachte. Dadurch konnten Jochem und Anita Bauer die Sitzgelegenheiten den Abstandsanforderungen entsprechend positionieren und dennoch vergleichsweise viele Gäste begrüßen.



#### Legendäres Toast Hawaii auf der Karte

Normalerweise kann Bauer seinen Kunden gut 200 Plätze auf rund 400 Quadratmetern in höchst gemütlicher Atmosphäre anbieten, der Außenbereich hält noch einmal 60 Plätze bereit. Im Untergeschoss sowie in der ersten Etage der Immobilie, die sich in Familienbesitz befindet, sind die unterschiedlichen Produktionsstätten zu finden, daneben eine Spülküche, Lager und das Kühlhaus. Im Schnitt kommen um die 400 Kunden pro Tag, um sich im Verkaufsraum mit leckerem Kuchen einzudecken oder in Saal oder Wintergarten eine Tasse Kaffee zu trinken. Damit ist das Angebot im Café Bauer natürlich längst nicht erschöpft, zu haben sind neben den tra-



Kunden genießen Kaffee und Kuchen bei Bauer in höchst gemütlicher Atmosphäre.

Drei Generationen: Walter (l.) und Jochem Bauer mit einem Porträt von Heinrich Bauer.



**„Unser Betrieb wurde im Laufe der Jahre ständig erweitert und verschönert.“** Jochem Bauer

# 91 Jahre

Auch im 91. Jahr des Bestehens blickt Jochem Bauer in eine positive Zukunft für sein Geschäft.

ditionellen Konditoreiangeboten auch Frühstücksversionen, ein kleiner Mittagstisch, diverse Pfannkuchen, Zwiebelkuchen, Suppen – und sogar das legendäre Toast Hawaii findet sich auf der umfangreichen Karte. „Renner im Winter sind vor allem Grünkohl und Möhreeneintopf“, sagt Jochem Bauer, „immer beliebt sind Kartoffeln mit Spinat und Spiegeleiern“. Nun, Jochem Bauer und seine Frau Anita hoffen, dass sie das Geschäft noch möglichst lange weiterführen können, um es danach in „gute Hände“ zu geben, wie es der Chef ausdrückt. Aber da Pessimismus nicht sein Ding ist, blickt er auch in dieser Hinsicht im 91. Bestehensjahr in eine positive Zukunft für das Café Bauer.



Feines aus der Konditorei, hier präsentiert von Anita Bauer (r.), der langjährigen Mitarbeiterin Dina Moro (l.) und natürlich vom Chef höchstselbst.

WIRTSCHAFT

A man with grey hair and glasses, wearing a blue shirt and an orange safety vest, is looking through a circular opening in a large, dark metal structure. He is smiling slightly and looking towards the camera. The background is bright and out of focus, suggesting an outdoor industrial setting.

**WBO KÜMMERT  
SICH UM  
FUNKTIONIERENDE NETZE**

## Martin Schulze ist bei den Wirtschaftsbetrieben als „Betriebsleiter Kanäle und Straßen“ für 570 Kilometer Abwasserkanal und 610 Kilometer Verkehrsnetz in Oberhausen zuständig

Von Gustav Wentz

Tätigkeitsbezeichnungen verraten selten etwas von der Spannung, die in ihnen steckt. Besonders spektakulär hört sich denn auch „Betriebsleiter Kanäle und Straßen“ nicht an – wenn man nicht gerade daran dächte, dass man genau das etwa in Venedig zu tun hätte. Aber wir sind in Oberhausen, und da steht hinter dem Betriebsleiter-Schild ein im Sterkrader Alsfeld gebohrter und aufgewachsener Mann des Jahrgangs 1973, Bauingenieur seines Zeichens: Martin Schulze.

Gern und oft mit Wasser zu tun zu haben, das war eine frühe Leidenschaft, die sich allerdings in Sport und Freizeit bemerkbar machte. In noch jüngeren Jahren war Schulze aktiv bei den Kanurennsportlern des TC 69 und des AKC Oberhausen. Trainiert wurde meist auf der Ruhr, Rennen gefahren meist auf Kanälen. Denen nähern wir uns gleich noch intensiv.

Auch im Berufsleben war Wasser ein ständiger Begleiter für Martin Schulze. In der Lehre bei einem renommierten Betrieb für Garten- und Landschaftsbau im Sterkrader Norden lernte er die Zusammenhänge zwischen Pflanzen aller Art, Wasser und Planung hautnah und praktisch kennen. Fast logische Folge war dann das Studium des Bauingenieurwesens an der Ruhr-Universität in Bochum, Schulzes Schwerpunkt: Wasserwirtschaft.

Bei den Wirtschaftsbetrieben Oberhausen (WBO) fand der junge Diplom-Ingenieur seine berufliche Heimat. Hat denn Wasser so eine Bedeutung in einer derartigen Binnenstadt wie Oberhausen? Da soll man ihn mal hören: Rund 40 Kilometer offene Bachläufe gibt's hier, vom Rhein-Herne-Kanal braucht man nicht zu sprechen, von der Emscher schon etwas mehr, und die Ruhr in Alstaden ist schließlich auch noch da – auch wenn sie für die Stadtentwässerung nicht die erste Geige spielt.

### „Ewigkeitsaufgabe“

Dieser Part ist vor allem den rund 570 unterirdischen Kanalkilometern vorbehalten, und Schulze freut sich: „Die Abwasserkanäle sind ja fast schon eine Ewigkeitsaufgabe.“ Will heißen: Das Kanalisationsnetz ist in gewisser Hinsicht nie fertig (Stichwort: Neuerschließung) und es muss stets kontrolliert und saniert werden. Weder Steinzeug noch Beton halten ewig: Die Lebensdauer dieser für Kanalrohre verwendeten Materialien beträgt im Schnitt 80 bzw. 60 Jahre. Schäden, die das Netz im Bombenkrieg erlitten hat, sind erst seit einigen Jahren völlig behoben, aber Kontakt zum Kampfmittelräumdienst gibt es doch immer wieder mal.

Eine interessante Aufgabe ist die – angesichts der durchweg dichten Besiedlung des Stadtgebietes – relativ selten

Damit Netze funktionieren, muss man schon den Durchblick durch unterschiedlichste Querschnitte haben: Martin Schulze hat ihn.



**„Wir wollen gute Arbeit für die Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt liefern.“** Martin Schulze

## WIRTSCHAFT

**Sowohl für den Straßenaufbau als auch für Kanalisationswege wichtig sind Pläne, auch wenn die Digitalisierung fortschreitet.**

anzutreffende Herausforderung der Kompletterschließung eines größeren Geländes. „Das war auf dem Stahlwerksgelände an der Essener Straße eine meiner ersten größeren Aufgaben“, erinnert sich Schulze, der gespannt war: „Kanalplanung ist toll.“ Was daran auch spannend ist: Man sieht sie nicht, aber ihre Wirkung ist einsehbar. Als Verantwortlicher für die WBO-Seite war Martin Schulze auch betraut mit einer „Kanalplanung“ ganz anderer Art: Marina am Rhein-Herne-Kanal, heute „Heinz-Schleußer-Marina“, die im Winter rund 30 Yachten Heimathafen und im Sommer ungezählten Freizeitkapitänen Ziel- oder Zwischenstopp auf ihrer Reise durch Deutschlands Wasserstraßennetz ist.

### Organisation ist alles

So „unsichtbar“ die Arbeit im, am und mit dem Kanalnetz ist, so öffentlich ist der andere Bereich der Abteilung Kanal und Straßen. Obwohl: „Es gibt da natürlich zahlreiche und vielfältige Überschneidungen“, weiß der Betriebsleiter und er schmunzelt beim Aufzählen: „Wenn wir eine Straße aufreißen, haben wir uns im Schnitt mit acht verschiedenen Stellen verständigt, deren Leitungen ein Stück unter der Oberfläche liegen.“ Energieversorgung, Trink- und Abwasserversorgung, Telefonanbieter... Übrigens sind die Tiefen für verschiedene Versorgungsträger gestaffelt: ca. 60 Zentimeter tief – Kabelträger (Strom, Telefonie), ca. 80 Zentimeter tief (frostsicher) – Wasser (RWW) und zwei bis zehn Meter tief – Kanalisation. Es bedarf also erheblicher Umsicht sowie organisatorischer Vorbereitung

und Abstimmung, bevor der erste Meter „gemacht“ ist. Haben wir schon den Straßenverkehr – individuellen wie öffentlichen – erwähnt, auf den Straßenbaustellen bekanntlich oftmals erhebliche Auswirkungen haben?

### Frage des Belags

Wer übrigens glaubt, so eine Straße (gemeint ist da ja meist die Straßendecke) anzulegen, wäre doch eine ziemlich unspannende oder gar stupide Sache, dem müssen wir hier bescheinigen, gar keine Ahnung zu haben. Seit einigen Jahren gibt es in der Fachwelt – und langsam schwappen Ergebnisse und Debatten in den öffentlichen Raum – teils heftige Diskussionen um die richtigen Materialien für das jeweilige Projekt. Klar ist, dass zum Beispiel die Mülheimer Straße einen anderen Straßenaufbau braucht als eine wenig befahrene Sackgasse in vergleichsweise lauschiger Umgebung.

Früher ging's dann um Körnungen und Güteklassen beim Asphalt, heute ist das Thema noch viel diffiziler und unter steter wissenschaftlicher wie praktischer Beobachtung. „Wir arbeiten auch da eng zusammen mit Forschungsstellen und Technologieberatungen“, sagt Schulze, der einen gewissen Stolz an dieser Stelle nicht verhehlt: „Wir haben uns früher als andere Kommunen beispielsweise um die Digitalisierung sowohl vom Kanal als auch vom Straßennetz gekümmert und stehen in ständigem Austausch. Wir wollen schließlich gute Arbeit für die Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt liefern.“

# SPIELREGELN FÜR EUROPA

**Der frühere Landtagsabgeordnete und Politikwissenschaftler Manfred Dammeyer war maßgeblich an der Erarbeitung der Europäischen Verfassung beteiligt**

Von Klaus Offergeld

Einen Sack Flöhe zu hüten, wäre womöglich leichter als aktuell 27 Staaten unter dem Dach der Europäischen Union mit gemeinsamen Spielregeln und Normen zu hegen und zu pflegen. Aber auch despektierlich. Es geht immerhin um rund 514 Millionen Menschen, die als kulturelle und gesellschaftliche Einheit europäische Mentalität, gemeinsame Geschichte und demokratische Grundwerte abbilden. Wir sind Europa – das wäre noch vor wenigen Jahrzehnten ein nahezu undenkbares Motto gewesen. Die Spielregeln für einen Staatenbund in dieser Größenordnung wurden in der

Verfassung der Europäischen Union gebündelt. Der Entwurf eines Verfassungsvertrags für Europa wurde vom eigens dafür ins Leben gerufenen Konvent erarbeitet.

Maßgeblich beteiligt an den Vorarbeiten für eine Europäische Verfassung war der frühere Oberhausener Landtagsabgeordnete und NRW-Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten Prof. Dr. Manfred Dammeyer. Der Politikwissenschaftler von der Universität Duisburg/Essen gehörte dem Verfassungskonvent der EU an, war Präsident und schließlich Vizepräsident im Ausschuss der Regionen der EU. Der Konvent erarbeitete den Entwurf zwischen Februar 2002 und Juli 2003 in nur knapp 17 Monaten, was für ein europäisches Gremium in dieser Größenordnung Rekordzeit bedeutete. „Das war effektive Arbeit“, kommentiert Dammeyer noch heute im Rückblick auf die Arbeit des Gremiums das Ergebnis. Immerhin trafen sich zu den Versammlungen, die meistens im Fraktionssaal der SPE (Sozialdemokratische Partei Europas) im EU-Parlament oder im Plenarsaal des Parlaments stattfanden, bis zu 500 Teilnehmer aus den einzelnen Mitgliedstaaten. Bis zur endgültigen Unterzeichnung des Vertrages dauerte es bis zum 13. Dezember 2007, als der Re-



FOTOS: TOM THANE (3)

formvertrag, in der Folge Lissabon-Vertrag, unter der portugiesischen Ratspräsidentschaft unterzeichnet wurde und am 1. Dezember 2009 in Kraft trat. Zuvor waren allerdings weitere Verhandlungen und Gespräche zwischen den Staaten notwendig geworden, Frankreich und die Niederlande hatten den Verfassungsentwurf mit der Mehrheit ihrer Bürger abgelehnt. Deswegen erteilte der Rat der seinerzeit deutschen Ratspräsidentschaft den Auftrag zu prüfen, wie eine Reform realisiert werden könnte. In der so genannten „Berliner Erklärung“ vom 25. März 2007 verpflichteten sich die Kommission, das europäische Parlament und die Regierungschefs, die EU-Verträge bis zu den Europawahlen 2009 zu reformieren.

### Nicht nur Zustimmung

Nicht alles, was den Mitgliedern im Konvent vorschwebte und als Instrumente für Mitbestimmung und Einflussnahme vor allem der Regionen vorgeschlagen wurde, fand Zustimmung. „Wir wollten eigentlich eine eigene Kammer im Rahmen der EU bilden und auch öffentlich tagen. Aber dieser Vorschlag wurde nicht berücksichtigt“, so Dammeyer. Gedacht war an einen Ausschuss der Regionen, der einige Themen und Vorschläge in Eigenregie übernehmen sollte. Daraus wurde nichts. Immerhin wurde die Dominanz des Europäischen Rats, der letztlich stets die entscheidende Instanz gewesen war, ein wenig aufgeweicht. Weitere Stärkungen der Regionen fanden hingegen keine Zustimmung.

Ein wesentlich neues Element in der künftigen Verfassung war für Dam-

meyer die Einführung des Subsidiaritätsprinzips, das die Zuständigkeiten der EU bei politischen Zielen festlegt. Damit wurden die Handlungsmöglichkeiten der EU in den Punkten begrenzt, die nicht zwingend zu ihren Aufgaben zählen. Dammeyer äußerte sich dazu einmal in einer früheren Veröffentlichung: „Die Vertretung der Mitgliedsstaaten bei Abstimmungen im Rat orientiert sich an der nationalen Kompetenzverteilung und ist deshalb auch Länderministern möglich – eine Bestimmung, der zufolge weit über hundert europäische Rechtssetzungen unter der Beteiligung von Regionalministern, die an Stelle der Zentralminister des Mitgliedsstaates für den Mitgliedsstaat handelten und abstimmten, zustande gekommen sind.“ Ebenfalls neu: Die nationalen Parlamente und der Ausschuss der Regionen können gegen die europäischen Rechtsakte Klage vor dem Europäischen Gerichtshof wegen Verstoßes gegen das Subsidiaritätsprinzip erheben.

### Ausschuss der Regionen

Dem Ausschuss der Regionen, der sechs Vertreter in den Konvent entsandte, schwebte eine genauere und handlungsfähige Beschreibung des Subsidiaritätsprinzips vor, um künftige Zuständigkeiten zu präzisieren. Seine sechs Vertreter arbeiteten ständig im Plenum und den Arbeitsgruppen mit, sie besaßen Rede- und Antragsrecht, konnten allerdings nicht mit abstimmen. Für Dammeyer kein wesentliches Manko: „Angesichts der Konsensmethode, der zufolge es im Konvent gar keine Abstimmungen gab, stellte sich das als unwichtig heraus.“ Aus seiner Sicht richtete sich das Interesse der regional orientierten Konvents-Mitglie-



In seinem Element: Der Europapolitiker Prof. Dr. Manfred Dammeyer kennt die Verfassung der EU in all ihren Facetten. Er hat maßgeblich daran mitgearbeitet.

# 2009

Der Lissabon-Vertrag wurde 2007 unterzeichnet und trat 2009 in Kraft.

der auf die Kompetenzverteilung zwischen der EU auf der einen Seite und den Mitgliedsstaaten und Regionen auf der anderen Seite.

Den Regionen und ihrer Mitwirkung am europäischen Haus widmete der Konvent immerhin drei Plenarsitzungen, in denen viele Redner sich für eine stärkere Berücksichtigung der Regionen und auch von Kommunen stark machten. In diesen Sitzungen setzte sich Dammeyer häufig für die Belange der Regionen ein, eher zurückhaltend verhielt sich der Vertreter des Bundesrats, Erwin Teufel (CDU, von 1991 bis 2005 Ministerpräsident von Baden-Württemberg). Doch: Eine eigene Arbeitsgruppe lehnte das Präsidium ab. Letztlich drehten sich Diskussionen und Debatten um eine wünschenswerte und anzustrebende Balance zwischen der bisherigen Dominanz des Rates und einer Stärkung des Parlaments. Aufgewertet wurde der Einfluss

der Regionen und Länder in diesem Prozess allerdings nicht.

### Handlungsräume

Dennoch nennt Dammeyer unter den neuen Regelungen der künftigen europäischen Verfassung drei wichtige Komponenten. „Die Kompetenzverteilung in der EU, das Subsidiaritätsprinzip und seine Kontrolle und eine allgemeine Berücksichtigung der Regionen in der Verfassung.“ Zwar sehe der Verfassungsentwurf keinen stringenten Kompetenzkatalog vor. Aber die Zuordnung von Kompetenzen sei künftig klarer und für die EU beschränkter, so dass die Handlungsräume für Mitgliedsstaaten und Regionen besser definiert sind und respektiert werden müssten. Abschließend stellt er dazu fest: „Alle Politik, die nicht in die ausschließliche Zuständigkeit der EU fällt, unterliegt dem Prinzip der Subsidiarität. Und danach wird die Union nur tätig, sofern und soweit die Ziele der in Betracht ge-

zogenen Maßnahmen von den Mitgliedstaaten weder auf zentraler noch auf regionaler oder lokaler Ebene ausreichend erreicht werden können.“ Die nationalen Parlamente können gegenüber dem Europäischen Parlament, dem Ministerrat und der Kommission Bedenken äußern. So wurden Klagen vor dem Europäischen Gerichtshof wegen Verstößen gegen das Subsidiaritätsprinzip möglich. Dammeyer bilanziert dazu: „Am wichtigsten ist freilich, dass mit der Verfassung Subsidiarität vom bloßen Prinzip zum nachhaltigen

**„Aber das wird  
vermutlich lange  
so bleiben.“**

**Manfred Dammeyer**



**Der Politikwissenschaftler Manfred Dammeyer im Gespräch mit Autor Klaus Offergeld.**

und anwendbaren Rechtsbegriff entwickelt wird.“ Demnach durfte die EU nur dann regulativ eingreifen, wenn einzelne Mitgliedsstaaten bestimmte Aufgaben nicht klären oder Probleme nicht eigenständig lösen konnten. Auch Gesetze sollten fortan nur durch Einzelabstimmungen im Parlament verabschiedet werden. Maßgeblich dabei das Prinzip der Verhältnismäßigkeit, das der neuen und wachsenden Größe Europas gerecht werden sollte.

### Balance wahren

Wie konnte das Gleichgewicht zwischen den großen und kleinen Mitgliedsstaaten bei Beschlussfassungen im Rat gewahrt werden? Dafür sollte das Instrument der „doppelten Mehrheit“ für Ausgleich sorgen. Demnach erhielt jeder Mitgliedstaat einen an seiner Bevölkerungszahl angelegten Stimmenanteil, beispielsweise Luxemburg oder Malta drei, Deutschland zehn plus der Mehrheit der Bevölkerung. So sollte verhindert werden, dass kleinere Staaten das Prinzip der Mehrheitsabstimmung unterlaufen.

An der gültigen Einstimmigkeit unter dem Dach der EU würde Dammeyer gerne rütteln. „Aber das wird vermutlich lange so bleiben. Dieses Instrument bedeutet im Umkehrschluss ja auch ein Vetorecht der Mitgliedstaaten.“ Letztlich müssten strittige Entscheidungen eben geklärt oder als Kompromiss behandelt werden. Das gelte auch aktuell in Diskussionen oder Verhandlungen mit einzelnen osteuropäischen Staaten. Wer in diesem Zusammenhang an Debatten mit den ungarischen oder polnischen Regierungen denkt und damit beispielsweise den Umgang mit Flüchtlingen meint, darf sich also an-

gesprochen fühlen. Einfache Mehrheiten, so der Hintergedanke, sorgen nicht zwingend für Gerechtigkeit. Das Prinzip der Einstimmigkeit fordert deshalb mehr Kreativität unter dem Dach der EU.

### Mehr Einfluss

So schwierig und auch langatmig viele Debatten und Verhandlungen um eine künftige Europäische Verfassung auch waren, die Länder und Regionen haben dabei immerhin erreicht, dass, so Dammeyer, „ihre politischen Zuständigkeiten von der Europäischen Union künftig beachtet werden müssen, dass sie in einigen Bereichen als Partner und nicht als nachgeordnete Behörden zu behandeln sind und dass vor allen Dingen kommunale und regionale Besonderheiten respektiert werden.“

Europa war nie ein statisches Gebilde und wird auch nie eines sein. Der Prozess des Zusammenwachsens, die Weiterentwicklung gemeinsamer Werte und genauso eine kultivierte Debattenkultur gehören zum gemeinsamen Leben der Mitgliedstaaten, ihrer Menschen und ihres Umgangs miteinander. Wer wüsste nicht die Reisefreiheit, das grenzenlose Europa, eine weitgehend gemeinsame Währung und mannigfaltige Annäherungen der jüngeren Generationen zu schätzen. Ältere Mitbürger haben da noch ganz andere Erinnerungen an ein Europa mit Grenzünen, Kontrollen und Einschränkungen. Die Europäische Verfassung hat gemeinsame Spielregeln, Zuständigkeiten und Ideale beschrieben. Es ist die Grundordnung des europäischen Lebens und, wenn man so will, eine Garantie für unsere Zukunft.

### Immer aktiv

Der mittlerweile 81-jährige Manfred Dammeyer promoviert nach seinem Studium der Sozial- und Erziehungswissenschaften zum Dr. paedagogiae und leitete von 1965 bis 1975 die Volkshochschule Oberhausen. Seit 1994 war er Honorarprofessor für politische Wissenschaften an der Universität Duisburg (später Duisburg/Essen). Seine politische Laufbahn begann er bereits 1957 mit dem Beitritt zur SPD. Dammeyer gehörte von 1975 bis 2000 und von 2001 bis 2005 dem NRW-Landtag an, leitete von 1998 bis 2000 die SPD-Fraktion. Von 1995 bis 1998 war er im Kabinett von Johannes Rau Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten. Dem EU-Ausschuss der Regionen stand er zwischen 1994 und 2002 wechselweise als Präsident und Vizepräsident vor. Für diesen Ausschuss wurde er auch in den Verfassungskonvent der EU berufen. Weitere Aktivitäten als Mitglied im SPD-Parteirat und in der Gewerkschaft ver.di runden seine vielfältigen Tätigkeiten nur unzureichend ab. Als Gastreferent ist er bei der EU nach wie vor willkommen und hielt vor einigen Monaten noch eine Rede vor dem Parlament. Kraft für weiteres Engagement schöpft Manfred Dammeyer zwischenzeitlich immer mal wieder mit seiner Familie im Ferienhaus in Schweden.

# OTHC BAUT AUF EIGENEN NACHWUCHS



FOTOS: TOM THÖNE ©

Der ganze Stolz des OTHC: die bunt gemischte „Mini“-Truppe mit ihren Übungsleiterinnen.

**Hockey-Anlage im Schatten  
des Gasometers wird  
für 785.000 Euro saniert**

Von Martin Berger

**Der Spaß kommt nie zu kurz, wenn sich die „Minis“ unter Anleitung von Seniorspielern auf dem Feld tummeln.**



OTHC und Hockey. Wenn es um Hockey geht in Oberhausen, dann denkt jeder sofort an den OTHC. Kein Wunder, ist der OTHC doch der einzige Verein in Oberhausen, in dem Feld- und Hallenhockey gespielt und gelebt werden. Das war nicht immer so.

Kurzer Rückblick: Lange galt der SC Rot-Weiß Oberhausen im Feldhockey als ernster Rivale. Das aber änderte sich schlagartig im Jahr 1949. Der Deutsche Hockey-Bund führte da wieder den Ligabetrieb ein, es ging um Punkte, um Auf- und Abstiege. Für die spielstarken Cracks von RWO gute Gründe, zum OTHC zu wechseln. Denn auf der Anlage am Rande des Kaisergartens sahen sie die besseren Bedingungen für ihre sportlichen Ambitionen. Damit wurde der OTHC quasi über Nacht zur „Nummer 1“ in der Oberhausener Hockey-Szene und sollte schon bald die westdeutsche Elite aufmischen.

Im Jahr 1959 ein erster sportlicher und gesellschaftlicher Höhepunkt im Vereinsleben: Wiederaufstieg der Herren

in die erste Hockeyklasse und ein bis dahin einmaliges internationales Turnier im Stadion Niederrhein. Zwölf Mannschaften, darunter Teams aus Spanien, Frankreich, Belgien, England, der Schweiz und den Niederlanden sowie sechs aus Deutschland waren beteiligt. In den 60er und 70er Jahren wusste Diplomsportlehrer Lutz Stephan vom Novalis-Gymnasium Jahr für Jahr seine Schüler für das Spiel mit dem Krummholz zu begeistern. Damit war der OTHC auf lange Sicht ohne Nachwuchssorgen. Zu dem „Stephan-Kreis“ gehörten u. a. Michael Trost, Enno Damm, Friedel Krinn, Jochem Seils, Wolfram Schröder, Markus Schneider, Volker Knauff und Jörg Manka. Mit dabei damals übrigens auch der jetzige RWO-Präsident Hajo Sommers, der in seiner gesamten Jugendzeit im OTHC-Leibchen auf Tore-Jagd gegangen ist.

Mit dem damals 16-jährigen Michael „Mini“ Trost schafften die OTHC-Herren im Jahr 1974 den Aufstieg in die Regionalliga, mit im Team damals

auch Jo Meister. Beide sind auch heute noch regelmäßig für „ihren“ Verein im Einsatz und wurden im Jahr 2020 mit der Silbernen Ehrennadel des Stadt-sportbundes ausgezeichnet. „In Anerkennung und Würdigung seiner außerordentlichen Verdienste um den Sport in Oberhausen“, so steht es auf der Urkunde, die beide bekommen haben.

Ein Glücksfall im Jahr 1981: Stefan Kleine, ehemaliger Bundesligaspieler des HTC Uhlenhorst, der mit den „Uhlen“ neunmal in Serie Europacupsieger wurde, konnte für vier Jahre als Trainer verpflichtet werden. Es folgte der Aufstieg in die Regionalliga, damals immerhin die zweithöchste Spielklasse. Nur ein Jahr später verlieren die OTHC-er das Ruhrcup-Finale gegen den amtierenden Deutschen Meister Uhlenhorst mit der vielleicht besten Leistung in der Vereinsgeschichte erst in der Verlängerung mit 2:3. Nur wenig später ist Jo Meister zum Ehrenspielführer der 1. Mannschaft auf Lebenszeit gewählt worden. Das hatte es bis dahin noch nicht gegeben.

## „Die familiäre Atmosphäre wird oft über Jahre und auch Jahrzehnte gepflegt.“

OTHC-Vorsitzender Manfred Gregorius

### Splitternackte Frau in der Kabine

Kuriosum im Jahr 1987: Bei Arminia Bielefeld ging es um den Aufstieg in die Hallen-Regionalliga. In der Halbzeitpause verirrte sich eine splitternackte Frau in die OTHC-Kabine. „Wir haben uns nicht ablenken lassen und das Spiel trotzdem gewonnen“, erinnert sich der damalige Spielertrainer Michael Trost. Im Jahr 1988 gewann der OTHC das Aufstiegsduell zur Regionalliga in der Halle gegen Eintracht Dortmund mit 8:7, und zwar ausnahmslos mit „Eigengewächsen“. 1993 wurde der Umzug des Gesamtvereins in die Neue Mitte beschlos-

sen, im Schatten des Gasometers sollte das neue sportliche Zuhause entstehen. Der Umzug folgte dann vier Jahre später. Aber Hockey wurde immer noch auf Naturrasen gespielt, auf dem Platz neben dem Niederrhein-Stadion. „Ohne Kunstrasen wird es den Hockeysport in Oberhausen bald nicht mehr geben“, prophezeiten die Verantwortlichen des OTHC damals.

Im Jahr 1999 wurde der Bau eines Kunstrasenplatzes beschlossen, der am 15. April 2000 offiziell eingeweiht wurde. Er sollte so ziemlich genau 20 Jahre lang bespielt werden. Die letzte Partie darauf gewann am 11. Oktober 2020 die 1. Herrenmannschaft gegen Kahlenberg mit 5:2.

Mit dem neuen Kunstrasen kamen neue Mitglieder, und es ging weiter aufwärts. Neben einer Damenmannschaft gab es drei Herren- und zwölf Jugend-Teams, die allesamt von ausgebildeten Übungsleitern betreut wurden – rein ehrenamtlich. Und daran hat sich bis heute nicht viel geändert. Die Verantwortlichen haben immer recht-

zeitig erkannt: Der Nachwuchs aus den eigenen Reihen ist Gold wert. Und die Nachwuchsarbeit beim OTHC ist vorbildlich.

Die Jüngsten, das sind die „Minis“, sind gerade mal drei Jahre alt – so eine Art „Pampers-Liga“. Da treffen sich regelmäßig rund 20 Kinder, bei denen der Spaß nie zur kurz kommt. „Je mehr Minis zum Spielen kommen, desto größer ist die Chance, dass später auch im Seniorenbereich etwas ankommt“, weiß Hockey-Abteilungsleiter Sebastian „Sepp“ Meister, der dabei auf ein eingespieltes Trainerteam bauen kann.

Zum Sportlichen: Die 1. Mannschaft wurde in der abgelaufenen Saison in der Halle immerhin Vizemeister in der Zweiten Bundesliga, kämpft auf dem Feld in der Regionalliga allerdings um den Klassenerhalt. Die „Zweite“ der Herren steht auf dem Feld als Meister in der Verbandsliga fest und damit kurz vor dem Aufstieg in die Oberliga. Dasselbe gilt auch für die Damenmannschaft, die mit großem Abstand ebenfalls die Meisterschaft in der Verbandsliga feierte.

Um eine Schlägerbreite verpassten die B-Mädchen in der abgelaufenen Feldsaison den dritten Platz in ihrer Oberliga-Gruppe und damit die Teilnahme an der Qualifizierung für die Finalrunde. Am Ende fehlten zwei Tore. Die A-Mädchen konnten sich in der letzten Feldsaison im Mittelfeld der Verbandsliga behaupten und schlossen mit dem vierten Platz ab. Ein sehr erfreuliches Ergebnis, denn der Kader besteht fast nur aus Spielerinnen des jüngeren Jahrgangs, von denen einige erst spät angefangen haben, Hockey zu spielen.



Für den Fotografen zog er noch einmal die Torhüter-Ausrüstung an: Vereinslegende Jo Meister (71)

**Die Baustelle Gasometer im Hintergrund: (v. l.) Thomas Schrafen, 2. OTHC-Vorsitzender, Hockey-Abteilungsleiter Sebastian „Sepp“ Meister und OTHC-Vorsitzender Manfred Gregorius; im Tor Jo Meister, der immer noch regelmäßig in Sachen Hockey unterwegs ist.**

**Auf dem Feld muss die 1. Herren-Mannschaft in dieser Saison um den Klassenerhalt in der Regionalliga kämpfen, in der Halle spielt sie in der Zweiten Bundesliga.**



### **Der OTHC: Zahlen und Fakten**

Der Gesamtverein hat aktuell 383 Mitglieder, es wird Tennis und Hockey gespielt. Der OTHC ist der einzige Hockeysportverein in Oberhausen und dies mit stark wachsenden Mitgliederzahlen: Aktuell spielen 267 Mitglieder (142 Erwachsene, 125 Jugendliche), Tendenz steigend. Einen deutlichen Zuwachs gibt es in jüngster Zeit bei den „Minis“ (drei bis sechs Jahre). Das Konzept der Hockey-Abteilung: Identifikation der Jugendlichen mit „ihrem“ OTHC. Das Gros der 1. Herrenmannschaft sind „Eigengewächse“, drei Viertel des Kaders der 1. Damenmannschaft sind beim OTHC „groß“ geworden.



**Mit großem Einsatz kämpfen auch schon die Jüngsten um den Ball.**

### Neuer Kunstrasenplatz

Um es auf den Punkt zu bringen: Sportlich läuft es richtig „rund“ beim OTHC, der jetzt ganz Großes vorhat. Bis zum April 2021 soll die gesamte Hockey-Anlage für rund 785.000 Euro saniert werden. Es entsteht ein neuer Kunstrasenplatz (der bisherige war nach 20 Jahren kaum noch bespielbar und entsprach in seinen Ausmaßen auch nicht dem internationalen Standard) mit neuer Bewässerungs- und Flutlichtanlage, und auch für die Zuschauer ist gesorgt: Sie erhalten ihre eigene kleine Tribüne.

„Seit fünf Jahren laufen die Vorbereitungen für dieses Projekt, da wurden unzählige Gespräche mit Vertretern der Stadt, der Oberhausener Gebäudemanagement GmbH und der Banken geführt, aber jetzt ist es endlich soweit, ich bin froh, dass es jetzt losgeht“, so Thomas Schrafen, 2. Vorsitzender des OTHC. „Die Hockey-Anlagen in Uhlenhorst und Raffelberg sind zwar noch größer als unsere es mal sein wird, aber der Abstand wird ein

Stückchen kleiner werden“, freut sich Schrafen. „Von dem neuen Platz erhoffe ich mir eine Attraktivitätssteigerung für die Ausübung des Hockeysports, die mittelfristig zu einem Mitgliederzuwachs und somit zur Stärkung unseres Vereins führt“, so Manfred Gregorius, Präsident des Stadtsportbundes Oberhausen und 1. OTHC-Vorsitzender. Das Besondere am OTHC: „Das ist die familiäre Atmosphäre, die oft über Jahre und auch Jahrzehnte gepflegt wird. Das ist eine ganz enge und generationenübergreifende Verbundenheit und eine tolle Jugendarbeit“, versichert Gregorius.

Kuriosum am Rande: Im aktuellen Senioren- und Jugendbereich gibt es rund ein Dutzend Aktive, die in die sportlichen Fußstapfen ihrer Väter oder Mütter getreten sind. So wie zum Beispiel in den Familien Backhaus, Schneider, Trost und beim Hockey-Abteilungsleiter und ehemaligen Torjäger Sebastian „Sepp“ Meister. Dessen Vater Jo, mittlerweile stolze 71 Jahre alt, ging schon als Jugendlicher im OTHC-Dress

auf Torejagd und spielte bis 45 in der „Zweiten“. Mit 49 Jahren ist Jo Meister in die „Erste“ zurückgekehrt und hat dann sein Debüt als Torwart gegeben. „Die spielten damals in der Regionalliga und suchten noch dringend einen Torwart. Da hab‘ ich mich eben in den Kasten gestellt“, so Meister, der dann noch drei Jahre das Tor hüten sollte. Auch heute noch ist Jo Meister regelmäßig in Sachen Hockey unterwegs. Die Fasia-Jansen-Gesamtschule und das Heinrich-Heine-Gymnasium bieten nämlich im Schulsport regelmäßig Hockey-AGs an, die u. a. von Jo Meister betreut werden. In mehr als 40 Jahren hat er hunderten Kindern das Hockeyspielen beigebracht.

„Unser Ziel ist es, dass unsere Trainer und Betreuer professionell ausgebildet werden. Jeder muss wissen, welche Übungen zu welchen Altersklassen passen. Das ist ganz wichtig“, so „Sepp“ Meister, der seinem Namen übrigens selbst alle Ehren machte: Mehrmals wurde er Meister, Deutscher Meister im Hockey.

# DER STADT ÜBER SCHWERE ZEITEN GEHOLFEN

**Knapp 20 Jahre nach der Gründung kehrt OGM unter den breiten Mantel der Stadt zurück. Damit endet ein besonderes Kapitel der Stadtgeschichte.**

**Von Gustav Wentz**

Viele unliebsame bauliche Überraschungen hatte das heutige „Bert-Brecht-Haus“ beim Umbau parat. Heute ist es ein Glanzstück der Stadt- und Architekturgeschichte.

FOTOS: TOM THONE (3)



Es wird keine spezielle Veranstaltung geben und erst recht keinen Festakt, wenn sich am 31. Dezember die Deckel über dem Kapitel OGM schließen. Die Oberhausener Gebäudemanagement GmbH (OGM) wird dann der Geschichte angehören – zu allerweitesten Teilen zumindest, denn ein paar Nach- und Aufräumarbeiten werden sicher noch fällig. Dieses kommunalwirtschaftliche Unternehmen hat dann seit dem 1. Januar 2001 bestanden, es hat viele und vieles bewegt, ein Rückblick auf einen hochinteressanten Abschnitt in der Geschichte unserer Stadt.

Als die OGM gegründet wurde, wussten nicht viele mit dieser neuen städtischen „Tochter“ was anzufangen. War der Begriff „Gebäudemanagement“ schon einigermaßen sperrig, schien die Aufgabenbeschreibung so weitgespannt wie dehnbare, „Dienstleistungen für die Oberhausener Bürgerinnen und Bürger, für die Wirtschaft und die Stadt Oberhausen“. Immerhin: Zum Zeitpunkt der Gründung fielen nicht weniger als 642 bauliche Einrichtungen von Schulen und Kindergärten über Sporthallen und Rathäuser in die Zuständigkeit der OGM.

Den Hintergrund zur vom damaligen Oberbürgermeister Burkhard Drescher (SPD) angestoßenen Gründung bildete der immer schlimmer werdende Zustand der Gemeindefinanzen. Der industrielle Strukturwandel hatte alte Ziele der Stadtentwicklung völlig konterkariert, dazu hatten gesetzgeberische Maßnahmen vor allem des Bundes auf die Kommunal Finanzen keinerlei Rücksicht genommen. Absehbar war, dass die Stadt Oberhausen als Körperschaft



des öffentlichen Rechts die Finanzhoheit über ihre Geschicke verlor.

Scheinbar verdeutlicht wurde die Wirkung einer solchen Entwicklung durch das damals immer häufiger gebrauchte Wort vom „Sparkommissar“. Der würde von der Landes- bzw. Bezirksregierung eingesetzt und dann in eigener Machtvollkommenheit über Ausgaben entscheiden. Ganz so schlimm ist es nie geworden, aber das vom Regierungspräsidenten in Düsseldorf verhängte „Nothaushaltsrecht“ diktierte in weiten Teilen das Finanzgeschehen der Stadt, zwang zu eisernem Sparen, das schon bald „Kaputtsparen“ genannt wurde, und machte selbst kurzfristige Entwicklungsinvestitionen unmöglich.

#### „Operativer Arm“

An Oberhausen ging der Kelch bekanntlich nicht vorbei, aber die OGM GmbH hat Schlimmeres verhütet. Sie war relativ frei von Ratsbeschlüssen

Vom „Stadtbad“ zum Kleinkunst-Tempel „Ebertbad“: Daneben befindet sich das Restaurant „Giu“ – alles unter OGM-Obhut umgebaut.

# 20

Jahre alt wird 2021 die OGM, deren Hauptbestandteile in einen städtischen Eigenbetrieb überführt werden, der noch namenlos ist.

## Hintergrund der OGM-Gründung war die Finanzlage der Stadt, die durch Folgen des Strukturwandels und der Gesetzgebung von Land und Bund in Schieflage geraten war.

und Anweisungen der Bezirksregierungen, sie hatte durch „freies“ Wirtschaften „eigenes“ Geld und entwickelte über die alltägliche Anforderung einer Stadt hinaus Pläne zur gedeihlichen Fortentwicklung. In dieser Phase des „Kaputtsparens“ der Stadt (die Jahre von 2003 bis 2014 etwa) machte die Wendung vom „operativen Arm“ der Stadt die Runde, was bedeutete: Während die Stadt nichts mehr tun konnte und durfte, was zu den so genannten „freiwilligen Leistungen“ zählt (Kultur, Sport, Bildung), konnte immer wieder mal die OGM einspringen.

Die Liste prominenter Beispiele kann noch viel länger werden, genannt werden hier „nur“:

- der Erhalt des Ebertbades durch Kauf und bauliche Sicherungen
- der Erhalt des alten „Ruhrwachthaus“ samt Umbau zum heutigen „Bert-Brecht-Haus“
- die Umsetzung der über viele Jahre zäh diskutierten Bäderkonzeption mit Neubau des Hallenbades Oberhausen und Neubau des Aquaparks am Centro
- die erfolgreiche Umsetzung der Sportstättenkonzeption (mit der Anlage des Leichtathletikstadions in Sterkrade, mit dem Ausbau des Niederrheinstadions, mit der Anlage von Kunstrasenplätzen im gesamten Stadtgebiet)
- An- und Neubau von Schulen und vor allem zahlreicher Kindertageseinrichtungen
- die Aufrechterhaltung des kostenfrei zu besuchenden Tiergeheges im Kaisergarten
- das Jobcenter am Altmarkt mit dem Dachgewächshaus ist eine Erfolgsgeschichte, die über Deutschlands Grenzen hinaus registriert und anerkannt wird.

Nicht zu vernachlässigen, nicht zu vergessen: In Obhut der OGM liegt die Pflege von etwa 330 Hektar Park- und Grünflächen und rund 51 Hektar Grünflächen im so genannten „Straßen-

**Der Aquapark im Ortsteil Neue Mitte mit der markanten Kuppel – bei gutem Wetter einziehbar – und der tollen Rutsche im Outdoor-Bereich.**



begleitgrün“. Zu den genannten 330 Hektar zählen auch die Grünflächen an Schulen, Kindertagesstätten und Kinderspielflächen. Die Oberhausener Wald- und Forstflächen machen eine Gesamtfläche von ungefähr 466 Hektar aus. Der Baumbestand zählt etwa 350.000 Bäume im Forst und 21.000 im Straßenbaumbereich – das alles zu pflegen, ist eine gewaltige Aufgabe.

Alles Maßnahmen, alles Einrichtungen, alles Initiativen, zu deren Umset-



zung in die Realität die Stadt nicht in der Lage gewesen wäre. Man greift nicht zu hoch, wenn man sagt, dass die OGM unsere Stadt in den beiden ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts am Leben erhalten hat.

#### **Gute Zahlen**

Die wirtschaftlichen Kennzahlen der OGM sind beeindruckend: Zwischen 2002 und 2019 beläuft sich die Höhe der Gesamtumsatzerlöse auf mehr als 1,59 Milliarden Euro. Als Motor der

# 642

bauliche Einrichtungen fielen am Tag der Gründung in Verantwortung der OGM – Schulen, Sporthallen, Rathäuser und manches mehr.

## Die OGM verursacht die Stadt auch Kosten – etwa 5 Millionen Euro jährlich durch Mehrwertsteuerzahlungen.

heimischen Wirtschaft, besonders des Handwerks, hat sie sich mittels Auftragsvergaben nahezu unentbehrlich gemacht. Etwa zwei Drittel aller Aufträge gingen an das heimische Handwerk und sorgten so für die mittelständische Wirtschaft. Zwischen 2001 und 2020 waren kumuliert 1476 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei der OGM GmbH beschäftigt, aktuell liegt der Personalstand (einschließlich der Auszubildenden) unter 600. Ausgebildet hat die OGM insgesamt 227 junge Menschen, von denen nach bestandener Prüfung 97 in ein Beschäftigungsverhältnis übernommen worden sind. Im Rahmen der Wiedereingliederung unter das Dach der Stadt bleiben keine Arbeitsplätze auf der Strecke, das ist so vereinbart.

Nun ist es nicht so, als hätte die OGM ihre anfangs erwähnten Dienstleistungen der Stadt einfach geschenkt. Zum Betrieb von Gebäuden wie Schulen, Rathäusern oder Sporthallen gehört natürlich auch Personal – Hausmeisterinnen und Hausmeister, Reinigungskräfte und weitere. Zunächst hatte die Stadt ihrem Tochterunternehmen die

Dienste mit einer Pauschale vergolten, die wohl auch als Anschubfinanzierung für die ersten Jahre bezeichnet werden darf. Danach begann ein kompliziertes kleinteiliges Auseinander- und Gegeneinanderrechnen von Dienstleistungen wie Türschluss, Aufzugbetrieb und ähnlichen Dingen – natürlich aufgerechnet nach Stunden und Tagen. „Leistungsverträge“ wurden geschlossen, und weil Tariftreue gerade im öffentlichen Dienst ein hohes Gut darstellt, waren sie nicht immer so preiswert, wie sie vielleicht auf dem freien Markt zu erzielen gewesen wären. Zudem entstanden Mehrwertsteuerforderungen von jährlich rund 5 Millionen Euro, die die OGM der Stadtkasse verursachte.

Das festzustellen, hätte es wohl der Arbeit eines Wirtschaftsprüfungunternehmens nicht bedurft, das zudem der Meinung war, bei OGM-Entscheidungen herrschte Intransparenz gegenüber der Stadt. Das ist etwas hergeholt, denn der OGM-Aufsichtsrat ist mehrheitlich mit Stadtverordneten besetzt. Dem politischen Willen kam schließ-

lich recht, dass der Bundesfinanzhof in einer Entscheidung vom Mai 2020 keine Grunderwerbssteuerpflicht bei der Rücküberweisung von Immobilien in einem bestimmten Zusammenhang mehr sieht – wie bei dem zwischen OGM und Stadt.

So geht Ende des Jahres eine kleine Ära innerhalb der Stadtgeschichte dem Ende entgegen. Geschäftsführer Hartmut Schmidt, seit der ersten Stunde in der OGM-Kommandozentrale, wird mit einigen Mitarbeitern noch bleiben, um „abzuwickeln“. Die IT-Abteilung ist bereits ausgegliedert zur Stadt, alle anderen Abteilungen werden ein städtischer Eigenbetrieb, in dem dann andere Regeln gelten als in einer GmbH.

# 371.000

Bäume betreut die OGM, von denen die allermeisten – nämlich rund 350.000 – in städtischen Wäldern wachsen und stehen.

# 1476

Beschäftigte hatte die OGM während ihrer 20-jährigen Zeit, insgesamt 227 junge Menschen wurden ausgebildet.

+++ Fraktionen von CDU und SPD gleichauf +++ Grüne vergrößern sich +++ AfD erstmals im Rat +++  
 Oberbürgermeister Daniel Schranz siegt nach Stichwahl +++ Wahlbeteiligung nimmt weiter ab +++



### Kommunalwahl '20

Siegerstimmung: Daniel Schranz (CDU) mit der „first family“ sowie der Fraktionsvorsitzenden Simone-Tatjana Stehr (l.) und dem Kreisvorsitzenden Wilhelm Hausmann MdL (r.).

# Kommunalwahl '20 veränderte den Rat so deutlich wie selten zuvor

Von Gustav Wentz

Rot, sehr rot leuchtete die Sonne, als sie hinter dem Rhein-Herne-Kanal am 13. September 2020 um 19.51 Uhr unterging. Kurz vorher stand fest, dass die einst so strahlende Sonne der SPD über Oberhausen ihre Leuchtkraft vorläufig verloren hatte. Nach den erheblichen Einbußen bei der Kommunalwahl 2015 rutschte sie nun sogar

hinter die CDU. Im neuen Rat der Stadt haben jetzt beide die gleiche Anzahl an Sitzen, zugelegt haben die Grünen, verloren Die Linke und Splitter einstiger Bürgerbündnisse, konstant klein ist die FDP, neu die AfD – erstmals seit Kriegsende sind damit wieder Vertreter einer eher nationalistischen Partei im Rat und Bezirks-

**Oberbürgermeister Daniel Schranz siegt nach Stichwahl +++ Wahlbeteiligung nimmt weiter ab +++  
+++ Fraktionen von CDU und SPD gleichauf +++ Grüne vergrößern sich +++ AfD erstmals im Rat +++**



### Kommunalwahl '20

Saal der Verlierer: Unter SPD-Mitgliedern und -Anhängern verbreitete sich an beiden Wahlabenden schnell schlechte Stimmung. Etwaige Zuversicht war rasch verflogen.

vertretungen mit Mandaten ausgestattet. Dass Oberbürgermeister Daniel Schranz (CDU) in der Stichwahl am 27. September klar gegen Herausforderer Thorsten Berg (SPD) obsiegte, machte das Debakel der Sozialdemokraten komplett.

Am besten schnitt die CDU ab, die auf 32,8 Prozent der abgegebenen Stimmen kam, dabei gegenüber der Ratswahl 2014 aber 0,2 Prozent und ein Ratsmandat einbüßte – jetzt 19 statt 20 Sitze. Die Christdemokraten verbuchten damit ein – wie Statistiker sich ausdrücken – „mittleres Kommunalwahlergebnis“. Es reichte jedoch, um die SPD auf den zweiten Platz zu verweisen: Mit 31,7 Prozent verloren

die Sozialdemokraten 7,2 Prozent gegenüber 2014 und errangen mit 19 Mandaten im Rat vier weniger als zuletzt. Vor mehr als einem halben Jahrhundert hatte die SPD mal „nur“ 37,6 Prozent errungen – 1952. Im Jahr 2020 war ein neuer Tiefpunkt markiert.

Als dritte Kraft dürfen sich die Grünen sehen, deren 14,4 Prozent ihr bestes Oberhausener Ratswahlergebnis sind. Sie kletterten um 5,9 Prozent und nehmen nun acht statt fünf Sitze im Rat der Stadt ein. Die Linke – zuvor mit den Grünen gleichauf – erhielten 5,1 Prozent und besetzen nun drei statt zuvor fünf Mandate. Newcomer im Rat ist die AfD, die erstmals in Oberhausen zu einer Kommunalwahl

# 32,8

Prozent der abgegebenen Stimmen entfielen auf die CDU, die damit 19 (vorher 20) Sitze holte. Heftiger verlor die SPD – von 23 auf 19 Mandate im Rat.

antrat und 7,6 Prozent holte, was vier Sitze bedeutet. Um 0,2 Prozent steigerte sich die FDP auf 3,0 Prozent und bleibt damit mit unverändert zwei Sitzen im Rat. Heftige 5,7 Prozent verlor das 2014 erstmals angetretene Bündnis Oberhausener Bürger (BOB), das auf 2,9 Prozent kam und mit zwei Sitzen vertreten ist, drei aber verloren hat. Einen Sitz gab es für die Liste „Offen für Bürger“ (OfB), die 1,8 Prozent bekam. Nicht im Rat vertreten sein werden Die Violetten, obwohl sie sich gegenüber 2014 steigerten, von 0,5 auf 0,7 Prozent. Weitere Bewerber nahmen nicht teil.

### OB-Ergebnisse

Oberbürgermeister Daniel Schranz (CDU), der 2015 bereits im ersten Durchgang die absolute Mehrheit errungen hatte, musste diesmal in die Stichwahl, in der er seinen sozialdemokratischen Herausforderer Thorsten Berg deutlich bezwang. Schranz ist für eine durchweg positiv aufgenommene und empfundene Amtsführung belohnt worden, der politische Neuling Berg verdiente sich für großen persönlichen Einsatz Respekt. Schranz vereinte auf sich im ersten Wahlgang 45,5 und in der Stichwahl 62,1 Prozent auf sich.

# 28.456

Wahlberechtigte votierten in der Stichwahl zum Oberbürgermeister für Amtsinhaber Daniel Schranz (CDU). Das waren 62,1 Prozent, denn die Wahlbeteiligung lag beschämend niedrig.

Das sieht sehr überzeugend und beinahe triumphal aus, relativiert sich jedoch beim Betrachten der absoluten Zahlen: In der Stichwahl votierten 28.456 Wahlberechtigte für Schranz – von rund 160.000 Wahlberechtigten. Natürlich ist dem Oberbürgermeister die Wahlbeteiligung nicht vorzuwerfen, aber es ist schon ziemlich beschämend, dass die Stadt Oberhausen mit nur wenig mehr als 40 Prozent die geringste Wahlbeteiligung der Städte Nordrhein-Westfalens meldete. Offenbar gibt es ein Bildungsgefälle, was bedeutet: je geringer das Bildungsniveau, desto geringer die Wahlbeteiligung. In Oberhausen war das auch auszumachen: Im „großbürgerlichen“ Norden wurden weit mehr Stimmen abgegeben als im „proletarischen“ Süden.

Zum Erreichen höherer Wahlbeteiligung – gerade bei den wichtigen und die Einwohner direkt betreffenden Kommunalwahlen – sind vor allem zwei Akteure zu nennen. Die Schulen müssen verstärkt in ihrem bürgerkundlichen und staatspolitischen Unterricht auf das Funktionieren und die Bedeutung von Kommunalpolitik nicht nur hinweisen, sie können die Aktionsfelder auch vor Ort sehr anschaulich vermitteln. Dabei helfen die Parteien – zumindest die von Grund auf demokratischen. Gerade bei Kommunalwahlen kann der entsprechende Schulunterricht motivieren, zumal hier das Wahlrecht ab 16 gilt.

Allerdings und gewissermaßen natürlich sind die Parteien selbst auch gefragt, Menschen zur Wahl zu bewegen. Der SPD zum Beispiel gelang es im Sommer 2020 nicht, ihr Wählerpotential hinreichend zu mobilisieren. Manches mag an der Corona-Pandemie

gelegen haben, aber die betraf alle Bewerber gleichermaßen. Für alle Parteien gilt indes die alte Herberger-Weisheit in leichter Abwandlung: Nach der Wahl ist vor dem nächsten Wahlkampf.

### Rätsel AfD

Nicht so stark wie vielfach befürchtet fiel das Abschneiden der „Alternative für Deutschland“ (AfD) aus. Beim ersten Antreten in einer Oberhausener Kommunalwahl gleich vier Ratsmandate errungen zu haben und in allen drei Bezirksvertretungen präsent zu sein, ist aber durchaus beachtenswert. Dies umso mehr, als man nicht weiß, was die Partei und ihre nun gewählten Vertreter eigentlich wollen. Von internen Querelen und Rangeleien ist ständig die Rede, von inhaltlicher Programmatik nie. Da die Partei sich in Oberhausen auch dem öffentlichen Dialog bislang nicht stellte – mal aus freien Stücken, mal wegen Nichteinladung – trägt nicht zur Erhellung bei. Was über sie bekannt war und ist, lässt rätseln, wieso man ihr eine Stimme geben konnte. Waren der pure Protest oder dumpfe Gestrigkeit Motive? Im kommunalpolitischen Alltag wird man sehen müssen, wie und ob sie substantiell bereit ist, am Leben der kommunalen Demokratie und damit am Wohlergehen der Stadt Oberhausen mitzuwirken.

Dass die AfD im Rat auf keinerlei Gegenliebe trifft, war schon am Wahlabend eindeutig. Alle anderen Parteien äußerten ihr Entsetzen über den Einzug der bisweilen als faschistisch, rassistisch und nationalistisch empfundenen Partei in den Rat. Als klar war, dass es im Rat keine Partei zur dominanten Stellung bringen würde, ließ niemand den Hinweis darauf aus, dass

+++ Fraktionen von CDU und SPD gleichauf +++ Grüne vergrößern sich +++ AfD erstmals im Rat +++  
 Oberbürgermeister Daniel Schranz siegt nach Stichwahl +++ Wahlbeteiligung nimmt weiter ab +++



### Kommunalwahl '20

Grüne Freude: Über ihr historisch bestes Ergebnis freuten sich nach dem Eintreffen der ersten Rechnungen (v. l.) Andreas Blanke, Luisa Baumann, Steffi Opitz, Norbert Axt.

es bei etwaigen Koalitionsgesprächen Dialoge mit allen geben könne und würde, nicht aber mit der AfD.

### Dreißig „Neue“

Was immer mal und vor allem von den „großen“ Parteien vor Wahlen proklamiert wird, ist der „Generationenwechsel“. In der Kommunalwahl 2020 hat er tatsächlich stattgefunden: Mehr als die Hälfte der 58 Ratsmitglieder, nämlich 30, sind neu auf der höchsten Bühne der Kommunalpolitik. Was im Umkehrschluss bedeutet, dass auch 30 Personen ausgeschieden sind, von denen manche auch wirkliche Persönlichkeiten waren. Wir erinnern da an den langjährigen SPD-Fraktionsvorsitzenden Wolfgang Große Brömer, der

ein Jahr nach seinem Verzicht auf den Landtag angekündigt hatte, als Mann im Pensionsalter nicht für den Rat zu kandidieren. Er wurde mit der „Glückauf-Bronze“, einer der höchsten städtischen Auszeichnungen, verabschiedet. Bürgermeisterin Elia Albrecht-Mainz (SPD) verlieh der Rat die Ehrenbezeichnung „Alt-Bürgermeisterin“, und viele Oberhausener müssen auf den „ewigen Liberalen“ Hans-Otto Runkler verzichten. Der ruhige, besonnene und faire Streiter für sozialliberales Gedankengut fiel einem Umbruch in der FDP zum Opfer, in dem sich Neo- und Wirtschaftsliberale durchsetzten. Ihnen – und allen anderen – sei Dank für ihren Einsatz für die Stadt, unsere Stadt!

# 58

Mitglieder hat der Rat der Stadt Oberhausen. Die September-Wahl hatte zum Ergebnis, dass 30 Sitze in der neuen Ratsperiode ab November 2020 von „Neulingen“ besetzt werden.

Vor dem „Parkhotel Oberhausen“ an der Teutoburger Straße, das in der Kategorie „4-Sterne-Superior“ klassifiziert ist: Senior-Chef Paul Wischermann

FOTOS: TOM THONE (2), PRIVAT (2)



Ein Leben für die

# GASTLICHKEIT

**Der stadtbekannt Hotelier Paul Wischermann wird 2021 achtzig Jahre alt**

Von Rainer Suhr

Das „Parkhotel Oberhausen“ an der Teutoburger Straße prägt Hotellerie wie Gastronomie in unserer Stadt in besonderem Maße und ist bereits seit vierzig Jahren „erstes Haus am Platz“. 2021 wird Senior-Chef Paul Wischermann seinen achtzigsten Geburtstag feiern.

## Die „alte“ Bockmühle

Schon vor 25 Jahren wurde aus dem „Hotel Zur Bockmühle“ das „Parkhotel Oberhausen“. Trotzdem kennen und schätzen die Oberhausener die Hotel-

lerie und Gastronomie am Rande des Osterfelder Volksgartens bis heute vor allem als „Bockmühle“. Vielleicht ist es Gewohnheit, vielleicht ist es Traditionsbewusstsein - jedenfalls weiß bis heute jeder Taxifahrer, wo es langgeht, wenn ein Gast zur „Bockmühle“ möchte.

Auf einer historisierenden alten Postkarte der „alten Bockmühle“ wird das Stammhaus des heutigen „Parkhotels“ als gedrungener Fachwerkbau mit Sprossenfenstern und rauchendem

Kamin dargestellt. „Alles begann mit Flachs“, erklärt Paul Wischermann. „Denn der Name Bockmühle kam nicht etwa vom drehbaren Oberteil einer Windmühle, dem sogenannten Bock.“ Vielmehr wurde hier der Flachs von den umliegenden Feldern gedroschen und gestoßen, was im Rheinischen wie im Westfälischen „bocken“ hieß.

### Der Ruhelose

Das heutige Hotel übernahm Paul Wischermann mit seiner Frau Ursula 1967 von seinen Eltern Paul und Hanne Wischermann. Der elterliche Gasthof – im Ausschank Bitburger Pils, Dortmunder Kronen und Fürstenberg Bräu – war damals ein gutbürgerlicher Speisebetrieb mit Gesellschaftsraum, kleinem Saal und gerade mal fünf Gästezimmern. Welten liegen zwischen den Schwarz-Weiß-Aufnahmen von damals und dem modernen Ambiente des heutigen „Parkhotels“. Schon im Jahr darauf bauten Wischermanns drei Kegelbahnen an. 1970 stockten sie den Gesellschaftsraum auf und bauten gleich 18 neue Hotelzimmer mit Dusche und WC – für die damalige Zeit sehr groß gedacht. „Stillstand ist Rückschritt“, entschuldigt der Senior-Chef des Familienbetriebs die eigene Unrast. „Bei uns haben sich eigentlich alle zwei Jahre die Baukräne gedreht.“

Aktuell verfügt das „Parkhotel Oberhausen“ nach einer ganzen Reihe weiterer An-, Um- und Ausbauten über 98 Zimmer in vier Kategorien, vom Standard-Doppelzimmer bis zu 24 Junior-Suiten mit Whirlpool und zusätzlichem TV im Bad. Es ist in der Kategorie „4-Sterne-Superior“ klassifiziert. Zur exklusiven Ausstattung gehört der luftige Frühstücksbereich mit

Front-Cooking und Blick ins Grüne von der Dachterrasse. Das Gourmetrestaurant „Zur Bockmühle“ erinnert an den ursprünglichen Namen, und in „Schottes Kneipe“ treffen sich Hotelgäste gern auf einen Absacker in gemütlicher Runde, aber auch Oberhausener aus der Nachbarschaft.

# 1967

übernahmen Paul Wischermann und seine Frau Ursula den elterlichen Betrieb, eine gutbürgerliche Speisegaststätte mit fünf Gästezimmern.

**Zwei, die sich gut verstehen: Paul Wischermann und der langjährige Küchenchef des „Parkhotels“, Peter Meurisch**



## „Bei uns haben sich alle zwei Jahre die Baukräne gedreht.“

Paul Wischermann

### Der Familienmensch

Hier begegnet man auch dem Senior-Chef ab und an bei einem Frischgezapften an der Theke. Paul Wischermann wurde am 1. April 1941 in Oberhausen geboren. Ehefrau Ursula lernte rasch, was es bedeutet, in „die Gastronomie“ einzuheiraten. „Als gelernte Drogistin hat sie nach Feierabend und am Wochenende immer kräftig mit angepackt. Bald haben wir unseren Betrieb gemeinsam geführt und gemeinsam nach vorn gebracht“, erinnert sich Wischermann, der in seinem Familienunternehmen bewusst beide Worthälften großgeschrieben hat: „Wir haben Herausforderungen immer als Familie gemeinsam angepackt. Und wir haben viel unternommen, um mit der Zeit zu gehen.“ – Oft war man ihr sogar ein Stück voraus.

Kein Wunder, dass die Kinder beruflich in die Fußstapfen der Eltern getreten sind: Beide haben an der renommierten Cornell-University im US-Bundesstaat New York Hotelmanagement studiert. Sohn Paul jun. ist darüber hinaus gelernter Koch und Hotelkaufmann; er lebt als Hotelentwickler und -planer in den USA. Tochter Uschi ist gelernte Hotelfachfrau und staatlich geprüfte Hotelbetriebswirtin; sie leitet das „Parkhotel Oberhausen“ und gemeinsam mit Ehemann Hans

Bruckschlegel darüber hinaus das „Hotel Residenz“ an der Hermann-Albertz-Straße.

Und in Oberhausen steht schon die nächste Generation in den Startlöchern: Enkelin Hanna bereitet sich mit einem Masterstudium in BWL auf die Nachfolge vor. Enkel Paul Justin hat gerade die Prüfung zum Hotelfachmann in einem Düsseldorfer 5-Sterne-Haus erfolgreich absolviert.

### Der (Küchen)Meister

Gelernt ist gelernt. Paul Wischermanns berufliche Vita erreicht fast die Länge der Speisekarte seines eigenen Restaurants: Kochlehre mit Auszeichnung, Kellner, Hotelkaufmann und staatlich geprüfter Küchenmeister. Am ältesten Schweizer Think-Tank, dem Gottlieb-Duttweiler-Institut bei Zürich, und am Internationalen Institut für Hotel & Restaurant Administration in München bildete er sich regelmäßig zu Management-Themen weiter.

So, wie ihm die bestmögliche eigene Aus- und Fortbildung ebenso wie die seiner Kinder immer am Herzen lag, engagiert sich Wischermann seit Jahrzehnten auch in der betrieblichen und überbetrieblichen Ausbildung. Etwa als Vorsitzender des Prüfungsausschusses für Köche der IHK Essen, Mülheim und Oberhausen oder als Landesvorsitzender des Berufsbildungsausschusses beim Deutschen Hotel- und Gaststättenverband (DEHOGA). Mit den eigenen Auszubildenden des „Parkhotels“ konnte man ihn häufig in der vermeintlich „ruhigeren Zeit“ zwischen Mittagstisch und abendlichem Hochbetrieb die trockene Theorie für bevorstehende Prüfungen büffeln sehen.

### Der Ehrenamtler

Für sein großes gesellschaftliches Engagement wurde Paul Wischermann Ende 2009 mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. Oberbürgermeister Klaus Wehling ging in seiner Laudatio nicht nur auf Wischermanns Einsatz in Sachen Ausbildung ein. Die nachfolgende Aufzählung ist lang und bei weitem nicht vollständig: Vorsitzender der DEHOGA-Kreisgruppe Oberhausen, Mitglied im Präsidium und Vizepräsident des DEHOGA-Nordrhein sowie Präsidiumsmitglied des Landesverbandes NRW und des großen Vorstandes beim DEHOGA-Bundesverband; Mitglied der kleinen und der großen Tarifkommission NRW; Vorstandsmitglied des Verkehrsvereins Oberhausen und Mitglied des Eulendorfs, außerdem Mitglied der Vertreterversammlung und des Regionalbeirats der AOK, Mitglied der IHK-Vollversammlung, ehrenamtlicher Richter beim Finanzgericht Düsseldorf, Mitglied des Bürgerschaftsausschusses bei der Bürgerschaftsbank NRW und, und, und.

### Der Einfallsreiche

Die „Gastronomische Meile“ von 1987 bis 2000 auf dem Friedensplatz trug maßgeblich Wischermanns Handschrift und war ein weiterer Nachweis für seinen Einfallsreichtum. Ganz nebenbei berichtet er bei einer Tasse Kaffee schmunzelnd, wie er von 1975 bis 1985 auch noch Schatzmeister des unmittelbar benachbarten Fußball-Landesligisten BV Osterfeld 1919 wurde. Kein Zuckerschlecken für den Küchenmeister: Denn um die Finanzen des Vereins, der immerhin noch im Juni 1960 gegen Hannover 96 im Finale um die deutsche Amateurmeisterschaft spielte, stand es gar nicht gut.



Eine alte Postkarte zeigt, dass Welten zwischen der alten Speisegaststätte und dem modernen Ambiente des heutigen „Parkhotels“ liegen.



**Ganz viel Tradition:**  
Paul und Ursula Wischermann bei der Feier zum 250jährigen Bestehen der ersten „Bockmühle“ auf der Klosterhardt.

# 1984

feierten Wischermann ein dreitägiges Fest rund um die „Bockmühle“ an der Mergelstraße. 250 Jahre vorher wurde der Name des Stammhauses erstmals urkundlich erwähnt.

**„Wir haben viel unternommen, um mit der Zeit zu gehen.“**

Paul Wischermann



**Drei Generationen  
Gastfreundschaft (v. l.)  
mit Ursula und Paul  
Wischemann, Tochter  
Uschi Wischemann-  
Bruckschlegel und  
Enkel Paul Justin.**

Aber vielleicht waren es gerade die Fußballer von nebenan, die Paul Wischemann auf eine der besten Ideen zur Vermarktung seines Hotels brachten: „Geschäftsreiseverkehr durch die Ruhrchemie, durch Thyssen, Babcock oder die Gutehoffnungshütte bestimmten lange das Geschäft.“ Die Auslastung am Wochenende war eher bescheiden, erinnert sich der beinahe Achtzigjährige. Bis Wischemann alle entfernten Erst- und Zweitligisten im Fußball anschrieb und sein Hotel mit allem modernen Komfort – und dem benachbarten Rasenplatz von BVO – als DAS Quartier für Auswärtsspiele im Revier anbot.

Mit Erfolg: Bei Partien gegen RWO, Schalke oder den Meidericher SV buchten sich viele Profimannschaften in der „Bockmühle“ ein. Der Hamburger SV, Hannover 96, Kaiserslau-

tern oder Arminia Bielefeld wurden Stammgäste. Später, in den 90ern, nächtigten die Königsblauen aus Schalke jahrelang vor fast allen Heimspielen im nahen Oberhausen.

#### **Der Erfolgreiche**

Nicht nur in Sachen Fußball spielt das „Parkhotel“ schon lange ganz weit oben mit. Künstler wie Rea Garvey und André Rieu oder Heidi Klum beim Finale von Germany's next Topmodel logieren hier gern bei ihren Auftritten in Oberhausen. Was als einfacher Gasthof begann, wie man ihn im Ruhrgebiet der 1960er und 70er Jahre noch an jeder zweiten Ecke fand, muss heute keinen Vergleich mit Top-Adressen in großen Metropolen scheuen.

Spätestens durch Wischemanns Anbau 1982 mit weiteren 28 Zimmern („es dürfte wohl unser sechster gewesen

sein“), lief das Hotel dem „Ruhrland“ am Hauptbahnhof den Rang als „erstes Haus am Platz“ ab. Nur sieben Jahre später kaufte Familie Wischemann das „Ruhrland“ dazu und ergänzte es um eine moderne Gastronomie mit Tanzterrasse, die „Galerie O“. Es sollte in den 1990ern durch einen ellipsenförmigen Hotelurm als spektakuläres architektonisches Ausrufezeichen am Hauptbahnhof erweitert werden.

Doch diese Pläne scheiterten am Widerspruch des landeseigenen Liegenschaftsbetriebs, der mit Amtsgericht, Gefängnis und Finanzamt gleichzeitiger Eigentümer aller relevanten Nachbargrundstücke war. „Das bedauere ich bis heute“, so Wischemann. Für ein modernes Top-Hotel war das „Ruhrland“ mit schmalen Gängen und kleinen Zimmern schlichtweg zu beengt, so dass es für seine aktuelle Nutzung als Büro- und Ärztehaus umgebaut wurde. Aber Wischemann legte nach: Anstelle des geplanten Turms am Bahnhof kam 2005 das „Hotel Residenz“ in den Besitz der Familie Wischemann. Mit dreieinhalb Sternen und 97 Zimmern.

Seine Stimmung und seinen Optimismus können kurz vor dem runden Geburtstag selbst Corona und die Flaute in Hotellerie und Gastronomie nicht nachhaltig trüben. Denn er weiß, dass sein Unternehmen und die Familie zukunftsfähig aufgestellt sind.

---

# ENERGIE FÜR UNSERE STADT

Ein Hauch von Industrieromantik umweht in vermutlich güldener Abendsonne die 2000 erbaute Solarpyramide und daneben den 56 Meter hohen Zentral- kamin, der drei Jahre jünger ist.





## Zwei bemerkenswerte Zahlen machen 2021 auf die hochinteressante Geschichte der Stadt und ihrer Energieversorgung aufmerksam.

Von Gustav Wentz

Im Sommer 2020 vermeldet die Energieversorgung Oberhausen AG (evo) einen „Meilenstein beim Bau des Gasmotoren-Kraftwerks“ im künftigen Blockheizkraftwerk. Rund 10.000 Haushalte werden über das „BHKW“ ab dem Frühjahr 2021 mit Strom, rund 5000 mit Wärme versorgt werden können. Ein Schlaglicht auf das Können der evo-Ingenieure, auf den Stand der Technik, auf die ständige Erneuerung. Da lohnt sich der Blick zurück.

Gibt es Selbstverständlicheres als das Licht anzuknippen? Wohl kaum, nicht umsonst kam irgendwann in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts der Spruch auf: „Bei mir kommt der Strom aus der Steckdose“. Er verdeutlichte die krasse Ahnungslosigkeit in Sachen Stromerzeugung und auch Stromverteilung. Fragt man in unserer Stadt, woher der Strom denn nun kommt, wird die Antwort durchweg lauten: „Von der evo“, eventuell noch: „Von den Stadtwerken“ oder gar: „Von der Stadt“. Alles nicht ganz falsch, alles auch irgendwie beinahe liebevoll mit dem Unternehmen verbunden, das 2021 auf zwei höchst bemerkenswerte Zahlen seiner Geschichte und seines Bestehens blickt. Seit 120 Jahren gibt es in Oberhausen

die öffentliche Stromversorgung, und seit 50 Jahren besteht die Energieversorgung Oberhausen AG (evo).

Die Geschichte der öffentlichen Stromversorgung in Oberhausen unterstreicht unter anderem die enge Verknüpfung der Stadt mit der Entwicklung der Eisenbahn, deren erster Bahnhof (der heutige Hauptbahnhof) bekanntlich die Keimzelle für das Wachstum Oberhausens war. Eben jenen Bahnhof wünschte die Königlich Preußisch-Hessische-Eisenbahngemeinschaft elektrifiziert zu sehen, was bedeutete: ausgestattet mit elektrischen Anschlüssen zum Beleuchten des Bahnhofsgebäudes innen wie außen. Im Frühsommer 1898 erreichte eine entsprechende Anfrage der in Essen ansässigen Eisenbahnverwaltung Oberhausens Bürgermeister Otto Wippermann. Hinweis am Rande und zum besseren Verständnis: Wenn wir hier von „Oberhausen“ sprechen, meinen wir das Gebiet des heutigen Alt-Oberhausens ohne Alstaden, Styrum und Teile von Frintrop.

Dass die Eisenbahn sich an die Stadt wandte, hatte einen guten Grund: Schon seit Mitte der 90er Jahre des



Oberbürgermeisterin Luise Albertz und eine Reihe gewiss wichtiger Männer am Modell der damals (1960) größten geschlossenen Gasturbine der Welt.

**Die Investitionskosten für das „Electricitaetswerk“ von 1901 beliefen sich auf 906.000 Mark**



Das stattliche Gebäude der ersten Hauptverwaltung an der Danziger Straße – leider längst abgerissen.



Für die Fernwärmeleitungen war viel zu buddeln – hier in der Styruer Straße Richtung Helmholtzstraße.



19. Jahrhunderts verkehrte die elektrische Straßenbahn als Pionierin dieses Verkehrssystems im Reichsgebiet. Für den benötigten Gleichstrom war eine Anlage an der Zechenstraße, die heute Danziger Straße heißt, errichtet worden. Oberhausens Energieversorger galten als fähig und bereit zu größeren Dingen.

Zurück zur Eisenbahn-Anfrage: Bürgermeister Wippermann sah die Chance, der Rat diskutierte zunächst kontrovers, schloss sich aber schließlich dem Bürgermeister an und genehmigte im November 1899 die Pläne für ein E-Werk, das Stadtverordnete bisweilen „Lichtwerk“ nannten – „Elektrizität“ hörte sich schlicht fremd an. Dass das seit Ende der 1860er Jahre bestehende und seit 1897 der Stadt gehörende Gaswerk Einbußen erleiden würde, hatten viele als Hinderungsgrund gesehen, sich dann aber doch dem Fortschritt zugewandt. Das Gaswerk übrigens hatte ursprünglich den Grillo-Werken gedient, die zwischen Schwartz- und Danziger Straße die Firma Zinkweiß betrieben. Sein Standort zeichnete den der späteren Energieversorgung Oberhausen AG (evo) vor.

#### **Investitionskosten: 906.000 Mark**

Die Stromversorgung des Bahnhofs sollte am 1. Januar 1901 beginnen – Investitionskosten für das neue E-Werk: 906.000 Mark. Der Schriftzug auf dem im historistischen Stil erbauten Gebäude ist heute noch zu sehen: „Städtisches Electricitaetswerk“, und es ist ein Industriedenkmal erster Güte. Vor zwei Jahrzehnten ist die Fassade gründlich restauriert worden. Unternehmenintern heißt die so romantisch wirkende Betriebsstätte kühl

und nüchtern „HKW I“, wobei „HKW“ für „Heizkraftwerk“ steht.

Die Stromversorgung des Bahnhofs markiert auch den Beginn der innerstädtischen Elektrifizierung: Die orientierte sich zunächst an den beiden Kabelsträngen, die unter der Erde vom E-Werk aus zum Bahnhof verlegt worden waren. Ein Kabel verlief von der Danziger- über die Schwartzstraße zum Bahnhof, der andere Strang nahm den Weg von der oberen Marktstraße bis zur Friedrich-Karl-Straße und ab der Kreuzung Richtung Norden zum Bahnhof. Die Zahl der zum Stromanschluss bereiten Geschäfte und Haushalte war wahrlich nicht hoch (109), aber die Stromleitung bildete einen Kern für jenen Bereich der Stadt, der von Jahr zu Jahr mehr und deutlicher zur „City“ wuchs.

#### **Strom nicht nur aus Kohle**

Der Strom, den die „Städtischen Werke“, wie die Gas- und Elektrizitätsbetriebe seit 1918 heißen (seit 1938 „Stadtwerke“), war lange Zeit aus überwiegend örtlich geförderter Steinkohle erzeugt worden. Schon in den 50er Jahren und noch vor Beginn der Kohlekrise des Jahres 1958 hatten die Ingenieure der Stadtwerke über Alternativen nachgedacht. Die hießen nicht nur Öl, sondern auch Dampf und – ganz verwegen erscheinend, weil noch nie als öffentlicher Stromerzeuger eingesetzt – Heißluft. Wieder mal wurden Oberhausens Energieversorger zu Pionieren: „Fernwärme“ gab es kaum, findet aber nach Inbetriebnahme und kontinuierlichem Ausbau seit 1958 begeisterte Nachahmer.

#### **Alle Hände voll zu tun gab's bei der Auslieferung der Zählerautomaten (hier in den frühen 20er Jahren).**



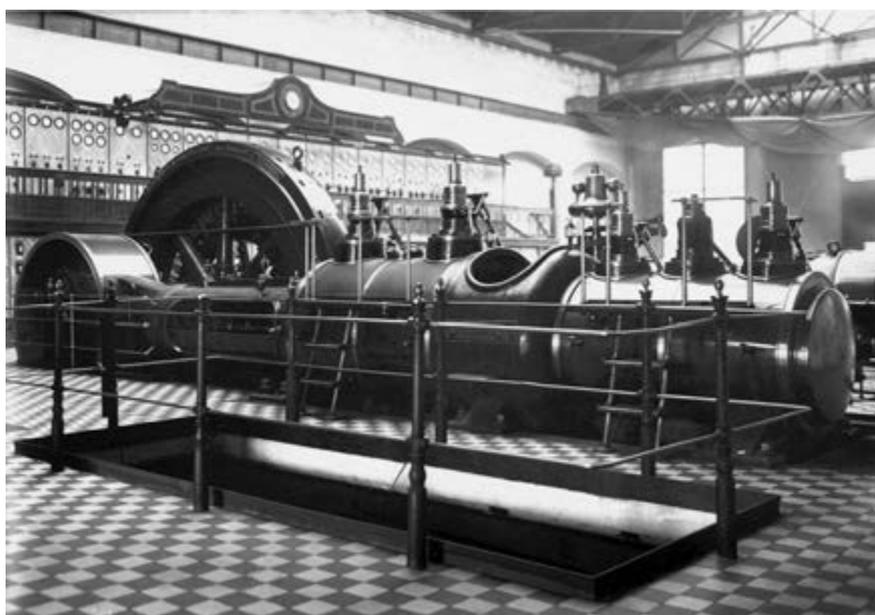


So sieht es heute in der ersten Maschinenhalle aus. . .

### Auf dem Weg zur „public-private-partnership“

Gewissermaßen parallel zu den technischen Entwicklungen bei der Stromerzeugung und -versorgung verändert sich auch die Organisationsstruktur der Stadtwerke. Sie wandeln sich vom städtischen Amt und späterem Eigenbetrieb zu einem eigenständigen Unternehmen und werden dabei – vielfach unbeachtet von der breiten Öffentlichkeit, es änderte sich ja auch nichts an der Dienstleistung rund um die Energie – zu einem Vorreiter in Sachen „public-private-partnership“. Das geht in mehreren Schritten vor sich. Im Februar 1964 entsteht die „Stadtwerke Oberhausen Aktiengesellschaft“, kurz und bündig „STOAG“ genannt. Alleiniger Aktionär ist die Stadt Oberhausen, die mit der Umwandlung des städtischen Betriebs in eine Aktiengesellschaft das unternehmerische Agieren des heimischen Energie- und Nahverkehrsversorgers erleichtern will.

Gewissermaßen „immer schon“ haben „die Stadtwerke“, wie der Volksmund noch lange sagen wird, mit der RWE AG, dem deutschen Giganten in Sachen Stromerzeugung, -versorgung und -verteilung zu tun. Als 1929 die Großstadt Oberhausen als Verschmelzung der drei Städte Oberhausen, Osterfeld und Sterkrade auf die Bühne tritt, gibt es die Besonderheit, dass Osterfeld und Sterkrade (wie auch Ränder Alt-Oberhausens) vom Essener RWE



. . . und so fiel der Blick auf die erste stromproduzierende Turbine 1901 aus.

versorgt werden, was den Strom und die Leitungen angeht. In den 60er Jahren gibt es immer wieder Gespräche zwischen STOAG und RWE, denn die Oberhausener möchten den Energie-Zugriff auf den Norden der Stadt haben, und RWE sieht Fernwärme und die ganz neue Heliumturbine zu-nächst kritisch. Nachdem sich die STOAG immer mehr profiliert und auch bei der Bundesregierung offenbar gute Karten hat, gelingt ihr mit dem Kraftwerk in der neuen Gemeinschaftsmüllverbrennungsanlage in Lirich ein weiteres beeindruckendes technisches Meisterstück. Aus Hausmüll entstehen Dampf und Strom und Wärme, das hat man so noch nicht gesehen.

Hellsichtige Frauen und Männer in beiden Unternehmen und der Stadt Oberhausen bringen die langjährigen Partner und Rivalen unter dem Eindruck der in Oberhausen immer wieder eingeleiteten technischen Innovationen noch enger zusammen: Im Januar 1971 wird ein neues Unternehmen ins Handelsregister eingetragen, die „Energieversorgung Oberhausen AG“. Stadt, STOAG und RWE hatten 1970 einen entsprechenden Vorvertrag ausgehandelt und abgeschlossen. Anteilseigner der neuen EVO werden demnach zu je 50 Prozent RWE und STOAG. Die „unrunde“ Stromverteilung innerhalb des Stadtgebietes findet damit ein Ende, denn vom RWE werden Stromnetze und Stromkonzessionen sowie finanzielle Mittel in das neue Unternehmen eingebracht. Nicht in die EVO (noch benutzt man Großbuchstaben zur Abkürzung) geht der Sektor Verkehrsbetriebe der STOAG. Die Konstruktion der „public-private-partnership“ ist damals noch eher ungewöhnlich, fin-

**Die „Städtischen Werke“ verkauften nicht nur Strom und Gas, sondern boten auch die entsprechend betriebenen Geräte an – „gegen bequeme monatliche Teilzahlung“.**

det aber im Laufe der Zeit zahlreiche Nachahmer – auch vor dem Hintergrund der finanziellen Krise der Städte.

#### **Außergewöhnlich: „Teil unserer Stadt“**

Seit Jahren sehen sich Energieversorgungsunternehmen wieder anderen Herausforderungen ausgesetzt: Gesetzliche Vorgaben ändern sich unter dem Eindruck von Klimawandel und Umweltfragen, der so genannte „Strom-Markt“ ist längst privatisiert (und für Laien so gut wie undurchschaubar), und auf ihm agieren höchst unterschiedlich zu bewertende Kräfte. Da braucht man zur Behauptung Ideen, Mut und daraus entstehende Kraft. Oberhausens Energieversorger gaben ihrem Unternehmen in jüngerer Vergangenheit nicht nur ein neues Gesicht – unter anderem mit dem Schriftzug „evo“. Sie mischen sich auch immer

mehr ins Stadtgeschehen ein, und das ist absolut positiv gemeint. Die „neue“ evo firmiert gewissermaßen offiziell als „Teil unserer Stadt“ – so ihr „Briefkopf-Bekenntnis“.

So eine Identifizierung mit einer Stadt, deren Energieversorger man doch „nur“ ist, ist außergewöhnlich. Doch in der Tat ist es auch stimmig: Die evo führt Jahr für Jahr Millionen an den städtischen Etat ab, ist also ein wichtiger Zahler für den Haushalt, aus dem die Stadt alle möglichen Ausgaben bestreiten muss. Und das Bekenntnis spiegelt in gewisser Weise auch Stimmung und Stolz der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich als gute Bürgerinnen und Bürger Oberhausens, ihrer Stadt, fühlen.

Sie dürfen stolz sein auf „ihre“ evo, die mit Solar-Pyramide und Dach- und Fas-

**„Nur mit Gas“**  
kochen, braten, backen, bügeln, waschen,  
heizen, baden, löten, schweißen, nähen!

**„Elektrizität in jedem Gerät“**  
z. B. in Staubsaugern, Bohnenmaschinen, Fön,  
Haushaltsmaschinen, Koch-, Heiz- und  
medizinischen Geräten, Motoren, Ventilatoren  
und Beleuchtungskörpern!

Zuverlässige Geräte erhalten Sie gegen  
bequeme monatliche Teilzahlung  
bei Ihrem  
**Installateur**  
und in den  
**Ausstellungs- und Verkaufsräumen**  
der  
**Städtischen Werke**  
Poststraße 3-5, gegenüber dem Amtsgericht



# 109

Hausanschlüsse für Strom erwähnt der Geschäftsbericht für das Jahr 1901.

Elektrische Bügeleisen wurden angepriesen und in der Tat auch viel verkauft.

An der Poststraße befand sich zwischen Anfang der 1920er Jahre bis 1954 ein Verkaufslokal der „Städt. Werke Oberhausen-Rhld.“

## Unternehmen der Energieversorgung stehen im Laufe der Zeit vor immer neuen Herausforderungen

Städt. Werke Oberhausen-Rhld.



Ausstellungs- und Verkaufsräume  
Poststraße 3-5, gegenüber dem Amtsgericht.

Vorführung und Verkauf

von neuesten  
Gas- und elektrischen Apparaten, Wassermotoren, Eisochränken usw.

//

Gas-Musterküche

Kochlehroerträge mit Verteilung von Kostproben.

//

Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten. – Eintritt zu allen Veranstaltungen frei!

sadenbegründungen am Standort, mit dem Biomasse-Kraftwerk in Sterkrade, mit einer hochmodernen Gasturbine vom Sterkrader Nachbarn MAN Energy Solutions SE oder mit Angeboten für den Zukunftsmarkt der E-Mobilität nicht nur auf der Höhe der Zeit, sondern ihr immer mal auch einen Schritt voraus ist. Die enge Partnerschaft zum renommierten Fraunhofer-Institut an der Essener Straße sorgt zudem dafür, dass der technische und wirtschaftliche Zukunftsgedanke mit wissenschaftlicher Seriosität unterfüttert ist.

### Fairness und Verlässlichkeit

Mehr noch: Mit außergewöhnlichen Initiativen und Aktionen tritt die evo immer wieder auf den Plan, fördert Bildung, Kultur, Sport. Sie ist ein beliebter und begehrter Partner in allen Fragen des Gemeinwohls. Die „Oberhausen Crowd“ ist eine noch junge Plattform, auf der für ein Projekt finanzielle Unterstützung gesucht wird, die von der evo ergänzt wird, und sie erfreut sich großer Beliebtheit. Auch in der Corona-Zeit erweist sich immer wieder der mit Geld gar nicht aufwiegbare Wert solcher Initiativen, deren Bandbreite kaum auszumessen ist zwischen „evo-Sommertheater“ und Hilfen für die Taucher der „Dolphin Divers“. Beliebt und begehrt sind alle diese Ideen und Initiativen, die kleinen und die großen Hilfen, weil ihre Empfänger wissen, dass die evo vorher genau hingeguckt und geprüft hat, und dass sie einmal gemachte Zusagen hält. Da kommen zwei Komponenten zusammen: Fairness und Verlässlichkeit. Das mag man in Oberhausen.



Verschiedene Tarife gab's immer schon: Hier heißt es: „Benutzt den neuen billigen Haushaltsstrom.“



**Die evo ist nicht nur auf der Höhe der Zeit, sondern ihr auch einen Schritt voraus**

Die moderne Hexe fliegt auf dem Staubsauger, meint der WAZ-Karikaturist 1967.

# EIN EINZIGARTIGES GEFÜHL

## **Die Oberhausener Tribute-Band Floyd Box lebt ihre Leidenschaft für die Musik von Pink Floyd**

Von Martin Berger

Tock, Tock Tock. Verstärkter Herzschlag, visualisiert von einer zuckenden Linie auf einer Großbildleinwand. Laser und wabernder Sound fluten den großen Saal in der Luise-Albertz-Halle. Hubschraubermotoren knattern über die Köpfe, während Räderwerke und Uhren über die Leinwand rasen. Turmglocken schlagen und Wecker klingeln. Es ist das zweite Konzert in der Luise-Albertz-Halle, also in der „guten Stube“ der Stadt Oberhausen. Das Ebertbad war bereits zu klein geworden. Das Besondere an der Band um Frontmann Michael Baum: Mit Achim Timm (Keyboard), Ralf Grunwald (Gitarre), Detlef Lehrenfeld (Drums), Stefan Peiser (Bass) und Gino Papotto (Gitarre) stehen fünf waschechte Oberhausener Jungs auf der Bühne: als Floyd Box.

Pünktlich um 20 Uhr waren sie dann wieder da. Gänsehaut-Feeling bei den Floyd-Fans in der seit Wochen ausverkauften Halle ist garantiert: „Speak to Me“ als Einspieler mit nahtlosem

Übergang in „Breathe“. Bei dem atmosphärischen Intro von „Time“, perfekt in Szene gesetzt von Drummer Detlef „Larry“ Lehrenfeld, wechselte die Band in eine härtere Gangart, angeführt von Grunwalds Slight-Guitar.

Stampfender Blues-Rock im Wechsel mit sanften Passagen. Bei „The Great Gig in the Sky“ bewiesen die Sängerinnen Kati Luft und Isabell Flössel, warum sie ihren Gesang zum Beruf gemacht haben. Und sollte mal eine von den Beiden ausfallen, steht als „support“ Marina Held bereit, die regelmäßig in der Pop-Szene unterwegs ist und schon mehrere „Platten“ herausgebracht hat. Nach groovigem Bluesrock aus dem Album „The Division Bell“ ging's nahtlos über in den sphärischen Keyboard-Sound von „Shine On You Crazy Diamond“. In den tobenden Applaus nach „Money“ kündigten die Kirchenglocken von „High Hopes“ einen erneuten Rhythmus-Wechsel an.

Das zweite Set startete mit zwei Stücken aus dem Album „Animals“, ehe dann der melodische Sound von „Us and Them“ für ein tierisches Vergnügen in der Halle sorgte. Der von Echo-Effekten getragene und von Stefan Peiser gezupfte Bass-Grove von „One of these Days“ führte die musikalische Zeitreise zurück in die Zeit Anfang der 70er. Der nächste Song „Coming Back to Live“ war danach wie das Erwachen auf der grünen Wiese in der Morgensonne.

Und während sich Gitarren-Virtuose Ralf Grunwald bei „The Wall“ zunächst noch an die Original-Studioversion hielt, zog er im zweiten Solo-Teil, den es nur bei Live-Konzerten gab, mal alle Register seines Könnens. Dafür gab's „Standing Ovationen“. Zum ersten Mal überhaupt wurde dann zu Ehren des verstorbenen Pink Floyd-Keyboarders Rick Wright „sein“ Stück „Wearing the Inside Out“ perfekt nachgespielt. Ein weiterer und ganz besonderer Gänsehaut-Moment.



# 20

geplante Konzerte in ganz Deutschland mussten 2020 Corona-bedingt gestrichen werden.

**In der ausverkauften Luise-Albertz-Halle war Gänsehaut-Feeling bei den Floyd-Fans garantiert.**



**Professionelle Technik  
verpackt in eine  
perfekte Bühnenshow  
mit Licht- und Laser-  
Effekten**

FOTOS: NVIDIABOX ©



Das Finale mit „Comfortably numb“ gipfelte in einem nicht enden wollenen Gitarrensolo, das die Halle förmlich zum Kochen brachte. Als erste Zugabe gab's die Hymne von „Wish you were here“, eingeleitet mit der Akustik-Gitarre von Gino Papotto. Und als letzte Nummer sorgte „Run Like Hell“ für den krönenden Höhepunkt eines außergewöhnlichen Konzertabends in Oberhausen.

Selbst Roger Waters und David Gilmour, die kreativen Köpfe der britischen Kultband Pink Floyd, hätten an



# 15

Jahre war die Kernbesetzung zuvor unter dem Namen Roadbox als Coverband unterwegs.

den Konzerten mit ihrer Musik sicherlich nichts auszusetzen gehabt. Ein Spektakel, wie es auch die Originale nicht viel besser hätten gestalten können. Der formale Aufwand ist enorm: Vom kristallklaren Klang verblüffender Stereoeffekte über gigantisch runde Projektionsflächen mit aufwändig umgesetzten Einspielern bis hin zur choreographierten Lichtanlage finden sich sämtliche Zutaten, die ein authentisches Pink-Floyd-Entertainment ausmachen. „The ultimate Pink Floyd experience“ – verdammt nah dran am Original. Entstanden ist inzwischen

„The ultimate Pink Floyd experience“ – verdammt nah dran am Original

eine generationsübergreifende Fangemeinde. Live-Events mit dem unverwechselbaren Sound werden stets zu einem musikalischen Leckerbissen, serviert von der Tribute-Band aus Oberhausen.

Seit ihrem Bestehen ist es den Musikern immer wieder gelungen, den Sound und das Feeling ihrer legendären Vorbilder einzufangen und „eins zu eins“ auf die Bühne zu bringen. Mit handwerklichem Können, professioneller Technik und der Leidenschaft für den Floyd-Sound nehmen sie ihre Fans

## „Neben der sehr guten Kernbesetzung besticht der Chor mit unseren ambitionierten Sängerinnen.“

Floyd Box-Manager Paul Latza

stets mit auf eine musikalische Zeitreise, gut verpackt in einer perfekten Bühnenshow mit Licht- und Laser-Effekten.

Dabei musste die Band Floyd Box vor knapp drei Jahren einen Wechsel verkraften, hat aus der Not aber eine Tugend gemacht. Denn nach dem Ausstieg des damaligen Frontmannes übernahm die Profimusikerin Bettina Schmuck das Saxophon und Michael Baum das Mikrophon. Beide erwiesen sich als echte Bereicherung, die Band ist da noch besser geworden. Zweiter Saxophonist ist übrigens Sven Rossbach, der unter anderem schon den deutschen Fernsehpreis für Filmmusik gewonnen hat.

Wie es immer wieder gelingt, das einzigartige Floyd-Gefühl auf die Bühne zu bringen, verrät Paul Latza vom Management: „Zunächst bedarf es einer eingespielten Crew. Angefangen vom Lichttechniker über unser dreiköpfiges Tontechniker-Team bis hin zum Videotechniker sind schon so einige an der Produktion beteiligt. Neben der sehr guten Kernbesetzung besticht der Chor mit unseren ambitionierten Sängerinnen. Kathi Luft wurde ausge-

zeichnet als beste Popsängerin 2015, Miriam Umhauer und Isabell Fössel haben bei den Weltmeisterschaften der Künste in Los Angeles teilgenommen und Gold in der Kategorie Pop gewonnen. Und Bettina Schmuck gilt als eine der emotionalsten und ausdrucksstärksten Saxophonistinnen in ganz Deutschland.“ Karl Peinelt, Klaus Benkert und Jörg Müller kümmern sich mit ausgefeilter Technik um den guten Ton und Lothar Grabosch ist für die Lichteffekte zuständig. Ein eingespieltes Quartett, das im Hintergrund stets alles unter Kontrolle hat.

Die Qualität hat sich inzwischen herumgesprochen, zumal Buchungsanfragen von Veranstaltern aus dem gesamten Bundesgebiet stetig mehr werden. Das Ziel, neben den anderen großen Tribute-Bands bestehen zu können, hat die Band bereits erreicht. „Oberste Priorität hat für uns allerdings, dass unser Publikum unsere Liebe und die Leidenschaft für die Musik von Pink Floyd spürt und nach fast drei Stunden musikalischer Zeitreise begeistert und zufrieden den Heimweg antritt“, so Latza weiter.

Übrigens: Bevor die Band im Jahr 2014 nach etlichen Proben als Floyd Box durchgestartet ist, war die Kernbesetzung mehr als 15 Jahre unter dem Namen Roadbox als Cover-Band unterwegs. Aber dann wurde die musikalische Liebe zu Pink Floyd zur großen Leidenschaft. Geprobt wird immer wieder sonntags und dienstags in einer angemieteten Halle kurz hinter dem Stadion Niederrhein, obwohl im Corona-Jahr alle geplanten Konzerte gestrichen werden mussten. Das waren immerhin mehr als 20 Abende in ganz

Deutschland. Aber im Jahr 2021 sollen die Hallen wieder gefüllt und die Floyd-Fans begeistert werden. Das dritte „Heimspiel“ in Oberhausens „guter Stube“ ist dabei für den 30. Oktober terminiert.

### Einträge von Fans im Gästebuch der Band

Peter (45) aus Monheim: „Einfach perfekt. Ich kenn' die Australian Pink Floyd, aber so eine perfekte Show bieten die nicht. Ihr habt einen Fan mehr, ich komme immer wieder.“

Thomas L. aus Freiburg (40): „Ich bin für dieses Konzert extra aus dem Schwarzwald angereist. Es hat sich gelohnt.“

Gerd B. aus Bonn: „Ihr seid der absolute Hammer, besser geht's nicht.“

Kerstin W. aus Dinslaken: „Wir haben die beste Tribute-Band aus Deutschland gesehen.“

Werner G. aus Langenfeld: „Es gibt viele, die Pink Floyd nachspielen, aber keinem gelingt es so gut wie euch. Das Original könnte nicht besser sein, wir kommen wieder.“

Könnte also sein, dass selbst die Luise-Albertz-Halle für die Oberhausener Jungs irgendwann zu klein wird. Aber es gibt ja auch noch die Köpi-Arena. Shine on...



# „AUCH GLÜCK\* GEHABT“

FOTOS: TOM THONE ©

## **Corona-Pandemie machte aus dem klassischen Beamten Michael Jehn den Leiter eines Krisenstabes, wie die Stadt ihn dringend brauchte**

**Von Gustav Wentz**

Im weiten Schatten von St. Marien ist Michael Jehn aufgewachsen, in der Marienschule hat er zu lesen und zu schreiben gelernt, unter den Türmen der Marienkirche wurde er Messdiener und in der Jugendarbeit aktiv, am nahen Bertha-von-Suttner-Gymnasium absolvierte er das Abitur, am St. Josef-Krankenhaus den Zivildienst, und schließlich begann er im Rathaus die Ausbildung. Wenn er jetzt von seinem

Schreibtisch aus aufblickt, sieht er die schlanken Türme von St. Marien: „Na ja“, schmunzelt er, „so oft gucke ich nicht aus dem Fenster.“ Dazu hat er auch weder Zeit noch Muße, denn Michael Jehn ist seit Mitte März 2020 auch Leiter des Krisenstabes zur Bewältigung der Corona-Pandemie.

Ein paar Monate vorher war Jehn erst zum Beigeordneten der Stadt gewählt worden, zuständig für das Dezernat 4 mit den Aufgaben „Bürgerservice, öffentliche Ordnung, Personal und IT“. Befähigt war und ist er dazu ohne Zweifel, denn nach Ausbildung und Studium an der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung hatte ihn sein Weg ohne Makel und Schnörkel unter anderem zum Prokuristen und Personalchef bei den Wirtschaftsbetrieben und schließlich in die Leitung der Stadtkanzlei bei Oberbürgermeister Daniel Schranz geführt.

### **Nicht unvorbereitet**

Dann kam die Wahl zum Beigeordneten, und dann kam Corona. Ganz unvorbereitet war Jehn nicht, denn: „Zum Zuschnitt meines Dezernates gehört auch die Verantwortung für die Berufsfeuerwehr, und weil ich vorbereitet sein wollte auf das, was mich eventuell erwarten kann, haben wir uns mit einem Team der Verwaltung an einer mehrtägigen Übung am Institut der Feuerwehr in Münster beteiligt.“ Der Mann denkt systematisch, und er denkt vor: „Das war eine gute Schule“, urteilt er nüchtern.

Der Ernstfall dieser Virus-Attacke hat mehr erfordert als das, was sich auch die Experten für Katastrophenschutz bisweilen zur Abwehr ausdenken, denn das Virus und die aus ihm erwachsende Covid 19-Krankheit stellen und stellen das ganze Zusammenleben, die komplette Gesellschaft und

alle Chancen des Zusammen- und Beisammenseins vor Fragen und Probleme. Wie reagieren, wie Antworten finden?

### Großes Engagement

Michael Jehn machte – mindestens gedanklich – eine Checkliste: Wer kann bei welcher Fragestellung am besten helfen? Und so wuchs binnen kurzer Zeit ein Krisenstab, der rund 40 Personen zählt. Vertreten sind Berufsfeuerwehr, Gesundheitsamt, Hilfsorganisationen, Polizei, Ordnungsamt, Krankenhäuser, Ärzte und Apotheker, Schulen, Einrichtungen von der Altenpflege über solche mit besonderen Wohnformen bis zur Kindertagesstätte. „Das ist ein enormer Aufwand“, stellt Jehn sachlich fest, „aber alle arbeiten großartig zusammen.“ Noch bevor die erste so genannte „Corona-Schutzverordnung“ vorlag, hatte der Oberhausener Krisenstab Maßnahmen eingeleitet, die sich als richtig erwiesen. Der Schutz von mutmaßlich besonders Betroffenen wie Alten und Schwachen, Schülern und Kindern stand zunächst im Vordergrund, bevor sich das Prophylaxe-Netz allmählich entwickelte und ausweitete. Rasant und vorbildlich entstand das „Corona-Drive-In“ am Stadion Niederrhein mit der Möglichkeit, sich testen zu lassen. Der Krisenstab kam täglich zusammen, erst später konnte man sich mit zwei Sitzungen pro Woche begnügen. Ein Hochfahren im Arbeitsrhythmus ist jederzeit möglich, weiß Jehn: „Es ist großartig, wie alle Leute mit unheimlichem Engagement zusammenarbeiten.“

Wie viele Überstunden sind da eigentlich entstanden? „Ach, da fragt von unseren Leuten niemand nach“, wehrt Jehn ab: „Ich stelle immer wieder fest, dass die Motivation im Team der Stadt-

**Offen und mit guter Vorbereitung geht Michael Jehn an seine Aufgaben**



**„Das ist ein enormer Aufwand, aber alle arbeiten großartig zusammen.“**

\*„Glück“ ist relativ. Das diesem Beitrag zugrunde liegende Gespräch wurde Anfang Oktober geführt, am 19. Oktober überschritt Oberhausen die Inzidenz-Marke von 50, eine Woche später von 100.



**Erläutert sachlich und fundiert Gründe für das Handeln im Krisenstab: Michael Jehn.**

verwaltung sehr hoch ist. Urlaube werden verschoben, private Verabredungen und Zusammenkünfte abgesagt und Wochenendarbeit freiwillig geleistet.“ Am 1. Mai traf nachmittags die Corona-Meldung aus einem Altenpflegeheim ein, das sich tatsächlich zu einem „Hotspot“ entwickelte, und keine Stunde später trat der Krisenstab komplett zusammen und leitete letztlich erfolgreiche Maßnahmen zur Eindämmung und gegen das Überschwappen ein.

### **Drei Gründe**

Vergleicht man die „Inzidenz“-Zahlen der festgestellten Infektionen binnen sieben Tagen auf 100.000 Einwohner in unserer Stadt mit denen der benachbarten Städte, fällt auf, dass Oberhausen lange weitaus weniger Infizierte hatte. Ein Erfolg der Arbeit im Krisen-

stab? Das will Michael Jehn so nicht stehen lassen, er nennt drei Gründe: „Wir haben eine sehr verständnisvolle Bevölkerung, die einsieht, dass es zu verschiedenen Beschränkungen im öffentlichen Leben kommt. Wir haben im Krisenstab ausgesprochen ehrgeizige und kompetente Aktive, die auf ganz hohem Niveau tagtäglich in ihren Einrichtungen unwahrscheinliche Arbeit leisten. Und schließlich haben wir bisher wohl auch eine große Portion Glück gehabt. Aber die Situation ist sehr dynamisch, darauf dürfen wir uns nicht ausruhen.“

Michael Jehn, übrigens Kirchenvorstand seiner Heimatgemeinde St. Marien, guckt mal aus dem Fenster. Nicht unwahrscheinlich, dass gerade jetzt ein Stoßgebet in Richtung der Türme an der Mülheimer Straße geht.

**„Die Situation ist sehr dynamisch, da kann man sich nicht ausruhen.“**

# ZWEI LIEBLINGE DES PUBLIKUMS

**Anna Polke und Jürgen Sarkiss begeistern seit vielen Jahren die Oberhausener Theaterbesucher. Sie ist eine Institution in der Stadt, er sucht mittlerweile neue Wege in der Musik**

**Von Klaus Offergeld**



FOTO: BRANTHUPFELD



**Anna Polke in der Rolle der Martha im Solostück „Das dritte Leben des Fritz Giga“, gespielt wurde in der ehemaligen Kantine des Rathauses Oberhausen**

**Jürgen Sarkiss und Ronja Oppelt in „Pension Schöller“**



FOTO: KATRIN REBE

Anna Polke und Torsten Bauer in „Tod eines Handlungsreisenden“

FOTO: BRIGIT HAPPELD



**„Oberhausen hat ein tolles Theaterhaus und vor allem ein tolles Publikum.“** Anna Polke



FOTO: KARL-BERND KARWISZ

**S**prechen wir einmal über unsere Lieblinge am Theater Oberhausen. Über dekorierte, geherzte, bejubelte, umarmte und natürlich prämierte Protagonisten auf der Bühne des Großen Hauses und nicht selten auch außer Haus. Etwa in der alten Kantine des Rathauses oder in der Baustelle des früheren Kaufhof, der mittlerweile das Arthotel Ana beherbergt. Kommst du nicht zum Theater, kommt das Theater zu dir. Zwei, die das Genre in all seinen Facetten kennen und beherrschen, sind Anna Polke und Jürgen Sarkiss. Sie, die Grande Dame auf der Bühne und nach mittlerweile rund 30 Jahren mit

Oberhausen eng verwoben, eine Institution in der Stadt und allseits beliebt. Er, der lässige Charmeur, Schauspieler und Musiker, gerne auch mal Regisseur. Sarkiss hat sich, vielleicht nur vorübergehend, vom Theater Oberhausen verabschiedet und kämpfte sich in verschiedenen Rollen und in anderen Städten durch das Corona-Jahr. Man darf guten Mutes sein, dass ihm auch dies gelingt. Mittlerweile ist er wieder zurück in Oberhausen.

Anna Polke gehört nach rund drei Jahrzehnten fest zum Oberhausener Leben. Auf der Bühne des Theaters sah man sie in zahlreichen Rollen, etwa als Hilde in „Die Frau vom Meer“, noch in

Darmstadt unter der Regie von Klaus Weise, der ihr dann später ein Angebot für das Theater in Oberhausen machte, als Putzie in „Wer hat Angst vor Virginia Woolf“, als das Sams in „Eine Woche voller Samstage“ oder in der Rolle der Valerie in „Geschichten aus dem Wiener Wald“ unter der Regie des späteren Oberhausener Intendanten Johannes Lepper. „Alles hat seine Zeit“, sagt sie gerne und weist damit auf viele gemeinsame Projekte mit den Intendanten und Regisseuren Klaus Weise, Johannes Lepper, Peter Carp, Herbert Fritsch, Jürgen Kruse, Lore Stephanek, Kay Voges und aktuell mit Florian Fiedler hin. Die großen Außenprojekte wie zum Beispiel „Jedermann“ auf



**Jürgen Sarkiss mit  
Emilia Reichenbach (l.)  
und Lise Wolle in „Ein  
Volksfeind“**

der Halde, „das Forster-Projekt“ in der Zeche Zollverein in Essen oder „Der Sandmann“, „Dantons Tod“ und „Der Traumzauberbaum“ im Gasometer waren für sie besondere und nicht vergessene Erlebnisse. Ganz nebenbei ist sie auch für das Theaterstudio des Katholischen Stadthauses aktiv, führt dort schon mal Regie und bestätigt damit zum unzähligen Male, dass sie in Oberhausen längst angekommen ist.

#### **Vielleicht fehlt eine Uni**

Dafür müssen ihr Oberhausen, die Stadt und die Bürger doch einiges geboten haben. „Sehr wohl“, bestätigt sie: „Oberhausen hat ein tolles Theaterhaus und vor allem ein tolles Publi-

kum. Oberhausen hat sich auch dann gehalten, wenn es einmal schwierig wurde. Und das war bekanntlich häufiger der Fall. Was vielleicht fehlt, ist eine Uni. Aber Kultur ist hier und generell im Ruhrgebiet wichtig und groß. Das möchte man doch nicht missen.“

In den Augen vieler Oberhausener Theaterbesucher, Kulturinteressierter und zuletzt auch zahlreicher Politik- und Geschichtsfreunde machte sie sich geradezu unsterblich in der Rolle der Martha im Stück „Das dritte Leben des Fritz Giga“. Für ihre textliche Darbietung des rund 75-minütigen Solostücks hatte Autor und Regisseur Christian Franke gesorgt. Ort der Aufführung



#### **Anna Polke-Stiftung**

Um den Nachlass ihres 2010 verstorbenen Vaters Sigmar Polke zu verwalten und die Auseinandersetzung mit dessen Werk zu fördern, gründete die Schauspielerin Anna Polke 2018 die gemeinnützige Anna Polke-Stiftung mit Sitz in Köln. Ihr Vater zählte zu den einflussreichsten zeitgenössischen Künstlern. Anliegen der Stifterin ist, das Werk des Malers und Fotografen lebendig zu halten. Dazu vergibt die Stiftung jährlich Stipendien für herausragende Forschungsvorhaben zum Werk Sigmar Polkes. Aktuell sind zwei Forschungsstipendien ausgerufen, die sich an Wissenschaftler der Kunstgeschichte oder benachbarter Disziplinen im In- und Ausland richten. Die Auswahl trifft letztlich eine Fachkommission. 2021 wäre Sigmar Polke 80 Jahre alt geworden. Dafür plant die Anna Polke-Stiftung ein Jubiläumsprojekt.

war die alte Kantine des Rathauses an der Schwartzstraße und damit eine ideale Location. Das Stück und Anna Polke ließen die Besucher auf das traurige Schicksal des Oberhausener Antifaschisten und Widerstandskämpfers Fritz Giga blicken, dem damit, bis dahin in größeren Kreisen kaum bekannt, immerhin nachträglich ein Denkmal in seiner Heimatstadt gesetzt wurde. Anna Polke führte das Stück rund 30mal auf. Es hätten durchaus noch weitere Abende folgen können, aber Florian Fiedler überreichte ihr zum Abschluss einen dicken Strauß Blumen. Interessierte können den Giga aber nach wie vor auf dem Youtube-Kanal des Theaters ansehen. Für Anna Polke war das Giga-Stück nicht nur eine „Riesenerfahrung und Herausforderung, sondern für mich auch ein großes Geschenk.“

Sie erhielt am Theater zweimal den begehrten Publikumspreis, und für den Giga wurde sie 2018 mit dem ersten Preis der Jury ausgezeichnet. Weil sie sich auch im Corona-Jahr an diversen Aktionen und Improvisationen des Theaters wie gewohnt engagiert beteiligte und beteiligt, wird man ihre Schauspielkunst auch in Zukunft bewundern dürfen.

### Weitere Standbeine

Nicht an seinem zweiten oder dritten Leben bastelt Jürgen Sarkiss, sondern an weiteren Standbeinen in seiner Laufbahn, der er eine neue Ausrichtung geben möchte. Es geht um seine Liebe zur Musik, die in seiner Familie immer eine große Rolle spielte. Man ergötzte sich beispielsweise an den

Klängen von Frank Sinatra oder Neil Diamond. Heute widmet sich Sarkiss eher solch großen Künstlern wie John Lennon, Bob Dylan, Tom Waits, Neil Young und diversen weiteren Rockmusikern. Sie und andere sollten in seinem Weg als Profimusiker die nächsten großen Rollen spielen.

Dann traten Covid-19 und die Pandemie auch in sein Leben. „Und damit war schlagartig alles anders“, räumt er ein. „Ich musste von heute auf morgen, von jetzt auf gleich komplett umdenken. Ich habe als freier Kulturschaffender die Soforthilfe beantragt und auch sehr schnell erhalten. Aber ich habe sie nicht genutzt, denn es war ja ein Darlehen. Das ging einfach nicht.“ Das war in diesem Jahr alles ganz anders geplant. Der 1968 in Hanau geborene Jürgen Sarkiss wollte mit vollem Elan in die Welt der Musik. Diverse Ausflüge dahin hatte er schon häufiger unternommen. Am Theater Oberhausen entwickelte er Musikabende wie „Songs for Drella“, „Wild Years“, „Jimi Hendrix – Are You Experienced?“ oder Themenauftritte zu „Lennon“ oder „Dylan“. Musik, das war sein Ding, obwohl er nach eigenem Bekunden sein erstes Instrument erst mit 40 erlernte.

Die Verdienste von Jürgen Sarkiss auf der Bühne des Oberhausener Theaters sind immens und wurden regelmäßig vom sachkundigen Publikum honoriert. Er wurde dreimal mit dem Publikumspreis dekoriert, war 2008 „Schauspieler des Jahres“. Er stand im „Faust“ auf der Bühne, in den „Taxigeschichten“, in „So viel Zeit“, in der in-

**Jürgen Sarkiss mit Band Anfang 2020 bei einem Konzertabend in der Ludwiggalerie Schloss Oberhausen**



FOTO: MARILINE SECK

ternational erfolgreichen „Nora“, im „Woyzeck“ und in vielen weiteren Rollen. Sarkiss kennt das Geschäft, man kennt und schätzt ihn, und dennoch wollte er in diesem Jahr eine Tür zu einer neuen Welt aufstoßen.

Die Musik soll darin einen großen Anteil einnehmen. Auftritte in der städtischen Ludwiggalerie, vor der Kultkneipe Gdanska und in einer Jugendeinrichtung in Rheinhausen sind absolviert und wurden vom Publikum gut angenommen. Doch der Kreativmensch Sarkiss wäre nicht ganz bei sich, wenn er nicht noch weitere Pläne schmieden würde. Wie Anna Polke ist auch er nach vielen Jahren am The-



FOTO: KATRINEBBE

**„Der Sandmann“:  
Anna Polke (r.) mit  
Klaus Zwick, Ronja  
Oppelt und der Puppe  
Nathanael**

**„Unsere Vergangen-  
heit, der Pütt,  
der Bergbau mit  
seinen Bergmän-  
nern, das alles  
wird doch viel zu  
schnell vergessen.“**

**Jürgen Sarkiss**

ater in Oberhausen angekommen. „Unsere Vergangenheit, der Pütt, der Bergbau mit seinen Bergmännern, das alles wird doch viel zu schnell vergessen. Ich möchte da auch für jüngere Menschen etwas hinterlassen.“

Sein Projekt „Held der Heimat“ ist in der Mache. Sarkiss führte diverse Interviews mit ehemaligen Bergmännern und will aus dieser Gesprächsammlung eine Figur formen und mit einem Solostück auf diversen Bühnen auftreten. Man darf gespannt sein, wie er Projekte, Musik, Theaterarbeit als Protagonist und Regisseur und ganz nebenbei als Familienmensch unter einen Hut bekommt. Er ist seit über 20

Jahren mit der Schauspielerin Elisabeth Kopp verheiratet, sie haben eine gemeinsame Tochter, die mittlerweile in Düsseldorf studiert.

#### **Das vielseitige Talent**

In einer Welt, die immer noch und vermutlich noch für einige Zeit von Covid-19 dominiert wird, hat es auch ein vielseitiges Talent wie Jürgen Sarkiss nicht leicht. Er muss sich sein neues Publikum abseits von den Theaterbühnen hart erarbeiten, neuen Zuspruch erkämpfen und darauf hoffen, dass es die freischaffende Kunst in den Wintermonaten wieder etwas leichter hat. Die Politik ist gefragt, Sarkiss kann sein Publikum jederzeit überzeugen.

Was wird kommen? Die Theaterbühnen öffnen sich landauf, landab wieder zaghaft, aber hoffnungsvoll für Darsteller und Zuschauer. Auch Musik darf wieder stattfinden. So wächst das zarte Blümchen Hoffnung. Für einen wie Jürgen Sarkiss ist das mehr als eine Chance. Er kann sich wieder entfalten. Und eine Rückkehr ans Theater kann auch er sich vorstellen. „Aber ja. Ich vermisse das schon und habe immer Verbindung gehalten.“

Ein Hoffnungsschimmer auch für seine vielen Fürsprecher und Fans. Für Liebhaber des Publikums wie Anna Polke und Jürgen Sarkiss gibt es immer einen Platz.

# GELD GEBEN, GUTES TUN UND DRÜBER REDEN

**Mit Stiftungen lässt sich eine Menge machen – für Bedürftige, für die Gesellschaft. Die Zahl der Punkte, an denen man helfen muss, wächst.**



FOTO: SCHMIDT/STADTPARKASSE

Im so genannten „Kaminzimmer“ der Stadtparkassen-Hauptverwaltung an der Wörthstraße trafen wir Dirk Grünewald (l.) und Stefan Wagner zum Gespräch.

„Eine Stiftung ist eine Einrichtung, die mit Hilfe eines Vermögens einen vom Stifter festgelegten Zweck verfolgt.“ Vergleichsweise schlicht und klar definiert „Wikipedia“, was eine Stiftung ist. Immer häufiger ist derzeit und in jüngerer Vergangenheit von der Einrichtung und Tätigkeit von Stiftungen zu hören und zu lesen, dabei ist diese Einrichtung der zweckbestimmten Vermögensweitergabe steinalt. In Deutschland allerdings hatten ge-

schichtliche Ereignisse wie die Inflation der 20er Jahre des 20. Jahrhunderts und die „Stunde Null“ nach dem 2. Weltkrieg den Blick auf Gemeinnützigkeit und Wohltätigkeit zum Teil versperrt. Der Terminus des „sozialverpflichtenden Eigentums“ kommt zudem recht sperrig und scheinbar ideologiebelastet daher. Dass das Stiftungswesen wieder zunimmt, hat eben auch mit einer veränderten Sichtweise zu tun.

## „Wir überlegten, wie wir andere, die nicht auf der Sonnenseite stehen, unterstützen können.“ Dirk Grünewald

Über Stiftungen allgemein und besonders bei der Stadtparkasse Oberhausen redeten miteinander: **Dirk Grünewald**, Unternehmer und Vorsitzender der „Dirk Grünewald Stiftung“, und **Stefan Wagner, Abteilungsleiter Private Banking und verantwortlich für die Beratung rund um das Stiftungswesen** bei der Stadtparkasse. Für das „Jahrbuch“ Fragen gestellt hat **Gustav Wentz**.

*Herr Grünewald, warum gibt es eine Stiftung, die Ihren Namen trägt?*

**D.G.:** Dass die Stiftung jetzt meinen Namen trägt, hat nur mit der besseren Praktikabilität eines kurzen Namens zu tun, sie war nämlich vorher nach meinen Eltern benannt, und der Name war mehr als doppelt so lang. Ich denke, meine Eltern hätten gegen die Änderung nichts gehabt, und auch meine Frau Susanne, die mit mir die Stiftung gegründet hat, hat nichts dagegen. Das nur zur Klärung. Zur Frage: Wir hatten 2006 ein wirtschaftlich sehr erfolgreiches Jahr und sind beide schon immer auf unterschiedlichsten Gebieten ehrenamtlich tätig. Da haben wir überlegt, wie wir denn andere, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen, unterstützen können und kamen auf die Stiftung.

*Wie kam die Stadtparkasse da ins Spiel?*

**D.G.:** Man will es sich leicht machen können, die Sparkasse kümmert sich.

**S.W.:** Wir bieten Stiftern und Stiftungen unter einem Dach gewissermaßen alles aus einer Hand. Von der Beratung über die Errichtung bis zum laufenden Betrieb stehen wir den Stifterinnen und Stiftern zur Seite, kümmern uns um die Bildung von Vorständen und Kuratorien, erstellen die Bilanzen, berufen die notwendigen Sitzungen ein. Zudem: In Deutschland sind Stiftungen strengen gesetzgeberischen Vorgaben und Regelungen unterworfen, deren Beachtung und Einhaltung wir garantieren.

**D.G.:** Man kann tatsächlich froh sein als Stifter. Wir haben das Geld abgegeben und hatten mit nichts mehr zu tun – überspitzt formuliert und den ganzen scheinbaren Kleinkram betreffend, der aber für das Management einer Stiftung absolut unerlässlich ist.

*Stifter sorgen für den Grundstock und sprechen mit, wie ihr Stiftungskapital angelegt wird. Aus den Erträgen werden dann Projekte unterstützt. Hört sich leicht an, ist aber schwer, denn es gibt ja seit Jahren kaum noch oder gar keine Zinsen. Was dann?*

**S.W.:** In der Tat ist die Situation nicht einfach. Bei den Stiftungen, die vor Jahren ins Leben gerufen wurden, konnte man sich auf Anlageformen verlassen, die mit unterschiedlichen Laufzeiten hohe Zinserträge produzierten. Diese Erträge sind in der heutigen Zinswelt nicht mehr zu erzielen. Umso wichtiger ist es, klare Anlagerichtlinien zu definieren, um die Chancen des gesamten Kapitalmarktes für das Stiftungsvermögen nutzen zu können.

Zudem helfen weitere Zuwendungen wie Spenden um den Stiftungszweck zu fördern.

*Nicht Zustiftungen?*

**S.W.:** Bei einer Erhöhung des Stiftungskapitals in Form einer Zustiftung, erreicht man einen langfristigen Nutzen zur Erfüllung des Stiftungszwecks. Mit einer Spende kann dagegen kurzfristig geholfen werden, wie z. B. eine Spende zur Unterstützung eines bestimmten Projekts. In diesen Fällen wäre eine Spende einer Zustiftung vorzuziehen.

**D.G.:** Zu den jungen Leuten, die unsere Stiftung betreut, gehört eine Flötenspielerin, die jetzt die begehrte Zulassung zur Folkwang Schule bekommen hat, aber ein neues Instrument brauchte, das 2.500 Euro kostete. Wir haben den Betrag der Stiftung gespendet, die Stiftung konnte helfen, alle sind glücklich.

*Gutes Stichwort: Wer ist glücklich über Förderungen aus der Dirk-Grünewald-Stiftung?*

**D.G.:** Das ist ebenso deutlich wie weit interpretierbar formuliert in der Satzung der Stiftung. Damit gibt man sich selbst das Operationsfeld vor. Ich darf mal unsere Tätigkeit gemäß der Satzung benennen. Zweck der Stiftung ist die Förderung von Kindern und Jugendlichen in allen Lebensbereichen, insbesondere auf den Gebieten Umwelt, Bildung, Kunst, Kultur, Sport und Gesundheit. Weiterer Stiftungszweck ist die Förderung der Erziehung, Volks- und Berufsbildung, einschließlich der Studentenhilfe. Die Förderung mildtätiger Zwecke, unter anderem durch die Unterstützung des Vereins Aktion Friedensdorf Oberhausen e. V. ist ebenfalls Stiftungszweck.

## „Mit einer Spende kann ganz kurzfristig geholfen werden.“

Stefan Wagner

*Da hat man sich ein weites Feld geschaffen, das zudem flexibel zu bearbeiten ist.*

**D.G.:** In der Tat, und es besteht auch genug Bedarf. Die Zahl der Punkte, an denen man helfen kann und aus unserer Sicht muss, wird zusehends größer. Bei aller vorgeschriebenen staatlichen Förderung und Unterstützung ergeben sich doch zahlreiche Umstände, in denen Stiftungen helfen können, sollen, müssen. Da darf man sich was aussuchen.

*Was auch einen befriedigenden Aspekt hat?*

**D.G.:** Will ich gar nicht abstreiten. Meine Frau und ich – und viele andere – haben über viele Jahren hinweg ein Projekt in Äthiopien beim Nomadenvolk der Afar unterstützt, vornehmlich mit dem Bau einer Schule. Die Schule steht schon lange, kürzlich ist einer ihrer Absolventen Gouverneur des Bundesstaates Afar geworden. Förderung von hier aus ist jetzt nicht mehr nötig, weil sich jetzt die Regierung gewissermaßen persönlich kümmert. Das ist befriedigend, macht ein bisschen auch stolz, in erster Linie aber glücklich.

*Stiftungen haben mit dem Vorwurf zu kämpfen nach dem Motto: Ach, die wollen doch nur Steuern vermeiden. Ist da was dran?*

**D.G.:** Unsinn! Natürlich ist bei Einrichtung der Stiftung ein Teil des Grundkapitals steuerlich als Spende absetzbar, aber ansonsten ist das Geld dann weg!

*Die Stifter haben keinerlei Zugriff mehr, auch die Kinder der Stifter nicht?*

**S.W.:** Bei einer gemeinnützigen Stiftung bleibt das Stiftungskapital in der Stiftung und ist nicht rückholbar. Darum gibt es ja auch uralte Stiftungen in etlichen mittelalterlichen Städten unseres Landes. Da gibt es immer noch Stiftungsaktivitäten, die vor langer, langer Zeit veranlasst worden sind. Wenn der Stifter allerdings bis zu seinem Ableben über das eigene Vermögen weiterhin frei verfügen und bestimmen möchte, bietet sich eine „Stiftung von Todes wegen“ an. Hier bestimmt der Stifter bereits zu Lebzeiten im Rahmen einer letztwilligen Verfügung, dass er erst mit dem Ableben eine treuhänderische Stiftung mit einem von ihm selbst festgelegten Stiftungszweck errichten möchte. So behält er zu Lebzeiten die komplette finanzielle Entscheidungsfreiheit über seine Vermögenswerte.

**D.G.:** Wir haben zwei bezaubernde Töchter, denen wir eröffnet haben, dass ihr Erbe irgendwann etwas geringer ausfallen wird. Natürlich sind sie einverstanden damit, weil wir ihnen auch den Sinn und Zweck unseres Tuns erklärt haben.

*Herzlichen Dank für das Gespräch.*

### Stiftungs-Informationen

Die Stadtsparkasse Oberhausen hat in ihrer Abteilung Private Banking qualifiziertes und zertifiziertes Personal, das kompetent zu allen Fragen rund um das Stiftungswesen berät. Zudem bietet dort das Generationenmanagement, gemeinsam mit Kooperationspartnern, über ein ausführliches Analysegespräch maßgeschneiderte Lösungskonzepte zu den Themen Testament, Erbe, Nachlassservice, Testamentsvollstreckung, Spenden für Stiftungen und vieles mehr an. Außerdem bietet die Stadtsparkasse Oberhausen mit dem Stiftungsmanagement eine weitere professionelle Dienstleistung an. So verwaltet sie – neben Sparkassen-Bürgerstiftung, Christliche Stiftung Zukunft Mensch und Stiftung Oberhausener Bürger, die auch als Trägerstiftung fungiert - derzeit 12 treuhänderische Stiftungen. Ihre Zahl nimmt seit einiger Zeit kontinuierlich zu, im Laufe des Jahres 2020 sind drei weitere Stiftungen errichtet worden.



# FÜR DIE, DIE NICHT AUF DER SONNENSEITE STEHEN

**Die Arbeiterwohlfahrt in Oberhausen**

**Von Martina Nattermann**

**Das Awo-Domizil hat seit kurzem eine neue Anschrift: Marie-Juchacz-Weg. 1. Geschäftsführer Jochen Kamps freut sich über die Umbenennung.**

Marie-Juchacz-Weg...? Bei dieser Adresse haben selbst viele, die glauben, Oberhausen wie ihre eigene Westentasche zu kennen, meist ein dickes Fragezeichen auf der Stirn stehen. Kein Wunder, gibt's dort doch nur eine einzige Hausnummer, die 1. Und das auch noch nicht lange: Zum 100-jährigen Bestehen der Arbeiterwohlfahrt, die 1919 in Berlin auf Initiative von Marie Juchacz als „Hauptausschuss der Arbeiterwohlfahrt in der SPD“ gegründet wurde, ist zu Ehren der großen deutschen Sozialreformerin die ehemalige Essener Straße 100 in Marie-Juchacz-Weg umbenannt worden. Und der Ort ist kein zufälliger: Es ist der Sitz des Oberhausener Kreisverbandes der Arbeiterwohlfahrt, kurz Awo.

Arbeiterwohlfahrt, das klingt ein bisschen aus der Zeit gefallen. Und verglichen mit den Anfängen des altgedienten Wohlfahrtsverbandes - der Unterstützung von Geschädigten des Ersten Weltkriegs, den Bemühungen zur Linderung der Arbeiternot, der Einrichtung von Kurheimen für Alkoholranke und Altersheimen für proletarische Rentner oder Erholungslagern für Kinder aus ärmlichsten Verhältnissen - nimmt sich das, was heute den Kern der Awo-Arbeit ausmacht, in der Praxis auch reichlich anders aus. Im Kern aber steckt hinter den Aktivitäten der Awo und der in ihrem Umfeld agierenden Institutionen wie ZAQ immer noch derselbe Antrieb, dieselbe Grundhaltung: „Wir fühlen uns den Menschen verpflichtet, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen“, bringt es Jochen Kamps, seit 1993 Geschäftsführer der Oberhausener Awo, auf den Punkt. Dabei richten sich die Strukturen und Aktivitäten immer eng

an den Bedürfnissen der Menschen aus – und die haben sich in und mit der Gesellschaft fortwährend gewandelt.

Wie lange es in Oberhausen überhaupt Aktivitäten der Arbeiterwohlfahrt gibt, lässt sich nicht mehr gut zurückverfolgen: Der erste offizielle Kreisverband jedenfalls wurde erst 1957 gegründet. Da hatte der SPD-nahe Sozialverband deutschlandweit schon eine wechselvolle Zeit hinter sich – inklusive Verbot bzw. Selbstaflösung während der Nazi-Zeit. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs war die Awo dann 1946 in Hannover neu gegründet worden, als parteipolitisch und konfessionell unabhängiger Verein.

**„Als ich angefangen habe, habe ich eine rote Kiste mit einem bunten Sammelsurium vorgefunden.“**

**Jochen Kamps, Awo-Geschäftsführer**

Nochmal neun Jahre später, und damit ein Jahr nach dem Tod Marie Juchacz', wurde dann die Oberhausener Awo aus der Taufe gehoben, als „Verband für soziale Partnerschaft“ wie eine frühe Broschüre auf ihrem Titelblatt ausweist. Viel Dokumentarisches scheint es aus dieser Zeit nicht zu geben: „Als ich angefangen habe, habe ich eine rote Kiste vorgefunden“, erzählt Jochen Kamps: Da waren zum Beispiel Bilder von Jugendfreizeiten drin, ein buntes Sammelsurium, aber keine dokumen-

## „Damals wurde die Jugendarbeitslosigkeit noch als vorübergehendes Problem betrachtet.“

Jochen Kamps

tierte Geschichte.“ Und das war 1993. Vieles war in den Anfangsjahren und -jahrzehnten offenbar ganz überwiegend ehrenamtlich organisiert gewesen. Erst nach und nach – mit der Ausweitung der Aktivitäten – seien auch die Strukturen professionalisiert worden.

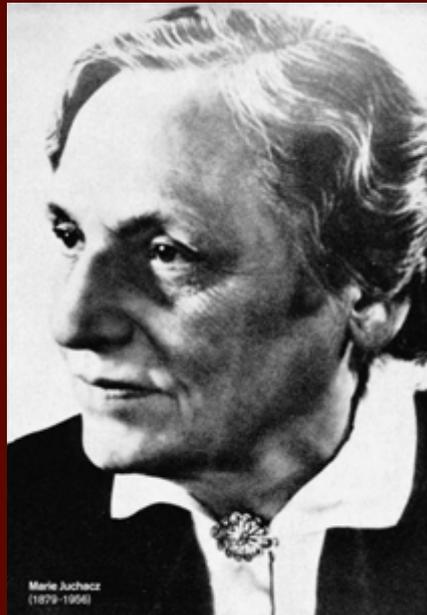
Seit Anfang der 1980er Jahre lassen sich die Aktivitäten und Strukturen relativ lückenlos nachvollziehen. Damals war die engagierte SPD-Ratsfrau Heide Kamps, gelernte Erzieherin, und – nach dem frühen Tod ihres Mannes – damals alleinerziehende Mutter von vier Söhnen, mit der Geschäftsführung der Oberhausener Awo betraut worden. Im Umfang einer halben Stelle, erzählt ihr Sohn und Nachfolger auf der Position: „Damals hat sie noch als Erzieherin in der Awo-Kindertagesstätte in Buschhausen gearbeitet.“ Und sehr viel mehr als diese Kita an der Friesenstraße habe die Awo damals auch noch nicht betrieben: „Eine weitere Kita war im Bau“, erzählt Jochen Kamps. „Überschaubar“ sei damals das Aktionsfeld gewesen: erste Seniorenwohnungen, ein Altenclub, Kinder- und Jugendfreizeiten und die Arbeit in der City-West. Die Geschäftsstelle war in Sterkrade gegenüber dem Finanzamt und nicht viel größer als 25 Qua-

dratmeter. Neben den Erzieherinnen in den Kitas habe es fünf oder sechs operative Mitarbeiter gegeben – heute zählt der Kreisverband rund 2000 Mitglieder, mehr als 180 hauptamtlich Beschäftigte und noch mal rund 120 ehrenamtlich Beschäftigte.

Jochen Kamps hatte, bevor er als Geschäftsführer in die Fußstapfen seiner Mutter trat (was in politischen Kreisen vielfach skeptisch beäugt und als Ausdruck „sozialdemokratischer Versorgungsmentalität“ kritisiert wurde), die „Jugendberufshilfe“ geleitet, die aus der städtischen Beratungsstelle „Jugend und Beruf“ hervorgegangen war. Sie war 1982 als Verein ausgegründet worden und wurde neben der Stadt und dem DGB auch von allen Wohlfahrtsverbänden getragen. „Damals wurde die Jugendarbeitslosigkeit noch als vorübergehendes Problem betrachtet“, erinnert sich Kamps. Beheimatet war der Verein, der zeitweilig 120 Jugendliche ausbildete, die sonst keine berufliche Perspektive bekommen hätten, in den Altenberg-Hallen: „Die waren aber schon reichlich abgeranzt und der technische Standard war schlecht“, erzählt Kamps. Als dann das Rheinische Industriemuseum mehr Platz benötigte, war man gar nicht so traurig, mit der Jugendberufshilfe an die Essener Straße umzuziehen, wo einstmal das GHH-Ausbildungszentrum seinen Platz hatte.

1991 wurde die Jugendberufshilfe umbenannt in „Zentrum für Ausbildung und berufliche Qualifikation Oberhausen e.V.“, kurz ZAQ, weil dort zwischenzeitlich auch Erwachsene aus- und weitergebildet wurden. Mit der Umbenennung ging eine neue Struktur einher: ZAQ wurde korporatives Mitglied der Awo. Mit dem Ausscheiden von Heide Kamps als Awo-Geschäftsführerin wurden Awo und ZAQ dann noch enger zusammengeführt – indem sie mit dem damals 35-jährigen Jochen Kamps einen gemeinsamen Geschäftsführer bekamen: „Damit fand das ZAQ als Mitglied eines der großen Wohlfahrtsverbände auch sozialpolitisch mehr Gehör. Außerdem versprach man sich eine Reihe weiterer positiver Wechselwirkungen: So wurde eine gemeinsame Flüchtlings- und Migrationsberatungsstelle betrieben, außerdem wurden Teilnehmer der arbeitsmarktpolitischen Programme in soziale Projekte der Awo eingebunden: „Es gab und gibt viele Synergieeffekte für Mitglieder und für die Stadtgesellschaft“, erzählt Kamps. Zum Beispiel im offenen Ganztags von Schulen: „Die Schulen brauchen Träger, unsere Arbeitsbereiche wie Holzwerkstatt oder Beauty können sich ganz praktisch einbringen. Durch die Zusammenarbeit werden Kinder und Jugendliche, Senioren und benachteilig-

Unter der Leitung von Marie Juchacz wurde am 13. Dezember 1919 die Arbeiterwohlfahrt in Deutschland gegründet.



# 74

Betreuungsplätze bietet die Kita an der Schwarzwaldstraße insgesamt – 20 für Kinder unter drei Jahren und 54 für Kinder ab drei.



Eine Broschüre der Awo aus früheren Jahren. Das Logo hatte noch lange Zeit Bestand.



Das Kinder- und Familienzentrum der Awo an der Schwarzwaldstraße 1.

**Das Hermann- und Luise-Albertz-Wohndorf ist mehr als eine klassische Seniorenwohnanlage: Die Möglichkeit für vielerlei gemeinsame Aktivitäten gehört zum Konzept, das einer Vereinsamung vorbeugen soll.**

te Menschen unterstützt, gleichzeitig Arbeitslose qualifiziert und über soziale Projekte an den Arbeitsmarkt herangeführt.“ Aktuell bildet ZAO in elf Ausbildungsberufen aus, hinzu kommen Umschulungen – jährlich insgesamt bis zu 1700 Teilnehmer.

Doch die arbeitsmarktpolitischen Aktivitäten sind dabei nur ein Teil des Awo-Spektrums. Außerdem trägt die Awo Oberhausen sechs Seniorenwohnanlagen mit insgesamt 370 Wohnungen, sechs Senioren-Treffs, eine Sozialstation, eine Pflegeschule, ein Mehrgenerationenhaus, eine Taschengeldbörse, zwei Stadtteilprojekte, Migrations- und Flüchtlingsberatung, zwei Familienzentren, offene Ganztagsarbeit an 14 Schulen und Schulsozialarbeit an einem Dutzend Oberhäuser Schulen. Mit dem Café Klatsch an der Elsässer Straße startete man 2015 den Versuch, mit dem Servicezentrum an einen öffentlichen Standort umzuziehen und einen zentralen Treffpunkt zu bieten: „Man kann da einen Kaffee trinken, Menschen treffen und sich auch über Wohnen oder Pflege informieren: Das ist für uns ganz wichtig, auch wenn es wirtschaftlich nicht tragfähig ist. Das müsste man eigentlich noch mehr machen – zu den Menschen hingehen, seine Angebote zeigen“, sagt Jochen Kamps.

Als große Themen für 2021 hat sich die Awo Oberhausen den Kampf gegen den Pflegenotstand und die Schaffung weiteren bezahlbaren Wohnraums für Senioren vorgenommen: „Es wird derzeit zwar viel gebaut, auch viele seniorengerechte Wohnungen entstehen. Aber die meisten frei finanziert und damit für Menschen mit wenig Ein-



**„Die Pandemie hat noch mal sehr deutlich gemacht, wie sehr Vereinsamung zum Problem wird.“**

**Jochen Kamps**

künften nicht bezahlbar“, so Kamps: „Von unseren 370 Wohnungen haben wir 290 bewusst öffentlich finanziert – damit sie bezahlbar bleiben für die Zielgruppe, der wir uns verpflichtet fühlen. Die Wohnungen sind keine Renditeobjekte, sondern sozialpolitische Maßnahmen.“

In den Wohnvierteln will man den älteren Menschen auch direkt im Umfeld Anlaufstellen für Beratung, Unterstützungsdienste und Gemeinschaft bieten: „Wir müssen immer wieder versuchen, Gemeinschaft zu initiieren, Isolation aufzubrechen. Die Pandemie hat noch mal sehr deutlich gemacht, wie sehr Vereinsamung zum Problem wird.“ Im Hermann- und Luise-Albertz-Wohndorf am Julius-Brecht-Anger soll deshalb im Rahmen der Quartiersarbeit bald ein neuer Treffpunkt für Bewohner, Nachbarn und Vereine entstehen.

Und noch ein größeres Projekt soll im Jahr 2021 Realität werden: An der Essener Straße soll ein neues Schulgebäude entstehen – für ein ganz neues Bildungsinstitut Pflege.

# ANNA HILTROP

**EROBERT AUF DEM  
LAUFSTEG DIE WELT**





**Anna Hiltrop kennt die großen Laufstege der Welt. In ihrer Heimat Oberhausen tankt die 26-Jährige Kraft für einen Marathon an Terminen.**

## **Das Oberhausener Model hat sich in der Branche einen Namen gemacht. Trotz bekannter Auftraggeber bleibt sie bodenständig**

**Von Dirk Hein**

Unbequeme Wege hat Anna Hiltrop nie gescheut. „Ehrgeizig zu sein, gehört zum Beruf. Viele sehen von außen ausschließlich die angenehme Seite. Aber hinter jedem Auftrag steckt eine Menge Arbeit, die oft verborgen bleibt“, sagt die 26-jährige Oberhausenerin. Und sie meint, dass die schöne Welt der Laufstege, die glamourösen Hochglanzbilder in Katalogen und Magazinen mit viel Selbstdisziplin und einem langen Atem verbunden sind. Ihr Beruf: Model.

Unbequeme Wege kann man im Alltag von Anna Hiltrop allerdings auch wörtlich nehmen. 150 Flugreisen absolvierte die junge Frau mit den langen blonden Haaren alleine im vergangenen Jahr. „Nur an 30 Tagen war ich zu Hause, den Rest der Zeit unterwegs“, rechnet Anna Hiltrop vor. Kürzlich hat sie ihre langjährige Wohnung in ihrer Heimatstadt aufgegeben. Aber sie ist in der Umgebung geblieben und wohnt nun in einem schicken Dachgeschoss-Loft. Erst Oberhausen, dann die weite Welt: Kein schlechter Werdegang, wenn man bedenkt, dass sich der Arbeitsplatz je nach Auftrag kurzfristig von New York nach Mailand oder auch Paris verlagern kann.

FOTOS: © TOM THINE

Dabei hört sich ihre Geschichte zunächst an wie in einem dieser bunten Märchen, die sich kleine Mädchen im „Das-möchte-ich-werden“-Alter erzählen und dabei ein breites Grinsen aufsetzen. Mit zwölf Jahren geht sie mit ihrer Mutter auf der Königsallee in Düsseldorf spazieren. Und sie wird angesprochen. Ein Model-Scout sucht nach neuen Talenten. Es ist der Moment, in dem für Anna alles beginnt und der die Lebensplanung markant verändern wird. Aus sporadischen Model-Jobs entwickelt sich nämlich mehr.

### **Jahrgangsbeste beim Abitur**

Zum Interview für das Jahrbuch erscheint die 26-Jährige an einem verregneten Oktobertag in der Neuen Mitte Oberhausen im schicken, cremefarbenen Mantel, sie trägt einen dünnen Pullover, dunkelblaue Jeans und leichte Stiefeln – der Regenschirm ist aufgespannt. Auf der Promenade erzählt sie gut gelaunt von einer Kampagne, die sie kürzlich für das Centro abgeschlossen hat. Die Bushaltestelle „Neue Mitte“ wurde dafür in einen Laufsteg verwandelt. Von sieben Tagen Regenwetter keine Spur.

In der Stadtmitte von Oberhausen wächst sie auf. Im Elsa-Brändström-Gymnasium paukt sie für ihr Abitur. Aber es ist auch die Zeit, in der sie erste Model-Aufträge annimmt. „Ich habe am Anfang ja noch neben der Schule gemodelt“, sagt Anna Hiltrop und blickt gedanklich in ihr Abiturzeugnis. „Darin waren fast 100 Fehlstunden vermerkt.“

Wer nun mahnend den Zeigefinger erheben möchte, ist bei der 1,73 Meter großen Oberhausenerin jedoch an der

# ANNA HILTROP



**Zwischen Bambi-Verleihung und Fashion Week: Anna Hiltrop hat sich ins Model-Geschäft gekämpft und mahnt zugleich: „Der anstrengende Teil des Jobs wird oft nicht gesehen.“**

# 150

Flugreisen absolvierte Anna Hiltrop im Jahr 2019. Für das Model-Geschäft reist sie nach New York, Paris und Mailand.

falschen Adresse. „Mir war immer wichtig, ein gutes Abitur zu bekommen und die Schule auf jeden Fall zu beenden.“ Nicht wenige Teenager würden wahrscheinlich dem Lockruf des schnellen Wechsels in eine mit Hindernissen und Unsicherheiten gespickte Traumwelt verfallen. Doch nicht Anna, ihr Fleiß zahlt sich aus: Trotz vieler Fehlstunden gelingt das Abitur – als Jahrgangsbeste.

„Es ist gut, dass ich früh viel im Ausland gearbeitet habe“, blickt sie zurück. Ein Meilenstein sind für die Oberhausenerin ihre Engagements in New York. Ein wuselige Kosmos der Mode-Szene. Wo sich Casting an Casting reiht. Zwischenzeitliche Enttäu-

schungen schnell weggesteckt werden müssen – und man wohl nur mit nicht versiegenderem Herzblut auf Erfolge hoffen kann.

Hätte sie die vielen Türklinke in ihrer Karriere nicht gedrückt, wer weiß, ob sie bis zu den Großen in der Branche durchgedrungen wäre. Aber genau das ist passiert. Sogar das Büro der 2019 verstorbenen Mode-Ikone Karl Lagerfeld fragte bei Anna an. Schon vorher konnte man den Vergleich zu Lagerfelds Muse Claudia Schiffer in den Schlagzeilen der bunten Magazine lesen. Anna sagt dazu: „Eine Ehre!“

Bei der zurückliegenden Fashion Week in Mailand gab es positive Rückmeldungen ohne Ende. Wenn sie in den Überschriften der Presse landet, bekomme sie das nicht zwangsläufig sofort mit, erzählt die Oberhausenerin. „Wenn ich meinen Job mache, befinde ich mich in meinem ganz eigenen Kosmos.“ So wie bei der renommierten Bambi-Preisverleihung, bei der sie im Blitzlichtgewitter über den roten Teppich läuft. Die Termine drängen sich, Momente verwischen. Rückblickend sagt sie: „Das vergangene Jahr ist schon irrsinnig lange her.“

### **Vor Weltstars auf dem Laufsteg**

Zuletzt steht Anna kurz vor dem Corona-Lockdown bei einer großen Gala des Schokoladen-Imperiums Lambertz auf dem Laufsteg. Champagner-Gläser und Edel-Häppchen werden gereicht. Sie trägt auf dem Laufsteg einen pinken Body, weiße Boots und eine wie Insektenfüher geformte Schmuckkrone. Mit den großen, ausgebreiteten Schmetterlingsflügeln an ihren Ärmeln ist sie der Hingucker des Abends.

Die Hollywood-Stars Patricia Arquette („True Romance“), Matt Dillon („Verückt nach Mary“) und Faye Dunaway („Bonnie & Clyde“) sitzen im Publikum. Und dann der harte Schnitt. Heraus aus dem Jetset-Leben. Der Corona-Lockdown im Frühjahr 2020 drückt die Vollbremse. Eigentlich soll sie im

April noch nach China fliegen, um dort für eine Kosmetikmarke zu modeln. Doch die Termine fallen reihenweise aus. „Zunächst wurde alles nur um wenige Monate verschoben. Alle haben gedacht: Es geht schon schnell weiter.“ Doch die Branche benötigt einen längeren Atem. In finanzielle

**Selbstbewusstsein und ein langer Atem gehören in der umkämpften Branche dazu. Selbst das Büro von Karl Lagerfeld fragte schon bei der Oberhausenerin an.**



## „Es gibt Schlimmeres als Haare, die nicht sitzen. Oder einen Job, den man nicht bekommen hat.“

Anna Hiltrop

Schiefelage bringt Anna das glücklicher Weise nicht. Sie hat vorgesorgt.

Planbar ist im Leben nicht alles – aber vieles eben doch. Auf die Ernährung achtet die junge Frau. Das gehört zum Job. Sollte eine Haarkampagne anstehen, wird vorher eine Haarmaske aufgelegt oder der Frisör des Vertrauens besucht. Ansonsten sei jeder Job aber individuell, sagt sie. Sie kennt das Geschäft trotz ihrer jungen Jahre. Für große Firmen wie L'Oréal, Wella, McDonalds und Red Bull stand Anna schon vor der Kamera. Sechs Uhr morgens aufstehen, zehn Uhr abends erst der Feierabend – das ist ein ganz normaler Tag.

Doch Oberhausen ist Ruhepol und Heimat. Kürzlich haben sie die Oberhausener gleich hundertfach in der Stadt gesehen. Für Oberbürgermeister Daniel Schranz (CDU) landete sie auf großen Wahlplakaten. „Wenn Prominente ihre politische Meinung vertreten, ist das gut für die Demokratie“, findet Anna Hiltrop. In den USA sei dies viel selbstverständlicher. „Ich habe das Gefühl, dass wir in Deutschland zu viele Hemmungen haben.“

### Mobbing bringt sie zur Anzeige

Authentisch, das möchte die 26-Jährige bleiben. Soziale Medien, wie Facebook und Instagram, bestückt sie natürlich auch. „Wenn ich mich an einem Tag nicht danach fühle etwas zu posten, mache ich das auch nicht“, sagt sie. Im Zeitalter von Influencern, die millionenfach ihr Leben mit jungen Menschen teilen und dieses auch beeinflussen, sei es wichtig kein Schauspieler zu sein. „Es geht doch um die Frage, was ist echt und was wird nur gemacht, um der Community zu gefallen.“ Auch sie sieht sich da in der Verantwortung. Mit ihren Fans tauscht sich die junge Frau über die sozialen Kanäle aus. „Wenn die Fragen nicht unverschämte sind, antworte ich gerne“, sagt sie.

Negative Beispiele gibt es leider immer wieder. Eine sexistische Beleidigung unter einem ihrer Beiträge hat sie kürzlich bei der Polizei gemeldet. Und sie steht mit dem Bundeskriminalamt in Kontakt. „Ich habe auf Beleidigungen keinen Bock. Es soll andere Mädels, die gleiche negative Erfahrungen gesammelt haben, ermutigen, etwas dagegen zu unternehmen.“ Das könne langwierig werden. „Aber diese Zeit nehme ich mir gerne!“

Ehrgeizig ist sie, diesen Eindruck bekommt man schnell, wenn man sich mit ihr unterhält. Jemand, der 99 Prozent nicht gelten lässt. Ihrem Stil möchte Anna Hiltrop treu bleiben. Auch wenn Außenstehende sie manchmal als kühl und distanziert interpretieren könnten. „So bin ich nicht.“ Die Aufträge kann sie sich mittlerweile aussuchen, Produkte und Firmen wählen, hinter denen sie auch

stehe, wie sie erklärt. Scurrile Anfragen gibt es hin und wieder. Neulich fragte ein Kunde für ein Promi-Wrestling an. „Das würde ich im Leben nicht machen“, sagt sie und muss etwas schmunzeln. Auch Pelz und Produkte, die mit Tierversuchen in Verbindung stehen, lehnt sie ab. „Es ist wichtig, dass man seine Glaubwürdigkeit behält.“

Darum engagiert sie sich für DKMS Life, einer Tochtergesellschaft der Deutschen Knochenmarkspenderdatei (DKMS). Für die Krebshilfe wirkt Anna Hiltrop als Botschafterin und möchte, wenn es die Corona-Lage zulässt, nicht nur für mehr Unterstützer werben, sondern auch Patienten in den Krankenhäusern besuchen.

Welchen Rat würde sie ihrer Branche geben? „Viele verbeißen sich zu sehr ins Showgeschäft. Es gibt Schlimmeres als Haare, die nicht sitzen. Oder einen Job, den man nicht bekommen hat.“

# 12

Mit zwölf Jahren wurde Anna Hiltrop auf der Königsallee in Düsseldorf entdeckt. Als Jahrgangsbeste absolvierte sie am Elsa-Brändström-Gymnasium ihr Abitur.



Nach dem 0:3 in Wuppertal: Ein tief enttäuschter Raphael Steinmetz.

# WENN NICHTS MEHR RUND LÄUFT

## Wie RWO versucht, als Profi-Verein in Corona-Zeiten zu überleben

Von Peter Voss

Rückblende, Sonntag, 15. März 2020. Telefonat mit RWO-Trainer Mike Terranova nach der Absage des Spiels gegen TuS Haltern „wegen irgendeines Virus“. So tragisch kann das ja wohl nicht sein, Dienstag zocken wir noch mal.“ Terranova hatte seine Mannen für jenen Tag zum Training bestellt. Raphael Steinmetz, Spieler im Team und zudem Trainer beim A-Ligisten SW Alstaden zeitgleich: „Wir haben für Dienstagnachmittag in der Schmachtdorfer Soccer World gebucht.“ Gepflegter Hallenkick mit seinen Schwarz-Weißen.

Das stand am Montag in der Tagespresse, und dann startete RWO-Präsident Hajo Sommers den großen Rundruf unter seinen Kickern – NICHTS GEHT MEHR! LOCKDOWN! Man muss Sommers zugutehalten, dass er als einer der wenigen Menschen in Oberhausen, die Bindeglied zwischen öffentlichem Leben, Sport und Politik sind, sofort verstanden hatte, was Lockdown heißt. „Es wird den Verein in seiner Existenz bedrohen“, sagte er zwei Tage nach diesem Montag,

an dem in Deutschland das Leben stillgelegt wurde. Terranova fragte in einem weiteren Telefonat mit der Oberhausener Sportredaktion am Mittwoch: „Glaubst Du, dass es wirklich so schlimm kommt?“ Ich hatte keine Antwort.

Es kam schlimm, ärger als die meisten befürchtet hatten und es wird mit dem auslaufenden Jahr wieder schlimmer. Jetzt, nach mehr als einem halben Jahr, in dem mit der weltumspannenden Seuche gelebt werden muss, ist klar: Das Leben hat sich verändert, es wird sich weiter verändern und das wird hier aus Sicht des Mikrokosmos RW Oberhausen dargestellt.

Schnitt, Frühjahr 2019. RWO-Trainer Terranova sitzt fest im Sattel, hat eine tolle Mannschaft geformt und verpasst im Fernduell gegen Viktoria Köln im Saisonfinale mit dem Heimspiel gegen den SC Verl die Meisterschaft. Die hätte in dieser Saison 2018/19 den Aufstieg in die 3. Liga bedeutet, ohne sich durch eine Relegation mühen zu müssen. Vor 8000 Zuschauern gibt es ein

dramatisches 3:3. RWO hat so dramatisch nicht gewonnen, wie es sonst nur englische Mannschaften können. Großartig verlieren. Der Verein wird gefeiert und stellt Weichen. Terranova formt mit Patrick Bauder das neue Team, der bisherige Sportliche Leiter Jörn Nowak wechselt zu einem rot-weißen Ligakonkurrenten.

RWO startet ruckelnd in die Spielzeit, doch mit dem 1:0 gegen Rödinghausen wird die Bewerbung um den nächsten Spitzenplatz eingereicht. Das bestätigt das 1:0 gegen die U23 des FC Schalke 04 im Dezember, der siebte Dreier im Stadion Niederrhein in dieser Saison. Die Winterpause kommt und mit ihr die Zeit der finanziellen Unwägbarkeiten bei allen professionell geführten Regionalliga-Vereinen. Trübe Gedanken allerorten.

Das ist die Zeit, in der Mike Terranova an seinem Wirken zweifelt. Er, das Gesicht und Aushängeschild des Vereins, Oberhausener „Fußball-Gott“ bis in alle Ewigkeit und erfolgreicher Fußball-Lehrer, mag sich nicht mehr

so verbiegen, dass er möglichst vielen gerecht werden muss. Wie viel kann man erreichen, wenn man ständig mehr als gibt, es aber an anderen Enden nicht reicht, um messbare Erfolge zu erzielen? Beutet man sich dabei aus? Das ist vielleicht Schicksal von Hochleistungs-Trainern, aber Terranova bewegt es um den Jahreswechsel intensiv. Er spricht mit dem Sportlichen Leiter Bauder, der nimmt die schweren Gedanken auf und trägt sie still ins neue Jahr.

Gute Nachricht: Die Oberhausener haben die Liebe zu ihrem Verein, seinen Werten und Leistungen entdeckt oder erkennen sie aufs Neue an. Der Zuschauerschnitt steigt in dieser Halbserie auf über 3000, die sich über 20:11 Tore und 23 Heimzähler freuen. Die neue Tribüne hilft immens.

Das junge Jahr nimmt den Lauf, wie er bei klammen Regionalligisten üblich ist: schweres Training auf tiefen Plätzen, Verletzungen, Stimmung mittel. Spieler wie der lang verletzte Tim Hermes kommen zurück, die Vorbereitung gegen Ober- und Landesligisten verläuft wie gewünscht. Hermes schießt

# 3000

Die Oberhausener hatten die Liebe zu ihrem Verein neu entdeckt: Auf über 3000 stieg der Zuschauerschnitt vor dem Lockdown.

im Test gegen Meinerzhagen ein Tor nach acht Monaten Fußball-Pause. So etwas war damals bemerkenswert und stand in der Tageszeitung. Am 20. Januar, kurz vor dem Liga-Start, sagt Bauder: „Es beginnt für uns jetzt wieder der Alltag.“ Der startet mit einem famosen 3:0 gegen Borussia Mönchengladbach nach Wunsch.

RWO landet bei Fortuna Köln den vierten Dreier in Folge und meldet ernsthafte Ansprüche für ganz oben an. Das 2:1 gegen Bergisch Gladbach ist der wenig bemerkenswerte fünfte Sieg. Dass Günter Bruns, die Doppelaufstiegs-Trainerlegende der Kleeblätter, an diesem Wochenende als Trainer des Bezirksligisten SC 20 anheuert, taugt als nachdenkenswerte Fußnote über Lebenswege hingegen schon.

Rot-Weiß schwächelt gegen RWE (0:1) und daheim gegen die SF Lotte (1:1) dem März entgegen, Rödinghausen und Verl punkten sicher, RWE ist ebenfalls stabil. Das Rennen um den Platz für die Aufstiegsrelegation findet ohne Rödinghausen statt, die sehen sich nicht drittligareif und reduzieren den Vier- zum Dreikampf.

Im Viertelfinale des Niederrheinpokals kündigt sich die Malaise der Oberhausener verstärkt an: RWO verliert nach schwacher Leistung beim 1.FC Bocholt, Nico Kläß bricht sich die Nase, Jannik Löhden sieht Gelb-Rot.

Das ist nichts im Vergleich zu dem, was folgen soll. Auch nicht, dass Mike Terranova zum Saisonende als Trainer der Rot-Weißen zurücktreten und sportlicher Leiter des Jugendleistungszentrums wird. Das ist alles nichts,

weil die Mitte des Monats da ist. Die Iden des März brechen über die Welt. Auf einmal wird alles anders.

Vielleicht wissen manche Menschen, was Pandemie in vielen Konsequenzen zu bedeuten hat. In dem Bereich, den dieser Text behandelt, dem Wirken bei RWO im Speziellen und dem Oberhausener Sport im Allgemeinen, dauert es. Dann fließt Tropfen für Tropfen Gift und lähmt das öffentliche Leben. Und damit auch das sportliche Miteinander als gesellschaftlichen Kitt in jeder Stadt und Gemeinde. RWO-Chef Sommers hat schnell erkannt: „Ich weiß nicht, ob es für uns reicht.“ Gesagt am 16. März, als viele noch von einer kurzen Sportpause und anschließendem „Weiter so!“ ausgingen.

Auf einmal war alles geschlossen: Städtische Sportstätten, Fitness-Studios, Bolz- und Spielplätze, Vereinsheime, Trainingshallen – die Liste der Nicht-mehr-Treffpunkte lässt sich endlos verlängern. Von Olympia bis Kreisliga ist alles abgesagt. Und was machen die Menschen? Sie planen!

Natürlich schockfrostet der Lockdown das Oberhausener Sportleben. Leistungssport ist ebenso verboten wie der sonntägliche Kick zwischen Vater und Sohn auf dem Bolzplatz. Doch kurz nach dem Schock beginnt die Bestandsaufnahme: Wie schaffen wir es, als Gemeinschaft in Verein und Sportgruppe durch diese Krise zu kommen? Planen, was nicht zu planen ist. Also wird der Ist-Zustand aufgenommen und mit dem arbeiten Menschen im Sport. Etwa der Sportliche RWO-Leiter Patrick Bauder genauso wie Peter Räkow als Chef des großen Breiten-



Am 23. August 2020 war bei „Sach-ma, Vorstand“ im Stadion Niederrhein die Welt noch (fast) in Ordnung.



Mike Terranova in seinem ersten Spiel gegen den FC Wegberg-Beeck am 14. Oktober 2020.



8. März 2020: Das letzte Heimspiel der Rot-Weißen gegen Alemannia Aachen vor Publikum.



Dimi Pappas unmittelbar vor Abpfiff der Partie bei Alemannia Aachen (1:3), sein letztes Spiel von sieben für RWO als Trainer der ersten Mannschaft.

sportvereins TC 69 Sterkrade mit mehr als 1600 Mitgliedern und zahlreichen Ausrichtungen.

Für viele wie Kanu-Weltmeister Lukas Reuschenbach platzt im letzten Jahr seiner Karriere ein sportlicher Lebensraum. Er tritt eine Ausbildung bei der Stadt an. Kanu-Weltmeister Niklas Heuser beginnt einen dualen Studiengang. Berufsfußballer bei RWO wie Tim Hermes oder Philipp Gödde besinnen sich in diesen Monaten, was sie in ihrem Leben anderes anstellen können, als mit Fußball Geld zu verdienen. In gewisser Weise machen das auch verdiente Leistungsträger wie Jannik Löhden, der RWO verlässt, um an seinem Wohnort Köln bei der Fortuna zu spielen. „Es geht um Lebenszeit auf der Autobahn, Geld hat keine Rolle gespielt. Es war mir eine Ehre, für Oberhausen zu spielen.“ Einige bei Rot-Weiß, die es können, wechseln höherklassig. Vor allem aber meist in die Gegend, aus der sie stammen. Heimat gibt Sicherheit.

Schlagzeilen dieser Wochen: Wer wird Nachfolger von Mike Terranova? Saison abrechnen?, Keine Geisterspiele, Timo Schaffeld in der Warteschleife, Aus der Not eine Tugend machen – diese Themenstellungen scheinen angesichts der weltweiten Seuche klein und unbedeutend. Sie sind es aber, die das Geschehen der Sportler vor Ort mitbestimmen und den Wunsch nach Normalität formulieren, nach der sich alle wie verrückt sehnen.

Irgendwann ist nichts mehr abzusagen in dieser Stadt. Und dann sagt 800-m-Weltmeister Willi Wülbeck: „Irgendwie geht es immer.“ Aus dem Stillstand in allen sportlichen Disziplinen

erwacht der Wunsch, wieder aktiv zu werden. Ab Anfang Mai beginnt der Wind zu drehen. Aus dem Sportverbot wird kontaktfreies Training. Vereine probieren aus, was unter diesen sonderbaren Regeln möglich ist.

Bei RWO heißt das: Dimi Pappas folgt auf Mike Terranova. Ein Signal in schweren Zeiten. Pappas ist der Mann, dem der RWO-Vorstand zutraut, den Verein sportlich durch die schwerste Periode zu führen. Ähnlich funktioniert es bei Markus Kaya, verdienter Ex-Profi, der jetzt als Trainer die U19 in der Bundesliga halten soll.

So heißt es nicht nur im Fußball: Auf die Plätze, fertig, los. In vielen Sportarten wird die schrittweise Rückkehr zumindest in den Trainingsbetrieb erprobt. Bei RWO schlagen Spieler auf, die man sich sonst nicht hätte leisten können, die aber in Corona-Zeiten nach Jahren der Wanderschaft auch Heimatnähe suchen: Sven Kreyer, Tugrul Erat oder Tanju Öztürk zählen zu diesem Typ Berufsfußballer mit dem Problem, gut dotierte Anschlussverträge zu finden. Dann besser den Spatz in der Hand bei RWO.

Als die Regularien dieser Saison getaktet werden, Verbände niemanden absteigen, dafür viele aufsteigen lassen, müssen sich viele Fußballspieler neu orientieren. Der SC Verl entscheidet die Relegation für sich, und die Regionalliga West wird zur neuen Saison eine sehr große. Zugleich werden die Sorgen größer, wie dieses Programm mit zwischenzeitlichen lokalen Ausbrüchen oder Verdachtsfällen und folgenden Absagen zu bewältigen ist. Die Antwort weiß keiner, RWO startet mit vier Punkteteilungen und drei Nieder-

lagen. Der Vorstand sieht sich zu einer Antwort gezwungen, die er dermaßen schnell nie hat geben wollen. Um einem drohenden Abstieg aus der Regionalliga beim Aussetzen der Saison und rot-weißer Platzierung auf einem Abstiegsplatz zu begegnen, wird Pappas freigestellt. Schwersten Herzens, wie Terranova hat er Legendenstatus. Doch die Zeiten sind fies.

Da auch der Fortbestand des Jugendleistungszentrums an die Liga-Zugehörigkeit der Kleeblätter geknüpft ist, wird mit erbarmungsloser Logik Pappas-Vorgänger, Freund und gleichzeitig der Sportliche Leiter des Leistungszentrums mit der Mission Rettung betraut: Mike Terranova. In seligen Zweitliga-Zeiten leistete sich der Club noch das branchenunübliche Vergnügen, ihre Legenden Günter Bruns und Jürgen Luginger zwischen diesen Posten rotieren zu lassen. So viel Chuzpe geht wohl nicht mehr.

Zumal, wenn Neu- und Alt-Trainer Terranova gerade einmal eineinhalb Tage bleiben, um sein Team auf das nächste Spiel gegen Wegberg-Beeck vorzubereiten. Es wird ein Tanz auf der Rasierklinge. Nach famoser 3:0-Führung steht am Ende ein wackliger 3:2-Sieg einer verunsicherten, aber wieder motivierten Mannschaft. Die will gemeinsam den Karren aus dem Dreck ziehen. Mit Terranova, der seine Spieler mitnimmt und sie an sich glauben lässt. Sportlich könnte also noch was draus werden. Doch steigende Corona-Fallzahlen überall in Deutschland lassen ahnen, dass Sportergebnisse im kommenden Jahr eine ganz kleine Nummer sein werden.

„Nein“, lacht da Oliver Mebus, „auf gar keinen Fall!“ Was diese Reaktion des Vorstandsvorsitzenden der Stadtparkasse Oberhausen auslöst, ist die arg- bis ahnungslose Frage eines Journalisten, ob sein Institut jetzt den Oberhausener Wohnungsbaugenossenschaften Konkurrenz machen wolle. Die Ankündigungs- und Vollzugsmel-

## VIEL MEHR ALS LÜCKENFÜLLER

**Stadtparkasse Oberhausen hilft in allen Lebenslagen, neuerdings auch beim Bau von Wohnungen. Keine Alternative zu Wohnungsbaugenossenschaften.**

Von **Gustav Wentz**

dungen in Sachen Wohnungsbautätigkeit häuften sich seit 2018, und mittlerweile ist das dritte Projekt der Stadtparkasse längst kurz vor der Realisierung. Da kann man schon auf solche Fragen kommen...

Natürlich ist die mehr als 150 Jahre alte Oberhausener Stadtparkasse nicht auf die Idee verfallen, sich als Wohnungsbauunternehmen oder Konkurrenz zu einer Wohnungsbaugenossenschaft aufzustellen. Die Motivation ist eine andere, sie lässt sich auch aus dem Slogan erklären: „Wir. Für Sie.

Für Oberhausen.“ In Bereichen wie Sport, Bildung, Kultur, Soziales ist die Sparkasse schon lange fördernd dabei, und in den letzten Jahren zunehmend ist ein Problem aufgetreten, das gerade die Innenstädte betrifft. Attraktiver und dennoch erschwinglicher Wohnraum ist knapp geworden, es gibt zudem Baulücken, die diesmal nicht ein Krieg gerissen hat, sondern auch die teils wenig geordnete Bau- und Wirtschaftstätigkeit nach dem Krieg. Deren Folgen sind an manchen Stellen zu sehen und in der City von Alt-Oberhausen nahm sich die Stadtparkasse zweier solcher Objekte an – nicht alleine, sondern mit kompetenten Partnern.

Die Gutenbergstraße war immer ruhig und ein wenig alleingelassen. Westlich vom Altmarkt und nach Norden zur Hermann-Albertz-Straße hin hatten sich ein paar kleine Häuschen aus der Zeit der Jahrhundertwende (der vorigen) erhalten, zudem die baulichen Reste einer längst aufgelassenen Tankstelle samt Kfz-Werkstatt. Gegenüber war schon gebaut und modernisiert worden, an der Ecke Altmarkt/Markt-/Gutenbergstraße war das Job-Center mit dem Gewächsgarten auf dem Dach entstanden – hier schließ noch ein traurig dreinschauender Rest Alt-Oberhausen. Dort machte die Kooperation zwischen Stadtparkasse und ihrer Tochter S-Immobilien Oberhausen GmbH und dem Oberhausener Projektentwickler Plassmeier Bau einen ersten „Aufschlag“.

### „Impulse geben“

In weniger als anderthalb Jahren wurde eine rund 1500 Quadratmeter große Baulücke geschlossen; zudem gab es in diesem Zuge die Sanierung eines

Die Ecke Hermann-Albertz-/Gutenbergstraße hat nach der Neubebauung ein völlig anderes Gesicht erhalten.

Großstädtisch und modern kommt der südliche Abschnitt der Gutenbergstraße daher, der in enger Kooperation mit der Stadtsparkasse so gestaltet worden ist.



FOTOS: TOM THÄNE

# 22

Seniorengerechte Wohneinheiten werden auf einem Gelände an der Ecke Hermann-Albertz-/Goebenstraße entstehen.

**„Wir bleiben dabei, zu einer positiven Stadtentwicklung beizutragen.“**

Oliver Mebus

als Sitz der einstigen „Oberhausener Zeitung“ identifizierten Altbaus. Die geschlossene Lücke nimmt nun zwei Mehrfamilienhäuser mit insgesamt 32 Wohneinheiten auf. Das Investitionsvolumen belief sich auf 4,7 Millionen Euro. Für die Hausverwaltung sorgt mit der Sparkassen Vermietungs- und Immobilien GmbH (SVI) eine Tochtergesellschaft der Stadtparkasse. Hauptinvestoren für das „City Wohnquartier Gutenbergstraße“ waren die S-Immobilien Oberhausen GmbH, der Alstadener Handwerker Hermann Buschmann sowie die Plassmeier/Buttler GbR.

Bei der Eröffnung betonte Oliver Mebus: „Wir wollen nicht nur als Kreditgeber agieren, wir wollen Impulse für die Stadtentwicklung geben“, und Vorstandskollege Thomas Gäng machte darauf aufmerksam: „Investitionen ins Wohnen sind in diesem Stadtteil immens wichtig.“ Da blieb der Beifall von höchster Stelle nicht aus, Oberbür-

germeister Daniel Schranz: „Auch für die Zukunft setzen wir auf ein Zusammenwirken der öffentlichen Hand sowie örtlicher und externer Investoren. Für unseren lokalen Handel ist ein höherwertiges Wohnangebot im Umkreis ebenfalls extrem wichtig.“

Der Erfolg machte Mut, und im Sommer 2020 wurde das nächste derartige Projekt angekündigt. An der Ecke Hermann-Albertz-/Goebenstraße befand sich jahrzehntelang eine Tankstelle mit Werkstatt, Waschanlage und angeschlossenen Wohnhaus, im Hintergelände gab es einen großen Garagenhof. Bis Mitte 2022 sollen zwei Mehrfamilienhäuser mit 32 seniorengerechten Wohneinheiten entstehen. Erneut tritt die Stadtparkasse auch als Investor in Erscheinung und Oliver Mebus äußerte sich zuversichtlich: „Vom modernen Wohnungsbau bis zum Kindergarten, alles ist denkbar – solange es gut für Oberhausen ist.“

### „Wichtiges Signal“

In Sterkrade gab es viele Jahre Diskussionen zum so genannten „Kaiser & Ganz Gebäude“, einem Gebäude, das gar nicht mehr steht, aber direkt am Eingang zur Bahnhofstraße liegt, am Einfallstor zur Sterkrader City eben. Nun gibt es dank des Anstoßes durch die Stadtparkasse eine klare Zukunft für den Standort. „Wir bleiben dabei, zu einer positiven Stadtentwicklung beizutragen“, führte Oliver Mebus bei einer Pressekonferenz zur Projektvorstellung aus, und: „Dieses Bauprojekt ist ein wichtiges Signal für Sterkrade.“ Von dem man hofft, dass es weitere mögliche Investoren ermuntert. Geplant ist an der Ecke Steinbrink-/Bahnhofstraße ein siebenstöckiges Gebäude mit Gewerbeflächen im Erdgeschoss und insgesamt 25 Wohnungen, barrierearm natürlich. Das letzte Wort soll dem Oberbürgermeister gehören: „Aus Sicht der Stadt ist das Projekt eine deutliche Aufwertung der Sterkrader Innenstadt.“



**Zwischen den blau verkleideten Giebeln entsteht der siebenstöckige Neubau an der Ecke Bahnhof-/Steinbrinkstraße, der dem Tor zur Sterkrader City ein neues Gesicht geben wird.**

# OHNE OBERHAUSEN? GEHT GAR NICHT!

FILME, DIE NIE GEDREHT WURDEN

VOM FREIHERR VOM STEIN GYMNASIUM

# STERKRADE

ZUR FILM ACADEMY

# HOLLYWOOD

IN DEO MUSIS PATRIAE

**WIM WENDERS** \*1945 in Düsseldorf. Sein Vater Heinrich zog mit seinen beiden Söhnen nach Oberhausen, wo er als Chefarzt im St. Josefs-Hospital arbeitete. Hier besuchte Wim das Freiherr vom Stein-Gymnasium, wo er auch sein Abitur machte. Seinen Wunsch, Priester zu werden, verwarf er schnell und widmete sich schon bald ganz dem Film.

Die beiden Grafiken im Text stammen aus einem über 100-seitigen Kompendium Oberhausener Motive von Norbert Thyssen, der 1952 mitten in Oberhausen geboren ist. Als Grafiker, Autor und Musiker hat er in Deutschland und halb Europa gearbeitet, wohnt jetzt in Duisburg – ist aber immer Oberhausener geblieben.

## Erinnerungen an zwei Kunstschaffende mit einer gemeinsamen Wurzel: Christoph Schlingensiefel und Wim Wenders

Von Gustav Wentz

**Er war im Wirbel der Schneeflocken beeindruckt von den leeren Straßen in Eisenheim**

Der eine (Wim Wenders) ist am 14. August 2020 stolze 75 Jahre alt geworden, der andere (Christoph Schlingensiefel) wäre am 24. Oktober 60 Jahre alt geworden, wenn er nicht am 21. August 2010 verstorben wäre. Daten, die zur Erinnerung, zur Würdigung einladen und eingeladen haben. Viel, eigentlich alles ist über beide Ausnahmekünstler gesagt und geschrieben worden, aber nicht von jedem, heißt es in einem alten Bonmot. Als unser Herausgeber, Ha-Jo Plitt, irgendwann im Sommer mitbekam, dass ich Wenders wie Schlingensiefel persönlich gekannt (Schlingensiefel) bzw. kennengelernt (Wenders) hatte, bat er mich um das Aufschreiben meiner Erinnerungen. So darf ich mich also äußern.

In jenem Gespräch ging es um eine Würdigung von Wim Wenders im überregionalen Kulturteil einer Regionalzeitung. Dass der überragende Regisseur ständig als „Düsseldorfer“ bezeichnet, „Oberhausen“ indessen nie genannt wurde, stieß auf. Wim Wenders ist zwar in Düsseldorf geboren, verbrachte aber prägende Jahre in Oberhausen, genauer in Sterkrade.

Dorthin war er mitsamt Familie als Zwölfjähriger gekommen, weil sein Vater als Chirurg zum Clemens-Hospital gegangen war, an dem er später Ärztlicher Direktor wurde. Jung-Wenders ging zum Freiherr-vom-Stein-Gymnasium, machte dort sein Abitur und war als Jugendlicher von den damaligen Westdeutschen Kurzfilmtagen fasziniert. Die steckten an der Wende von den 50er zu den 60er Jahren gleichfalls in der Pubertät und ließen die biedere Industriestadt bisweilen an den fieberhaften Ausschlägen jungen Aufbruchs teilhaben – „Papas Kino ist tot“. Wim Wenders machte an den Festival-Tagen immer mal „blau“, seit er 14 war, schlich sich mit Schulfreunden auch ins Publikum beim „Ball der Na(rr)tionen“ in die nagelneue Stadthalle.

Und es gab – ganzjährig – das Stadttheater. Wenders lernte hier den mit Strahlkraft versehenen Günther Büch kennen und über ihn den österreichischen Autor Peter Handke, der seine Stücke gern von Büch inszenieren ließ. Mit dem Literaturnobelpreisträger ist Wenders heute noch befreundet.

### **Krise mit Coppola**

Lange Vorrede zu einem gut zweistündigen Treffen. Zur Jahreswende 1979/1980 rief Dr. Heinrich Wenders in der Redaktion der NRZ an und lud mich ein, seinen Sohn zu treffen, der von Los Angeles käme, um ein paar

Tage daheim zu verbringen. Da ließ man sich nicht lange bitten; Wenders war da schon eine Größe, einer der wenigen Deutschen in Hollywood und steckte mit langwierigen und schwierigen Dreharbeiten in einer Krise. Er arbeitete im Auftrag des großen Francis Ford Coppola an „Hammet“ und leistete sich Freiheiten, führte etwa drehbuchfremde Figuren ein. Die Arbeiten standen immer mal am Abbruch, der Film erschien erst 1982. Zwischendurch hatte Wenders – gewissermaßen als Nebenherprodukt – „Lightning over Water“ gedreht, mit dem großen Nicholas Ray. Darüber unterhielten wir uns und über die Distanzen zwischen L.A. und Oberhausen, weswegen er überlege, sich in New York niederzulassen, denn der Weg nach Hause sei nur halb so lang. Und mit einem dicken Drehbuch in der Hand winkte der schon damals schwarzbebrillte und noch schwarzmähnige Sterkrader immer mal. Das gefalle ihm gut, behandle es doch die Möglichkeiten, mittels neuester Kommunikationstechniken Zeitunterschiede aus den Angeln zu heben – später nie mehr was davon gehört.

Wir verließen bald die Wilhelmstraße, Wim wollte nach Eisenheim, sich ansehen, wohin der Kampf der Bürgerinitiative zum Erhalt der Siedlung (über den er bestens informiert war) geführt hatte. Es war kalt, und es schneite, als wir durch die leeren Straßen zogen. Richard Oertel machte ein wunderbares Bild vom schwarzgekleideten Wim Wenders im leichten Schneewirbel mit dicken Flocken im Haar und auf den Schultern. „Eindrucksvoll hier“, sagte Wenders und sonst nicht viel. Ein paar Tage später rief Vater Wenders mich wieder an und bestellte Grüße von sei-

nem Sohn, der sich über den Bericht in der NRZ sehr gefreut hätte.

Als Wim Wenders vor einigen Jahren seine Stiftung in Düsseldorf ansiedelte, dachte ich bei mir: Hätte er auch in Oberhausen tun können. Aber Düsseldorf ist von den USA aus eine Viertelstunde näher, außerdem hatte die Stadt eine Schule nach ihm benannt und auch sonst allerlei für ihn zu bieten, während Oberhausen ihn nicht mehr zu kennen schien. Aber bei den völlig verdienten Wenders-Würdigungen Oberhausen nicht zu erwähnen, das geht gar nicht.

### Der Sohn des Apothekers

Jahre vorher hatte ich Christoph Schlingensief kennengelernt. Da war er 14 und besuchte das Staatliche Gymnasium (heute: Heinrich-Heine), und ich finanzierte mein Studium unter anderem mit einem Job als nebenamtlicher Lehrer im Fach Geschichte. Der Junge kam mir bekannt vor, und ein zufälliges Treffen auf dem Altmarkt (er auf dem Weg zu Herz Jesu, ich zu Karl Fritz) klärte auf: Richtig, der Christoph ist ja der Sohn vom „Industrie-Apotheker“ nebenan! Der Junge fiel schon als Phänotyp auf: gertenschlank, irgendwie zu lang für sein Alter, immer verstrubbelte Haare, stets freundlich und guter Laune, dazu noch höflich und intelligent. An Geschichte war er auch noch interessiert. Dass er nicht immer verinnerlicht hatte, was er eigentlich hätte lernen sollen, bügelte er mit großer Eloquenz aus. Man konnte ihm nicht böse sein.

Warum er in seiner Klasse beliebt war, hatte auch mit seinem Hobby zu tun: Christoph hatte als Zehn- oder Elfjähriger zu Weihnachten eine Super 8-Ka-

mera bekommen und sich von Anfang an nicht damit begnügt, die Familie unterm Christbaum oder den Altmarkt vom Kinderzimmerfenster aus zu filmen. Nein, er ersann Eigenes. Zum Beispiel drehte er in der Landschaft seiner Modelleisenbahn im Keller unter der Apotheke Verfolgungsjagden zwischen Zug und ferngelenkten Autos, ließ es am Ende auch noch richtig krachen – mittels „Lady-Crackers“, die in der Modelleisenbahnlandschaft explodieren durften. Er brauchte auch Darsteller, und er fand sie in der Schule, bei den Messdienern, in der Nachbarschaft. Christoph Schlingensief gründete die „Amateur-Film-Company 2000“, kurz: „AFC 2000“. Produzent, Regisseur, Kamera, Drehbuch – alles Schlingensief.

Vor den Herbstferien fragte Christoph mich, ob ich nicht für die Zeitung (ich war als freier Mitarbeiter für die örtliche WAZ unterwegs) über die Dreharbeiten an seinem neuesten Projekt berichten möchte. Gesagt, getan. Ich fuhr nach Kommern in die Eifel. In einem nahen Steinbruch ließ der Jungfilmer jetzt beinahe das „in echt“ machen, was er Jahre zuvor im heimischen Keller getan hatte. Heute noch staunenswert: Als Fünfzehnjähriger hatte er es geschafft, dem Landschaftsverband Rheinland, der ein schwieriger Verhandlungspartner sein kann, die Drehgenehmigung für den aufgelassenen Steinbruch abzuluchsen! Oberstudienrat Dieter Hermann (Kunst und Französisch) führte die Oberaufsicht, aber so richtig was zu sagen hatte er bei den Dreharbeiten nicht.

War es „Das Totenhaus der Lady Florence“, das da zu Teilen entstanden war? Ich weiß es nicht mehr, aber in

FILME, DIE NIE GEDREHT WURDEN



Christoph Schlingensief ist

**DER**  
**KULTUR**  
**DROGENDEALER**  
 (Genetisch prädestiniert.)



**CHRISTOPH SCHLINGENSIEF** 1960-2010. DER SOHN EINES APOTHEKERS AM OBERHAUSENER ALTMARKT BEGANN SCHON FRÜH MIT FILMEN ZU EXPERIMENTIEREN. IM KELLER SEINES ELTERNHAUSES VERANSTALTETE SCHLINGENSIEF KULTURABENDE BEI DENEN AUCH DER GANZ JUNGE HELGE SCHNEIDER AUFTRAT. NACH DEM ABITUR AM HEINRICH-HEINE GYMNASIUM STUDIERT ER GERMANISTIK, PHILOSOPHIE UND KUNSTGESCHICHTE.

den folgenden Jahren traf ich Christoph immer mal bei den Kurzfilmtagen, bei denen er mit 16 und 17 Jahren schon als begnadeter Kommunikator kleinere und größere Kreise um sich versammelte. Und schließlich war sein weiterer Werdegang ein völlig öffentlicher. Auch wenn München und später Berlin seine Lebensmittelpunkte waren, wenn Reisen zu Produktionen und Aktionen ihn um die Welt führten, geerdete war und blieb er immer in Oberhausen, an der Stöckmannstraße, am Altmarkt.

Schön, dass Oberhausens Theater seiner mit einem langen Wochenende voller Veranstaltungen unterschiedlichster Art gedacht hat. Schön, dass sich so viele an ihn erinnern, an einen liebevollen, lebenswürdigen, lebenswerten Menschen, der das Leben liebte. Schön, dass es ihn gab.

**Mit  
 „Lady-Crackers“  
 ließ er es in der  
 Landschaft sei-  
 ner Modelleisen-  
 bahnanlage  
 krachen**

# BLICK ZURÜCK AUF 2020

Von Helmut Kawohl



FOTOS: FLINKE FOTO SERVICES (11), MARA RECKGREENPEACE (1)

Das Corona-Virus hält auch Oberhausen 2020 in Atem: Eine erste Teststation wurde am Stadion Niederrhein eröffnet

Was war das für ein Jahr 2020! Die Corona-Krise hat auch in Oberhausen unser tägliches Leben bestimmt und durcheinandergewirbelt, mit ganz vielen persönlichen Einschränkungen. Auf so viel Liebgewonnenes und oft Selbstverständliches mussten wir verzichten: Urlaubsreisen in nahe und ferne Länder und Städte, Besuche von Konzerten und Open-Air-Festivals, Fußballspiele unseres Herzensvereins, ungetrübtes Shopping- und Gastronomie-Vergnügen. Weder Sterkrader Fronleichnamskirmes noch Olgas Rock, Hafenfest an der Marina oder Musik-Sommer-Nacht in der City. Internationale Kurzfilmtage und Jugendbegegnung Multi – nur online. Und zum Jahresende werden wir bei wieder stark steigenden Infektionszahlen ein Weihnachtsfest feiern, wie wir es so noch nie hatten – mit weiterhin geltenden Kontaktbeschrän-

kungen und vielen Regeln zum Infektionsschutz. Doch den Kopf in den Sand zu stecken, ist kein Weg. Die Hoffnung auf wieder bessere Zeiten bleibt.

Im Frühjahr 2021 wird der Leuchtturm Gasometer nach einjähriger Sanierungspause mit einer neuen Ausstellung wiedereröffnet. Fleißig wurde gearbeitet, um die Ausstellungshalle fit für die nächsten 30 Jahre zu machen. Weiter ungewiss dagegen ist in der Neuen Mitte die Zukunft des Musical-Theaters, das die Stage-Verantwortlichen im März nach 21 Jahren Spielzeit geschlossen haben, und des Kirchenzentrums, ein wichtiger Ort der Begegnung. Unter Schock standen Mitte Juli auch die Beschäftigten von MAN Energy Solutions, als sie von der VW-Tochter vom geplanten massiven Personalabbau erfuhren.

Während Corona-bedingt auch Hoteliers in der Stadt um ihre Existenz fürchten, eröffnete im alten City-Kaufhof mit dem Art-hotel Ana Soul ein neues Haus. Im Frühsommer 2020 stimmte der Rat der Stadt für die Auflösung der Oberhausener Gebäudemanagement GmbH und die Überführung in einen städtischen Eigenbetrieb. Bei der Kommunalwahl im Herbst wurde die CDU knapp vor der SPD stärkste Kraft im Rat der Stadt. Daniel Schranz wurde wenig später für weitere fünf Jahre zum Oberbürgermeister gewählt.

Im Sport wurde Niklas Heuser Deutscher Meister im Einerkajak der Junioren, Hürdenspezialist Joshua Abuaku gewann Bronze bei den Deutschen Leichtathletik-Meisterschaften. Die RWO-Fußballer befanden sich zum Jahresende in schwierigem Fahrwasser – natürlich auch wegen Corona.



Politik und Provokation  
in der Ludwiggalerie:  
Satiriker Jacques Tilly  
zeigt seine Karikaturen

## Dezember 2019 / Januar 2020

Rat beschließt neue Abfallsatzung: Stadt will Plastikmüll begrenzen • Fotografin Kerstin Bögeholz präsentiert im Osterfelder Torhaus Fotoausstellung über den Alltag der Menschen in Kambodscha-Verkaufserlöse gehen an die Aktion Friedensdorf • Mordkommission ermittelt nach Brand im Europahaus an der Langemarkstraße • Katholische Johanneskirche im Schladviertel soll umgebaut und für Wohnen neu genutzt werden • Hauseigentümer an der Landwehr entsetzt: Anliegerbeiträge für die Erneuerung der Straße fallen viel höher als gedacht aus • Anschlag auf Oberleitung am Bahnhof Sterkrade: Bahnverkehr steht still • SPD und CDU reagieren auf Protest von Autofahrern: Tagesparkgebühr kostet an zentralen Straßen nur drei statt wie beabsichtigt fünf Euro • Elf Displays gegen Stau: Centro nimmt intelligentes System mit elektronischen Wegweisern in Betrieb • „Uerige“-Wirtin Helga Dehorn geht in den Ruhestand • Otfried-Preußler-Förderschule soll wiederhergerichtet werden • Erste Freizeit- und Reisemesse Ruhr im Centro • 1300 Klassikfreunde

beim ausverkauften Neujahrskonzert in der Luise-Albertz-Halle • Bund will Hälfte der Altschulden übernehmen: Stadt dringt auf weitere Schuldenlösung durch das Land • Polizeipräsidium am Friedensplatz soll bis 2024 saniert sein • Flexibles Licht soll für mehr Sicherheit am Hauptbahnhof sorgen • Hochbunker an der Holtener Bahnstraße für 220.000 Euro versteigert • Förderbescheid für historisches Gemäuer der ehemaligen Zeche Alstaden: Aus altem Zechen-Pferdestall wird ein Begegnungsort • Ludwiggalerie zeigt Bilder der Fotografin Linda McCartney • Babcock-Fertigungszentrum stellt Betrieb endgültig ein – 80 Mitarbeiter verlieren ihre Jobs • Schlägereien und Verfolgungsjagden in der Willy-Jürissen-Halle: Spielclub 20 und Arminia Klosterhardt sorgen für Eklat bei der Fußball-Stadtmeisterschaft der Herren • Vier Jahre nach Eröffnung des Stadtarchivs: Neue Klimaanlage zur Lagerung der Filme der Kurzfilmtage notwendig • Ludwiggalerie zeigt erste Ausstellung des Düsseldorfer Satirikers und Karnevalswagenbauers Jacques Tilly



Hauptwache am Friedensplatz wird renoviert: Die Polizei zieht zum ehemaligen Babcock-Areal an der Duisburger Straße

## Februar

Stadt stellt neue Parkautomaten scharf · Ehemalige Hauptschule Alstaden für 2,1 Mio. Euro zur „Ruhrschule“ für Grundschüler umgebaut · Neues Schulgebäude an der Erikastraße in Osterfeld wächst rasant · Orkan „Sabine“: Oberhausen kommt glimpflich davon · Wache in Sterkrade und das Präsidium am Friedensplatz werden saniert: Polizei zieht zum ehemaligen Babcock-Areal an der Duisburger Straße · Alsbachtal-Verein feiert Richtfest für inklusives Haus an der Erzberger Straße · Sanierung des Solebades im Revierpark Vonderort ist teuer – Beirat will es aber in alter Form erhalten · Schlagerparty im „Klumpen Moritz“ unterbrochen: Frau entbindet spontan Kind, Mutter und Tochter wohlauf · Experten loben lokale Wirtschaft: Oberhausen hat Aufschwung gut genutzt · WBO fährt immer öfter elektrisch · Nach starker Siegesserie unterliegt RWO im Derby bei RWE mit 0:1 · Besucher füttern Hirsche im Kaisergarten zu Tode · Stadtspitzen unterschreiben Partnerschaftsvertrag zwischen Oberhausen und der polnischen 130.000-Einwohner-Stadt

Tychy · Nach dem Rückzug von Stage Entertainment: Investoren wollen Metro-nom-Theater kaufen · Stadt knackt Rekordmarke im Tourismus: 2019 wurden erstmals 500.000 Übernachtungen in der Stadt gezählt · Stadt sucht neuen Wirtschaftsförderer: Unternehmens-experte Frank Lichtenheld wendet sich ab 1. Juli neuen Aufgaben zu · Vier Verletzte bei Brand im Chemiewerk Oxea · Zu viel Sturm: Erstmals seit 1991 kein Karnevalszug durch die City – 65.000 Narren feiern aber einen Tag zuvor noch beim Kinderkarneval in Osterfeld · Stadt stellt sich auf das Corona-Virus ein: Schul- und Kita-Schließungen im Ernstfall – Panik-Käufe bereits in Apotheken und Supermärkten · Katholische Kirche St.-Judas-Thaddäus in Borbeck wird außer Dienst gestellt – Gebäude soll künftig für ökumenische Zusammenarbeit genutzt werden · Bürger setzen auf Demos Signale gegen Rassismus · Stadt und Land schließen mit der deutschen Umwelthilfe einen Vergleich: Diesel-Fahrverbote auf der Mülheimer Straße sind vom Tisch



Stage gibt den Musical-  
Standort Oberhausen  
auf: Das „Aus“ fürs  
Metronom Theater nach  
21 Jahren

## März

Stadt saniert für 3,7 Mio. Euro an zwölf Standorten Fachräume für Schulen · Zahl der Straftaten in Oberhausen 2019 auf ein Zehn-Jahres-Rekord-Tief gesunken · Krankenhäuser des ehemaligen Katholischen Klinikums tragen künftig vorweg den Namen „Ameos“ des neuen Betreibers · Im Rahmen einer Razzia gegen die Hooligan-Szene untersucht die Polizei 20 Wohnungen in Oberhausen · Insolventes Maschinenbauunternehmen wird abgewickelt: Letzte Stücke von Babcock unter dem Hammer · Tiemeyer investiert Millionen-Betrag: VW-Großhändler kauft das Traditions-Autohaus Plätz · Wasserschaden im Brauhaus an der Centro-Promenade · Corona-Virus: Viele Großveranstaltungen auch in Oberhausen auf der Kippe – zunächst keine Shows mehr in der Köpi-Arena · EVO investiert 12 Mio. Euro in ein neues Blockheizkraftwerk an der Danziger Straße · Arthotel Ana Soul im ehemaligen Kaufhof in der Innenstadt eröffnet · Mike Terranova gibt Traineramt bei RWO auf und wird neuer Leiter des Nachwuchsleistungszentrums · Corona-

Krise: Auch in Oberhausen werden Schulen und Kitas geschlossen · Bergmanns-ampeln an sechs Stellen im Stadtgebiet installiert · Gaststätte „Haus Wichmann“ in Biefang feiert 100-jähriges Bestehen · Corona: Das öffentliche Leben ruht – Schnelltests an mobiler Station vor dem Stadion Niederrhein – Stadt verhängt strenge Auflagen: Auch das Centro muss schließen – Kliniken stellen sich auf Ernstfall ein – Krankenhäuser erteilen Besuchsverbote · 26 Corona-Infizierte in Oberhausen – auch das Rathaus schließt für den Publikumsverkehr · Corona: An Gräbern dürfen nur noch wenige trauern – Probst Fabritz predigt vor leeren Kirchenbänken · Corona-Kontaktverbot: Ordnungsamt verschärft Kontrollen, Strafen ab 200 Euro drohen · Langjährige Kulturpolitikerin Hildegard Matthäus im Alter von 85 Jahren verstorben · Nach 21 Jahren schließt das Metronom Theater am Centro · Stadt rechnet mit deutlich mehr Corona-Infektionen – Arbeit der Oberhausener Tafel lahmgelegt · Auto am Autobahnkreuz Oberhausen von A 2 geschleudert – Fahrerin stirbt



In Oberhausen wird Corona ein zentrales Thema: Der Krisenstab tagt täglich in der Luise-Albertz-Halle

## April

Corona-Krise: 2000 Betriebe in der Stadt melden Kurzarbeit an – Viele Menschen wollen derzeit helfen · Katholisches Klinikum konzentriert Chirurgie in Sterkrade · Leere Arztpraxen aus Angst vor Corona-Infizierungen · Türkische Gemeinde näht Masken · Frau stirbt nach Brand durch Handyladekabel · Oberhausener Tafel öffnet wieder – und wird mobil · Erster Unverpackt-Laden eröffnet auf der Bahnhofstraße in Sterkrade · Ärzte stehen am Centro Schlange für Masken · VHS bietet Schulabschlüsse online an · Neuer Theater-Intendant gesucht: Hauptausschuss entscheidet, Vertrag mit Florian Fiedler nicht zu verlängern · Spargel-Ernte trotz Krise auf vollen Touren · Gemeindezentrum ist bezugsfertig: 2,3 Mio.-Projekt setzt die Auferstehungskirche an der Vestischen Straße neu in Szene · Anzahl der Intensivbetten in den Oberhausener Krankenhäusern auf 100 verdoppelt · Niebuhrg-Theater eröffnet Mini-„Autokino“ · Kontaktsperre für Tiere im Kaisergarten ein Segen · Hotels in Not: Versicherer zahlen nicht · Schulen planen für den Schul-

start ab Anfang Mai · Große Events müssen bis Ende August ruhen: Sterkrader Fronleichnamskirmes, Oberhausen Olé, Ruhr-in-Love und ExtraSchicht werden abgesagt · Heimbewohner werden systematisch auf Corona getestet · 91-jährige Bewohnerin des Martha-Grillo-Seniorenzentrums ist erstes Oberhausener Todesopfer der Corona-Pandemie · Bio-Gift soll gegen gefährliche Raupen des Eichenprozessionsspinners helfen · Helios Klinik will 20 Mio. Euro in einen Anbau am Styruer Elisabeth-Hospital investieren · BUND: Ausbau des Autobahnkreuzes soll Natur nicht stören · Einzelhändler starten wieder in den Verkauf · Brautmode-Erlebniscenter auf dem alten Stahlwerksgelände am Centro geplant · Krisenstabsleiter lobt Verhalten der Centro-Besucher nach der Wiedereröffnung · Sex-Verbrechen auf Rekordhoch: Polizei muss zunehmend Intim-Straftaten aufklären · Bau des Edeka-Zentrallagers schreitet zügig voran · DGB sendet den 1. Mai ins Netz · Stadt führt neue Verkehrsschilder nur für Radfahrer ein · Freibadsaison steht auf der Kippe



„Grau – nur dreimal im Jahr eine klare Sicht“: Ludwiggalerie zeigt Werkschau des Fotografen Rudolf Holtappel

## Mai

Corona-Virus: Oberhausen hatte bis Ende April die niedrigste Infektionszahl in NRW – jetzt aber Ausbruch im Seniorenzentrum des Arbeiter-Samariter-Bundes am Annemarie-Renger-Weg: 14 Bewohner und fünf Mitarbeiter positiv getestet · Rathäuser wieder für Publikumsverkehr geöffnet – Bürger müssen vorher per Mail oder am Telefon Termin vereinbaren · DRK und Blutspende-Zentrum suchen dringend Spender · Tiergehege im Kaisergarten öffnet wieder · Ehemalige Tackenbergsschule wird abgerissen – Wohnungen sollen kommen · Platzverweise und Ordnungswidrigkeiten: Stadt kassiert über 130.000 Euro durch Corona-Vergehen · Johanniter-Krankenhaus verhindert mit zügiger Rettung von 15 Patienten eine Brandkatastrophe · Ludwiggalerie zeigt Werkschau des Oberhausener Fotografen Rudolf Holtappel · Brauhaus „Zeche Jacobi“ am Centro meldet Insolvenz an · 250.000 Euro aus Berlin für die weitere Restaurierung der Burg Vondern · Im ASB-Heim am Annemarie-Renger-Weg sterben zwei Bewohner am Corona-

Virus · Sahneis von Schmalhaus gibt es jetzt vor dem Technischen Rathaus – auch ohne Fronleichnamskirmes · „Dimi“ Pappas löst Mike Terranova als Trainer der RWO-Regionalliga-Fußballer ab · Kurzfilmtage starten in diesem Jahr nur online · Virtual-Reality-Park „7th Space“ am Centro eröffnet · 32 neue, barrierefreie Wohnungen an der Gutenbergstraße fertiggestellt · Bismarckviertel soll Radgaragen bekommen · Polizei beendet illegales Fußballturnier mit 300 Teilnehmern auf der Platzanlage Herderstraße · Biergarten auf dem Ebertplatz soll helfen, die spielfreie Zeit im Ebertbad zu überbrücken · Weiterer wichtiger Schritt zur Vollendung des Fluss-Umbaus: Emscher-genossenschaft installiert in Biefang Lift für das Emscher-Abwasser · Oliver Mebus für fünf Jahre zum Chef der Stadtparkasse Oberhausen gewählt · Evangelischer Kirchenkreis zieht sich aus dem Kirchenzentrum am Centro zurück · Stadt präsentiert Pläne für ein Wohnquartier auf dem alten Stahlwerksgelände gegenüber dem Centro



**Kultur in Not:** Veranstalter wie das Ebertbad senden ein Alarmsignal bei der „Night of Light“

## Juni

Stadt und Gasometer-Team würdigen nach Christos Tod dessen Verdienste, den Gasometer als Ausstellungsort an die internationale Spitze katapultiert zu haben • Ameos erhält alle drei KKO-Krankenhäuser • Oberhausener Polizei nimmt kriminelle Clans aus den Nachbarstädten ins Visier • In Berlin beschlossenes Konjunkturpaket bringt Oberhausen dauerhaft 18 Mio. Euro vom Bund mehr • Stadtteilprojekt „Brückenschlag“ tritt auf der Stelle • Ratsgruppe „Offen für Bürger“ trennt sich • Kämmerer erwartet neues Sparpaket: 20 Mio. Euro Verluste ab 2022 • Stoag startet mit Taxis auf Bestellung • Sozialdemokraten wählen 51-jährigen Oberhausener Bankkaufmann Thorsten Berg zu ihrem Oberbürgermeister-Kandidaten • Gewerkschaft Verdi kämpft für die Beschäftigten des Metronom-Theaters • Zu trocken und zu heiß die letzten zwei Jahre: Stadt muss mehr als 1000 kranke Bäume fällen • LVR-Industriemuseum zeigt in der St. Antony-Hütte die Fotoausstellung „Versorgt! – Betriebliche Fürsorge bei der GHH“ • Trotz Schließungswelle bei Kaufhof/Karstadt:

Kaufhof im Centro bleibt bestehen • Ehemaliger RWO-Zweitligafußballer Markus Kaya wird neuer Trainer der RWO U19 • Nur sieben der 60 Ratsmitglieder stimmen für eine zweite Amtszeit der Umweltdezernentin: Sabine Lauxen verliert Wiederwahl • Rat stimmt für Auflösung der OGM und Überführung in einen städtischen Eigenbetrieb • Aquapark öffnet wieder alle Attraktionen für Besucher • Rat unterstützt Bewerbung der Rhein-Ruhr-Region für Olympische Spiele 2032 – Volleyball in der König-Pilsener-Arena? • Stadt baut an der Ankerstraße in Borbeck neuen Bewegungs- und Begegnungspark • Veranstalter senden in der Corona-Krise ein Alarmsignal: Bei der bundesweiten „Night of Light“ sind auch viele Oberhausener Gebäude rot angestrahlt • Im Gebäude der alten Post entsteht in direkter Nähe zu Polizei und zum Amtsgericht das „Haus des Jugendrechts“ • Sparkasse errichtet ab 2021 Mehrfamilienhaus: Hässliche Baulücke am früheren Kaiser & Ganz-Haus in Sterkrade verschwindet



**MAN-Beschäftigte  
in Sterkrade unter  
Schock: Belegschaft  
soll drastisch reduziert  
werden**

## Juli

Erlebnisausstellung „Das Schlumpf Abenteuer“ im Centro eröffnet · Vor der Kommunalwahl: Die vier großen Ratsfraktionen sind sich einig, keine Streitgespräche mit der AfD zu führen · Viel Protest und Unverständnis bei den Gemeindemitgliedern: Katholische Kirche St. Theresia im Stadtteil Walsumermark soll per Entscheidung von Bischof Overbeck aufgegeben werden · Volksbank erwirbt für zweistelligen Millionenbetrag zwei Gebäudekomplexe des Technologiezentrums TZU an der Essener Straße – ehemaliges Werksgasthaus bleibt im Besitz der Stadt · Centro plant Umbau der Promenade · Starker Auftakt des Ebertbad-Sommertheaters im Stadion Niederrhein · Fleischerei Evers in der City schließt nach 64 Jahren · Umbau des früheren Lyzeums an der Freiherrvom-Stein-Straße: Mieter können immer noch nicht einziehen · Amtsarzt äußert Sorge um zweite Corona-Infektionswelle im Herbst · Centro: Bauarbeiten für Virtual-Reality-Park „The Void“ gestoppt · Geldautomat der Sparkasse am Centro gesprengt · Fraunhofer-Institut Umsicht

entwickelt Verfahren, um Oberflächen mit natürlichen Stoffen von Bakterien zu befreien · Neue Grundschule in Osterfeld fast fertig: Robert-Koch-Schule zieht auf das Areal der ehemaligen Hauptschule Eisenheim · MAN-Beschäftigte unter Schock: VW-Tochter MAN Energy Solutions legt Sparprogramm auf und will Belegschaft in Oberhausen um ein Drittel kappen – 560 Industriejobs sollen wegfallen · Grüne fordern stadtweit Tempo 40 · Giftpflanzen an der Ruhr breiten sich aus: Ärger um Riesen-Bärenklau · Zahl der Corona-Infizierten in Oberhausen steigt wieder an · Viel Beifall für die Sommertheater-Vorführungen im Stadion Niederrhein · Karibisches Restaurant „Turtle Bay“ auf der Centro-Promenade ist insolvent · Stoag-Busfahrer verärgert: Vertreter von Betriebsrat und Gewerkschaft protestieren im Rathaus gegen hohe Belastung und mangelnde Wertschätzung · Auch eine Corona-Folge: Zahl der Arbeitslosen steigt dramatisch an · Krankenkassen stellen den Oberhausenern kein gutes Gesundheitszeugnis aus: Kampf gegen Diabetes gefordert



Schulbeginn in  
Corona-Zeiten: Neue  
Robert-Koch-Schule  
begrüßt in Eisenheim  
104 i-Dötzchen

## August

Nach Gesprächen zwischen Vorstand und Gesamtbetriebsrat: Im Oberhausener MAN-Werk sollen statt 562 Arbeitsplätze „nur“ noch 360 Arbeitsplätze bedroht sein • Weltweit einmalig: Die wegen Corona abgesagte Jugendbegegnung MULTI findet jetzt online statt • Restaurant Pagoda am Centro bleibt geschlossen • „Weiße Flecken“ in Oberhausen sollen jetzt für 8,5 Mio. Euro mit ultraschnellem Internet versorgt werden • Aus dem ehemaligen Jugendheim St. Pankratius in Osterfeld wird ein neues Zentrum für die Hospizarbeit • Platz eins im K1 über die 1000 Meter: Niklas Heuser holt Gold bei den deutschen Meisterschaften der Kanuten – Hürdenspezialist Joshua Abuaku gewinnt Bronze über 400 Meter bei den deutschen Leichtathletik-Meisterschaften • MAN Energy Solutions liefert neue High-Tech-Turbine für das Sterkrader Heizkraftwerk 2 der Energieversorgung Oberhausen • Umfrage: Viel Dreck und zu wenig Parkplätze brennen den Bürgern unter den Nägeln • Lieferung der 4200 bestellten Laptops für die Schulen dauert • Am alten Stand-

ort der Hauptschule Eisenheim: Robert-Koch-Schule begrüßt 104 i-Dötzchen im neuen Schulgebäude • Kurz nach Beginn des neuen Schuljahres muss die Havenstein-Grundschule in Borbeck wegen einer positiv auf Corona getesteten Lehrerin wieder geschlossen werden – auch eine Klasse der Gesamtschule Weierheide muss geschlossen werden • MAN Energy Solutions plant auf dem Werksgelände an der Steinbrinkstraße einen Wasserstoff-Campus • Rund um Kanal und Kaisergarten soll eine neun Kilometer lange, beleuchtete Laufstrecke entstehen • Verwaltung möchte Dächer von Schulen und weiteren städtischen Gebäuden begrünen • Geplante Schließung der Kirche der Gemeinde St. Theresia: Ruhrbischof bei Visite verbal heftig attackiert • 25 Jugendliche bilden das neue, fünfte Oberhausener Jugendparlament • DRK beklagt Blutspende-Mangel • Geplantes Fitness-Projekt „The Mirai“ vorerst auf Eis gelegt • Leitstelle der Polizei jetzt in Lirich im ehemaligen Babcock-Bürogebäude • Steinbrinkschule: Glasfasernetz für erste Schule



Natürlich auch im Wahlkampf ein Thema: Stadt sucht alternative Standorte für das Bordell an der Flaßhofstraße

## September

Gemeinsam gegen Clankriminalität: Oberhausen und fünf weitere Ruhrgebietsstädte bündeln ihre Kräfte im Kampf gegen Banden · Ausbau Autobahnkreuz: Kampf um den Erhalt des Sterkrader Waldes geht weiter · Ebertbad eröffnet wieder die Bühne · Tourismusförderer bieten neue Stadtführungen auf E-Scootern an · Im Gebäude der „Alten Post“ wird das „Haus des Jugendrechts“ eröffnet · Stadt sucht Alternativ-Standorte für das Bordell an der Flaßhofstraße · Politik diskutiert Neubau des Solebades in Vonderort · Bunker an der Ebertstraße erhält großes Fassadengemälde · Stoag investiert 4,5 Mio. Euro: 13 neue Hybrid-Busse schonen die Umwelt · Corona-Leidende: Stadtrat bewilligt zwei Millionen Euro für Unternehmer und Projekte in den Bereichen Kultur, Freizeit, Tourismus und Sport · RWO startet vor nur 300 erlaubten Zuschauern mit einem 0:0 gegen die U 23 von Schalke 04 in die neue Regionalliga-Saison · Katholische Kirche St. Josef Heide in Osterfeld wird außer Dienst gestellt · Startschuss für energiesparende

Modernisierungen in Alstaden · Kommunalwahl: CDU wird stärkste Kraft im Rat, Verluste für die SPD, Gewinne für die Grünen, AfD zieht in den Rat ein – bei der Oberbürgermeister-Wahl wird Stichwahl zwischen Amtsinhaber Daniel Schranz (CDU) und Herausforderer Thorsten Berg (SPD) notwendig · Kleine Kirmes: „Sterkrader Herbstvergnügen“ auf dem Hirschberg · Im Peter-Behrens-Bau zeigt der LVR das Fotoarchiv des 100 Jahre alten Siedlungsverbandes Ruhr · Osterfelder Straße wird wegen Brücken-Ersatzbau gesperrt · Lehrerseminar soll 2022 vom Babcock-Gelände auf die Markstraße umziehen · Stichwahl gegen Mitbewerber Thorsten Berg klar gewonnen: Daniel Schranz für weitere fünf Jahre zum Oberbürgermeister gewählt · Corona-Teststation zieht vom Stadion Niederrhein auf das Gelände der Feuer- und Rettungswache an der Brücktorstraße · Für 3 Mio. Euro entsteht im Knappenviertel neue Kita für 150 Kinder · Narren stimmen ab: Kein Hoppeditz-Erwachen in der neuen Session



Zur Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus: „Bertha“-Schüler verlegen Stolpersteine am Postweg

## Oktober

NRW-Finanzminister Lutz Lienenkämper besucht Baustelle: Rostfreier Gasometer ist das große Ziel · Sechs Oberhausener Apotheken wollen erstmals selbst gegen Grippe impfen · SPD peilt keine Koalition im neuen Stadtrat an · 17 neue Gedenksteine erinnern an die Opfer des Naziterrors in Oberhausen · Große Erdkugel kehrt zurück: Gasometer präsentiert Konzept für neue Ausstellung „Das zerbrechliche Paradies“ (ab Frühjahr 2021) · Oberbürgermeister Daniel Schranz verabschiedet 30 ausgeschiedene ehemalige Ratsmitglieder · Weltkriegsbombe in Borbeck entschärft · Außer Dienst gestellte katholische Kirche St. Josef Heide soll zu einer Sportkirche umgestaltet werden · RWO stellt Cheftrainer Dimitrios „Dimi“ Pappas nach 1:2-Niederlage in Aachen frei – Mike Terranova übernimmt zunächst als Übergangslösung · Zwei Konzerte von DSDS-Sieger Davin Herbrüggen im Theater Oberhausen · Vollstationäre Pflege, Kurzzeitpflege und Betreutes Wohnen als Angebot: Mülheimer Wohnungsbau hat an der Wernerstraße in Lirich als Partner des DRK 13,6 Mio.

Euro investiert · Altersarmut in der Innenstadt steigt deutlich · Dauerausstellung im DGB-Haus zum versuchten Kapp-Putsch vor 100 Jahren gegen die noch junge Weimarer Republik · Neun Meter hohe, leuchtend gelbe Stele aufgestellt: St. Antony-Hütte ist jetzt Ankerpunkt der „Route der Industriekultur“ · Stadt erreicht die Corona-Warnstufe – Kliniken sind vorbereitet · Inzidenzwert je 100.000 Einwohner steigt auf über 100: Krisenstab berät neue Corona-Maßnahmen · Kult-Koch Stefan Oppen-Rhein gibt das Sparkassen-Restaurant in der Innenstadt auf · RWO verliert das Derby bei RW Essen mit 0:3 – Aufwärtstrend ist aber erkennbar · Drei Tage Schlingensief-Spektakel: Zum 60. Geburtstag des vor zehn Jahren verstorbenen Allround-Künstlers startet von Altmarkt bis Theater viel Programm · Zweite Corona-Welle erreicht auch Oberhausen: Maskenpflicht jetzt auch draußen in den Innenstädten – wieder Besuchsverbote in Krankenhäusern · Großbrand einer Lagerhalle in Lirich hält 60 Rettungskräfte der Feuerwehr in Atem



Wegen Ausbau der Betuwe-Linie: Musik-kneipe „Yesterday“ muss für immer schließen

## November

Krisenstab besorgt über steigende Infektionszahlen: Stadt hält strengere Regeln für nötig · Neues Bündnis formiert sich: Autobahnkreuz-Ausbau sorgt für Widerstand – 275 Mio.-Euro-Projekt überhaupt noch notwendig? · 58 Meter hohes Riesenrad kommt in der Vorweihnachtszeit zum Centro · Circus Paul Busch gastiert am Brammenring gegenüber der Neuen Mitte · Im kleinen Zoo des Kaisergartens ist Baubeginn für ein Gehege für acht Goldschakale aus den Niederlanden · Aktive des Unternehmens Lenord, Bauer & Co. legen zusammen mit dem NABU eine große Wiese für Wildblumen an · Anteil an Recycling-Material hat um mehr als die Hälfte zugenommen: Stadt benutzt mehr umweltfreundliches Papier · Wegen Corona bereits abgesagt: Geplante Christmette in der König-Pilsener-Arena und Fußball-Hallenstadtmeisterschaft im Januar in der Willy-Jürissen-Halle · Zukunft Gartendom Osterfeld: Junger Verein „Biodiverse Stadt“ entwirft kühnen Plan für ein „Internationales Kompetenzzentrum für Biodiversität, Klima-, Umwelt-

und Naturschutz“ · „Gesellschaft leben“: Neu gestaltete Internet-Seite bringt Helfer und Hilfesuchende in der Corona-Krise noch besser zusammen · Stoag mietet zusätzliche Busse für den Transport von Schülern an · Maskenpflicht auch in den Gottesdiensten · 15 Soldaten sollen das Gesundheitsamt verstärken: Stadt fordert Bundeswehr zur Unterstützung an 78 Stellen an den rund 50 Bildungseinrichtungen der Stadt unbesetzt · Lehrer fehlen an Real- und Förderschulen · Trauriger Abschied: Kult-Kneipe „Yesterday“ am Sterkrader Bahnhof verabschiedet sich für immer – Bahn benötigt das Gelände für den Bau der Betuwe-Linie · Corona-Zahlen steigen wieder steil an: Ebertbad stellt Spielbetrieb bis Ende November vorerst ein, da nur noch vor 100 Gästen gespielt werden darf · Krankenhausbetreiber Ameos will nun doch Stellen abbauen: Technik-Abteilung der ehemaligen KKO-Krankenhäuser soll geschlossen werden · Volle Gaststätten am letzten Wochenende vor dem Lockdown